Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 353 Morgen-Ausgabe. Vierundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 1. August 1873.

Der Oberkirchenrath und Sydow.

Die Aktenstücke zweiter Instanz in dem Prozesse Sydow sind im Drucke erschienen und es lohnt sich sehr, an der Hand derselben noch einmal auf den Gegenstand zurückzukommen.

Unleugbar macht das vom Oberkirchenrath gefaßte Erkenntniß einen bei Weitem günstigeren Eindruck, als dasjenige des Consistoriums. Der erstere befaßte sich mit dieser Angelegenheit, weil er mußte, denn sie war ohne sein Zuthun an ihn herangebracht; das Consistorium dagegen hatte aus eigenem Antriebe die Angelegenheit in die Hand genommen. Dem letzteren hören wir an, daß es mit wahrer Lust den Gegenstand verfolgt; der Oberkirchenrath hätte vielleicht gewünscht, mit der ganzen Geschichte verschont geblieben zu sein. Er steht auf dem Standpunkte einer Behörde, die sich verpflichtet fühlt, Recht zu sprechen nach dem Gesetze; das Consistorium geberdet sich als ein Glaubenstribunal, vor welchem der Rechtsstandpunkt zur Unbedeutendheit herabschrumpft. Der Oberkirchenrath hält streng daran fest, daß die Ueberzeugungen, welchen Sydow bei seiner amtlichen Vernehmung Ausdruck gegeben, um sich zu vertheidigen, nimmerdar als ein Mittel zu seiner Belastung verwerthet werden dürfen und wirft einen tadelnden Seitenblick auf das Consistorium, „welches diese Unterscheidung nicht immer mit deutlicher Erkennbarkeit festgehalten hat“ (Seite 59). Von dem Wühlen in der Vergangenheit des Inculpaten, von scurrilen Seitenblicken in den Klingelbeutel ist bei dem Oberkirchenrath keine Rede.

Und dennoch wird es uns schwer, uns dieses Unterschiedes zu freuen. Daß wir mit dem Brandenburgischen Consistorium nicht die geringste geistige und sittliche Gemeinschaft hatten, war uns sonnenklar; auch von der Auffassung des Oberkirchenraths trennt uns ein weiter Abstand, aber dieser Abstand ist durch versöhnliche Phrasen vertuscht. Der Oberkirchenrath beurtheilt die Persönlichkeit Sydow's milde, weil er „die Zeit und die Umstände berücksichtigt, unter denen seine wissenschaftliche Bildung stattgefunden und die Richtung empfangen hat, die er seitdem verfolgte.“ Man will also den siebzigjährigen Greis schonen, der nun einmal sich Achtung erworben und nach menschlichem Ermessen nur eine kurze Spanne Zeit vor sich hat, aber man verurtheilt schonungslos die Zeit, in welcher er gebildet worden, die Zeit, in welcher Schleiermacher auf dem Höhepunkt seines Wirkens stand, in der August Neander den Geist evangelischer Liebe pflegte, in der starrer Confessionalismus sich staatlicher Begünstigung nicht erfreute, in der ein zelotischer Pfaffe, welcher die Bewegung der Erde leugnete, nicht zu Worte gekommen wäre. Wir wollen Nachsicht mit gleicher Nachsicht vergelten; auch wir beurtheilen den Oberkirchenrath milde, weil wir uns der Zeit erinnern, welcher er seine Entstehung verdankt. Es war die Zeit, wo die Wissenschaft umkehrte und der Starke muthig zurückwich; wir verstehen es, daß eine Behörde fortwirken muß in dem Geist, dem sie ihre Entstehung verdankt, aber es wird die Zeit kommen, wo man die heutige Zeit so strenge beurtheilen wird, wie heute die Zeit, in welcher Sydow gebildet wurde.

Der Oberkirchenrath verschließt sich der Ueberzeugung nicht, daß Sydow in dem Geiste fortgewirkt hat, in welchem er einst in das Amt eingetreten ist, und er wendet nichts dagegen ein, daß dieser Geist sich damals der Zustimmung des Kirchenregiments erfreute. Die Abwendung von eitlem Formelwesen wurde damals den Examinanden als ein Vorzug angerechnet. Mit der übernatürlichen Geburt Jesu fand sich zu jener Zeit der größere Theil der Geistlichkeit mit Erklärungen ab, die weniger unanstößig waren, als die von Sydow festgehaltene Auffassung einer Mythenbildung. In Frankreich muß bei jedem Ministerwechsel der Präfect seine politische Meinung ändern, wenn anders er im Amte bleiben will; sollen die evangelischen Geistlichen bei jedem Wechsel des Kirchenregiments in die gleiche Lage versetzt worden? Der Oberkirchenrath giebt zu, die evangelische Kirche sei „vollkommen unverhindert, ja darauf hingewiesen, durch Aufstellung eines neuen Symbols es zur Geltung zu bringen,“ sobald sie den Wahrheitsgehalt richtiger oder vollständiger erfaßt habe; das setzt doch voraus, daß das einzelne Glied der Kirche durch freie Forschung daran mitwirken darf, die bisherigen Symbole zu verdrängen. Nach den Ausführungen des Oberkirchenraths muß man auf den Gedanken kommen, daß es einem evangelischen Geistlichen unbenommen sei, seine Ueberzeugungen urplötzlich zu ändern, sobald das oberste Kirchenregiment hierzu den Anstoß gegeben, daß aber eine Aenderung dieser Ueberzeugungen in langsamer allmäliger Gedankenarbeit ihm verwehrt sei.

Wir nehmen eine beruhigende Zuversicht mit uns: die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Verfassungszustände der evangelischen Kirche muß bei Gelegenheit des Sydow'schen Falles sich in die weitesten Kreise verbreitet haben. Zu dem gegenwärtigen Präsidenten des Oberkirchenraths dürfen wir das Zutrauen haben, daß er Mittel suchen wird, haltbare Zustände herzustellen. Wir können uns bei der getroffenen Entscheidung nur unter der Voraussetzung beruhigen, daß alle Mittel angewendet werden, um der Wiederkehr ähnlicher Ereignisse vorzubeugen.

Der Oberkirchenrath war bekanntlich zu dem Zwecke geschaffen, sich selbst überflüssig zu machen; an diese Arbeit möge er denn endlich gehen. Die evangelische Kirche verlangt endlich ernstlich nach der Selbständigkeit, die ihr verheißen ist, und die ihr nie in dem Maße vorenthalten war, als eben jetzt.

Breslau, 31. Juli.

Die officiöse „Prov.-Corresp.“ kommt heute abermals auf die Wahlen zu sprechen. In einem „Die Opposition gegen die nationale Politik“ überschriebenen Artikel werden von Neuem die „Widersacher der Regierung und Feinde der nationalen Politik“ kenntlich gemacht, und wird von ihnen gesagt, daß sie „um so lauter ihre Stimme erheben, als sie durch die Heftigkeit und Unermüdlichkeit ihrer Angriffe vor der Einsicht des Volkes die Schwäche ihrer Stellung und die Aussichtslosigkeit ihrer Bestrebungen zu verbergen suchen. An der Thatsache, daß in der Stimmung der Nation das Gefühl der Befriedigung den Grundton bildet, kann auch der lebhafteste Widerspruch vereinzelter Stimmen Nichts ändern. Ueber diese Thatsache haben die Bevölkerungen Preußens und Deutschlands schon durch die jüngsten Wahlen und anderweitige Kundgebungen keinen Zweifel gelassen; sie werden bei den nächsten Wahlen Gelegenheit haben, für ihre Zustimmung zu der nationalen Politik ein neues, verstärktes Zeugniß abzulegen.“ Leicht werden dann diese Gegner der nationalen Politik, insoweit sie polnische oder dänische, welfische oder partikularistische Ansprüche vertreten, von dem halbamtlichen Blatte abgethan; „die Regierung — heißt es da — muß mit aller Entschiedenheit solche Bestrebungen niederhalten, welche gegen den Bestand des preußischen Staates und des Deutschen Reiches, wie gegen die Lebensentwickelung der Nation gerichtet sind.“ Gefährlicher aber sind die Ultramontanen; darüber spricht sich das ministerielle Organ in folgender Weise aus:

Von ersterer Bedeutung für die Gegenwart ist die Opposition der Ultramontanen, weil sie in geschlossener Reihe und mit überaus gefährlichen Waffen Krieg führen. Das römische Kirchenregiment hält nach mittelalterlichen Ueberlieferungen an dem Anspruch fest, nicht blos in Glaubenssachen als unfehlbar zu gelten, sondern auch in weltlichen Dingen das entscheidende Wort zu sprechen, und namentlich dem Gang der Staatsverwaltung und der Entwickelung der Völker die Richtung vorzuschreiben. Nach ultramontaner Auffassung steht es den Priestern der katholischen Kirche zu, der Staatsobrigkeit und den Landesgesetzen, unter Berufung auf die Befehle des Papstes und auf angeblich religiöse Satzungen den Gehorsam zu versagen. Diese Ansprüche werden überall von den Jesuiten und der unter ihnem Einfluß stehenden Geistlichkeit mit äußerster Hartnäckigkeit verfochten, und die Geistlichen mißbrauchen ihren Einfluß auf die katholische Bevölkerung, indem sie die nothwendigen Abwehrmaßregeln des Staates als Eingriffe in das Rechts- und Glaubensgebiet der katholischen Kirche darstellen. Glücklicherweise verlieren diese Mittel der Kriegführung allmälig an Kraft und Wirkung. Der einsichtigere Theil unserer vaterländischen Katholiken begreift, daß die Regierung, indem sie die ultramontanen Anmaßungen nachdrücklich zurückweist, nur die nothwendigen Bedingungen staatlicher Ordnung und nationaler Selbständigkeit wahrt. Mehr und mehr wird dieses Verständniß Boden gewinnen, je klarer sich herausstellt, daß die nationale Politik jede Einmischung in die Glaubenskämpfe vermeidet und durch Gesetzgebung und Verwaltung nur darauf hinstrebt, den Staatsangehörigen die Wohlthaten der Gewissensfreiheit und des religiösen Friedens zu sichern. Daß eine solche Politik nicht auf die Befriedigung der Ultramontanen rechnen darf, liegt in der Natur der Dinge.

Schließlich kommen die Socialisten daran; über diese heißt es in dem Artikel:

Auf dem äußersten Flügel der Opposition stehen die Socialisten. Immer bereit, sich jeder beliebigen Partei im Sturmlauf gegen die Regierung anzuschließen, sind sie vollkommen gleichgültig gegen die Grundsätze und Forderungen ihrer jeweiligen Bundesgenossen, weil sie durch jede Umwälzung ihrem eigenen Ziele: dem Umsturz aller Ordnungen des Staates, des Eigenthums und der Familie, näher zu kommen hoffen. Hier schaaren verblendete Massen, die sich durch verlockende, aber unerfüllbare Verheißungen bethören lassen, sich um selbstsüchtige Volksverführer, die auf den Schultern ihrer Anhänger zu Macht und Besitz emporsteigen wollen. Freilich kann die Regierung nicht auf die Befriedigung der socialistischen Forderungen hinarbeiten, sondern lediglich darauf bedacht sein, die Einrichtungen des Staates und der Gesellschaft mit fester Hand zu schützen.

So sind die Parteien geartet, die den Hauptstamm der Opposition gegen die nationale Politik bilden. Ihren Bestrebungen ist ein antinationaler, d. h. ein staats- und reichsfeindlicher Charakter aufgeprägt, und ihre Unzufriedenheit bezeugt, daß ihre Anstrengungen erfolglos geblieben sind. Es ist daher ein durch die Verhältnisse genügend begründetes Verlangen, daß alle patriotischen Kreise bei den bevorstehenden Wahlen sich zusammenschließen mögen, um mit vereinter Kraft die gemeinsamen Gegner zu bekämpfen, damit die Regierung ihrerseits bei ihrem nachdrücklichen Eintreten für die Rechte der Nation auf feste und nachhaltige Unterstützung rechnen könne.

Die liberalen Parteien — meint dazu mit Recht die „Nat.-Z.“ — können Angesichts solcher eindringlichen offiziösen Mahnungen, der Regierung ihre feste und nachhaltige Unterstützung angedeihen zu lassen, wohl verlangen, daß die „Prov.-Corr.“ sich endlich einmal auch über die Stellung der Regierung zu den altconservativen mit der in diesem Falle angezeigten Deutlichkeit auslasse, da diese im Landtag und Reichstag mit den Ultramontanen, Polen, Welfen und sonstigen „Feinden der nationalen Politik“ gegen die Regierung gestimmt haben. Ueber die Haltung der Regierung gegenüber den Ultramontanen und Socialisten ist das Land wohl hinreichend aufgeklärt.

Mit der Wegnahme der „Vigilante“ durch die deutsche Fregatte „Friedrich Carl“ wünscht die Regierung, wie es scheint, in Ruhe gelassen zu werden. Wie nämlich der „N. Fr. Pr.“ geschrieben wird, hatte Don Escosura, welcher die spanische Regierung, wenn auch nicht mehr förmlich accreditirt, in Berlin vertritt, am Montag eine Audienz bei dem derzeitigen Chef des auswärtigen Amts, Herrn Wirkl. Geh. Rath v. Balan. Escosura kam, um im Namen seiner Regierung für die Besitznahme des „Vigilante“ zu danken. Herr v. Balan soll diesen Dank entschieden von der Hand gewiesen und angedeutet haben, daß Deutschland auch ferner dem von ihm befolgten Principe der Nichtintervention treu bleiben werde.

Der General v. Manteuffel — schreibt die „Nat.-Z.“ — ist bis zum Ende seines Aufenthalts in Frankreich sich selbst treu geblieben. Unser Pariser Correspondent telegraphirt uns: „General Manteuffel hat wieder eine große Taktlosigkeit begangen. Er schenkte nämlich den Armen der Stadt Nancy 20,000 Franken. Da der Gemeinderath von Nancy in großer Verlegenheit wegen der Annahme war, so intervenirte der dortige Präsident einer Gesellschaft zur Unterstützung der Elsaß-Lothringer, Herr d'Haussonville, indem er ankündigte, daß, falls die Stadt Nancy das Geschenk annähme, seine Gesellschaft dem Gemeinderath von Metz für die Armen dieser Stadt die gleiche Summe zur Verfügung stellen werde.“

Die innere Politik in Oesterreich ruht augenblicklich; selbst die Blasen, die hie und da die Wahlbewegung auswirft, vermögen sie nicht zu erregen. Zur künftigen Tactik der czechischen Opposition verdient registrirt zu werden, daß der einflußreiche „Pokrok“ die autonomen Körperschaften des Landes warnt, sich zu ähnlichen Kundgebungen hinreißen zu lassen, wie unlängst die Bezirksvertretung von Hlinsko. Bevor man sich erlauben könne, der Opposition ihre künftige Tactik vorzuzeichnen, müsse man alle Umstände genau erwägen. Es stehe Jedermann frei, seine Ansicht nach Belieben auszusprechen; sobald aber ein guter Patriot sieht, daß die von ihm verfochtene Ansicht von den Feinden seiner Nation mit Jubel begrüßt und in ihrem Sinne ausgebeutet werde, so wäre es ein Verbrechen, begangen an der Sicherheit des Vaterlandes, den betretenen Weg weiter verfolgen zu wollen.

„Was wir thun und was wir nicht thun werden“, sagt der „Pokrok“ weiter, „wird nach reiflicher Berathung mit den anderen Föderalisten Oesterreichs in erster Reihe der Club der böhmischen Vertrauensmänner entscheiden, und es unterliegt keinem Zweifel mehr, wie die Entscheidung ausfallen wird. Die Vertreter des böhmischen Volkes, desselben Volkes, das die galizischen Opportunisten und die dalmatinischen Fünf so entschieden verdammt hat, die Vertreter dieses Volkes werden dem Beispiele der Fünf und der Opportunisten niemals folgen. Wir brauchen dies nicht zu thun, können und dürfen es auch nicht thun.“

Ueber den Aufenthalt des Erzherzogs Albrecht in Warschau und die daselbst stattfindenden Festlichkeiten schreibt der officielle „Dziennik Warszawski“: „Gestern, den 27. d., war Galadiner im Lazienki-Palaste, zu welchem zweihundert Personen geladen waren. Se. Majestät der Kaiser von Rußland erhob einen Trinkspruch auf die beiden Kaiser von Oesterreich und von Deutschland, sowie auf deren Armeen. Die Toaste wurden von den Anwesenden mit Begeisterung aufgenommen und Erzherzog Albrecht von Oesterreich sendete sogleich Telegramme darüber an den Kaiser nach Wien und an die österreichischen Regimenter, deren Inhaber der Czar von Rußland ist. Hierauf trank Se. Majestät der Kaiser, sich gegen den Erzherzog Albrecht, der ihm zur Rechten, und gegen den Statthalter Grafen Berg, der ihm zur Linken saß, wendend, zu Beiden als Feldmarschällen zweier Armeen, auf das Wohl der Vertreter beider benachbarten und befreundeten Armeen. Erzherzog Albrecht übersendete nachstehendes Telegramm an Se. Majestät den Kaiser in Wien: „Se. Majestät der Kaiser von Rußland brachte in diesem Augenblicke einen Toast aus auf das Wohl Eurer Majestät und Deren Armee in den herzlichsten Ausdrücken, die mit Begeisterung aufgenommen wurden. Am 28. d. M. werde ich in Wien eintreffen. Erzherzog Albrecht, Feldmarschall.“ Weiter folgen noch Telegramme an das Infanterie-Regiment Alexander II. in Kronstadt (Siebenbürgen) und an das gleichnamige in Zolkiew stationirte Ulanenregiment.

In Italien beginnt die Presse zu der plötzlich aufgetauchten Frage der Anerkennung der Carlisten als kriegführende Macht Stellung zu nehmen. Eine gewisse Gereiztheit gegen die spanische Republik ist seit der Hals über Kopf erfolgten Thronentsagung Amadeo's in Italien noch übrig geblieben und manifestirt in der markirten Indifferenz, die man den ferneren Schicksalen Spaniens gegenüber zur Schau trägt. So fühlt sich die halbofficiöse „Gazzetta d'Italia“ berufen, der clericalen Presse zu erklären, daß diese sich von den Anschauungen einer liberalen Regierung einen ganz falschen Begriff mache. Die clericale Presse glaube, Italien und andere liberale Staaten thäten ihr Möglichstes, daß Don Carlos nicht zum Ziele gelange, weil der Sieg desselben eine beständige Drohung für die italienische Freiheit sei. Die clericalen Blätter möchten sich indeß beruhigen, Italien wünsche gleich allen übrigen civilisirten Staaten nur Eines: daß Spanien eine geachtete und starke Regierung erhalte, sei es auch unter Don Carlos. An diese im Namen Italiens und der übrigen civilisirten Staaten abgegebene Erklärung knüpft das Florentiner Blatt noch die etwas überraschende persönliche Bemerkung, daß, was sie betreffe, sie „bereitwillig Don Carlos begrüßen würde“, indem seine Drohungen ihr nicht im Mindesten bange machten. Da dürfte denn doch die „Gazzetta d'Italia“ in der liberalen Presse der übrigen civilisirten Staaten ziemlich allein dastehen.

In Frankreich wird die Ernennung des Herzogs von Aumale zum Vorsitzenden des Kriegsgerichts für den Prozeß Bazaine von den bonapartistischen Blättern vielfach glossirt. Während die Orleanisten die etwas kühne Behauptung aufstellen, daß der Herzog noch mehr, als durch die Anciennität, durch den Umfang seiner militärischen Kenntnisse die auf ihn gefallene Wahl rechtfertige, bezeichnen die Imperialisten denselben als „Paradegeneral“. Anderweitig wird hervorgehoben, daß, falls das Dienstalter entscheidend gewesen wäre, der Herzog von Nemours zum Präsidenten des Kriegsgerichts hätte ernannt werden müssen. Ein zweiter Gegenstand des Zwistes ist die Angelegenheit des Prinzen Jérôme Bonaparte, der nach Frankreich gekommen ist, um in seine militärische Würde wieder eingesetzt zu werden. Dem Vernehmen nach erklärten die orleanistischen Prinzen auf das bestimmteste, daß sie niemals zugleich mit jenem in der französischen Armee dienen würden. Da die Imperialisten im Cabinet in der Minorität sind, so gilt es, im Gegensatze zu einer Mittheilung des „Soir“, als in hohem Grade wahrscheinlich, daß der rothe Prinz vorläufig seinen Wunsch nicht erfüllt sehen wird.

Im bonapartistischen Lager scheint man denn auch an einem günstigen Verlaufe der Angelegenheit zu zweifeln; ja „Paris-Journal“ spricht sich sogar heute unumwunden gegen die Gültigkeit des militärischen Grades des Prinzen Jerôme aus, indem er allerdings hinzufügt, daß die orleanistischen Prinzen sich in der gleichen Lage befinden, so daß es eines Specialgesetzes bedürfe, um den bisherigen ungesetzlichen Zustand zu regeln. Marschall Mac-Mahon, welchem vor Allem daran gelegen ist, den unstreitig vorhandenen Zwiespalt der coalisirten Parteien nicht schon jetzt zum offenen Ausbruch gelangen zu lassen, versucht zunächst durch Mittelspersonen den Prinzen Plonplon von seiner Absicht abzubringen; gestern noch fand eine Unterredung des Präsidenten der Republik mit Herrn Pinard, dem ehemaligen Minister des Kaiserreichs, statt, wobei dem Letzteren deutlich zu verstehen gegeben wurde, daß Prinz Jerôme sich vergebens bemühe, und daß derselbe, falls er einen formellen Antrag einbringen sollte, lediglich auf den Weg der Beschwerde beim Staatsrath verwiesen werden würde.

In England bleibt vor der Hand die vor einigen Tagen im Unterhause verlesene Erklärung des Premiers über die Dringlichkeit einer Ausdehnung des Wahlrechtes in den Grafschaften der Hauptgegenstand der Erörterung auf dem Gebiete der inneren Politik. Von allen Seiten begrüßen die Organe der entschieden liberalen Partei-Abtheilungen die Ankündigung mit lautem Beifall. Wie dieselbe practisch wirken wird, bei den verschiedenen Neuwahlen, welche demnächst bevorstehen, ist noch erst abzuwarten. Was die Section der liberalen Partei anbelangt, welche am besten unter der Bezeichnung der alten Whigs charakterisirt werden kann, so hat dieselbe den neuen Schachzug Gladstone's einstweilen abweisend aufgenommen. Die „Morning Post“ wenigstens, welche dieser Abtheilung als Mundstück dient, hat zunächst an der Form der Gladstone'schen Mittheilung ernsten Anstoß genommen, und im Uebrigen hervorgehoben, wie schwer es sei, sich mit einem solchen Manifest zurückzuziehen. Daß der Rückzug nothwendig sei, wurde als unleugbare Thatsache aufgenommen. Die Opposition selbst befliß sich in ihren Blättern während der ersten Tage einer zurückhaltend abwartenden Stellung. Heute indessen bemächtigt sich der „Standard“ der Sache und verarbeitet dieselbe nach verschiedenen Richtungen hin mit einer meisterhaften Sophistik, welche lebhaft an manche von Disraeli's ätzenden Reden im Unterhause erinnert. Die Betrachtung beginnt mit einem flüchtigen Hiebe gegen den Modus, dessen sich der Premier bei seiner Ankündigung bediente, und wendet sich dann der Sache selbst zu mit einer halbhistorischen Entwicklung, welche beweisen soll, daß Gladstone einen selbstmörderischen Schlag gegen die eigene Partei zu führen im Begriffe sei. Wie nämlich der „Standard“ auseinandersetzt, verdanken die Liberalen ihr heutiges Uebergewicht nur dem Umstande, daß die Städte vor den Grafschaften den Vorzug eines ausgedehnteren Wahlrechtes und stärkerer Vertretung haben. Wird die Wahlberechtigung in Stadt und Land gleichgemacht, so muß auch die Vertheilung der Wahlsitze nach dem Grundsatze gleicher Zahlen vorgenommen werden. Dann aber werden die Städte an Macht einbüßen und die Grafschaften gewinnen, und da auf dem Lande conservative Grundsätze ihren Hauptsitz haben, so werden die Liberalen mit ihrem neuen Programmpunkte selbst ihre Macht brechen. So lautet im Wesentlichen die Gedankenfolge des Oppositionsblattes. Für die Angehörigen der Partei werden diese Auseinandersetzungen zweifellos sehr tröstlich sein. Die Frage ist

nur, ob sie sich in der Entwicklung der Ereignisse bestätigen werden. In Wirklichkeit sind die Landjunker und bis zu einem gewissen Punkte auch die Pächter conservativ gesinnt. Die neuen Wähler jedoch, welche durch eine Reformacte im Sinne der Gladstone'schen Erklärung stimmberechtigt würden, sind eine ziemlich unbekannte Größe, die aber wahrscheinlich nach den Erfahrungen der letzten Jahre eher vorwärts drängend als zurückhaltend in den Gang der Gesetzgebung eingreifen dürfte. Die Annahmen und Behauptungen des „Standard", daß es auch nach einer neuen Reformacte auf dem Lande bleiben werde wie bisher, hat jedenfalls für die ersten Wahlen etwas Wahres. Es muß indessen hinzugefügt werden, daß große und durchgreifende Veränderungen immer einige Zeit brauchen, um zur vollen Geltung zu gelangen, besonders wo dieselben noch allenthalben mit den Resten und Wirkungen des Vergangenen zu kämpfen haben. Auf alle Fälle ist es den Führern der Conservativen lange nicht so leicht zu Muthe, als sie ihr Gefolge glauben machen möchten. Den Radicalen droht man mittlerweile mit den Folgen einer Neueintheilung der Wahlbezirke, die manchen Städten ihre Vertretung schmälern oder ganz rauben würde, und nebenher wird aus der Angabe Capital geschlagen, daß das Land des Reformlärms nachgerade überdrüssig sei.

Deutschland.

= **Berlin**, 30. Juli. [Die Akademie der Künste. — Die homöopathischen Aerzte. — Das Apothekerwesen. — Herr v. Balan. — Strandungs-Ordnung.] Die hiesige Akademie der Künste, die dem Range nach höchste künstlerische Corporation des Staates, ist seit bald einem Vierteljahrhundert ohne Director, und es ist in der That bemerkenswerth, daß in dieser ganzen langen Jahresreihe sich noch kein Director, ein Künstler von Ruf und Bedeutung hat finden lassen. Längere Zeit vor Rietschls Ableben hieß es, daß derselbe für die Stelle gewonnen sei, dann ruhte die Angelegenheit wiederum Jahre, bis vor etwa vier Jahren es zuerst hieß, daß Piloty, dann daß Krellinger einen Ruf erhalten habe. Wie dem auch sei, soviel steht fest: geschehen ist bisher noch gar nichts in der Sache trotz der verschiedenen, für die Kunstsachen bisher im Unterrichts-Ministerium wirksam gewesenen Decernenten, zu denen jetzt Prof. Dr. Schöme, bis dahin in Halle, getreten ist. Sollte es denn wirklich fast unmöglich sein, einen bedeutenden Künstler für eine Stelle zu gewinnen, die nun schon so lange durch Vertretung, und öfters durch Vertretung in der Vertretung, besetzt ist? Zeit wäre es in der That, daß hier endlich Abhülfe geschafft würde. Der letzte Director der Akademie war Gottfried Schadow, der 1850 im 87. Lebensjahre verstarb und schon Jahre vorher nicht mehr recht tüchtig sein konnte, so daß in der Person des auch schon lange verstorbenen Malers Prof. Herbig ein Adjunkt gegeben werden mußte. — Die Vereinigung homöopathischer Aerzte hat sich an den Reichskanzler mit der Bitte gewandt, bei Einsetzung sachverständiger medicinischer Commissionen auch Homöopathen zu Rathe zu ziehen und sie auch bei der Organisation des Apothekerwesens zu befragen. Die Homöopathie soll, nach den Wünschen der Bittsteller, auch auf den Universitäten ordnungsmäßig vertreten sein. — Inzwischen ist es namentlich über die Regelung des Apothekerwesens ganz still geworden, obschon die Petitions-Commission des Reichstages sich früher eingehend mit der Materie beschäftigt und der Abg. Jacobi (Liegnitz) einen vorzüglichen Bericht darüber ausgearbeitet hatte. Die Apotheker selbst hatten aber durch ihre Organe allerlei daran auszustellen und einzuwenden, und es wird zuletzt doch nichts übrig bleiben, als das Apothekergewerbe freizugeben und allenfalls von den Apothekenbesitzern eine Staatsprüfung zu verlangen. In Preußen wurde 1810 die Errichtung von Apotheken mit Einführung der Gewerbefreiheit ganz freigegeben, diese Einrichtung jedoch 1811 wiederum beschränkt, als man überhaupt der kaum verliehenen Freiheit einengende Grenzen zog. Damals ging es schon wie heute, wo die kaum in's Leben getretene Gewerbeordnung schon wieder revidirt werden soll, wobei heute freilich der Umstand in's Gewicht fällt, daß die Volksvertretung ein entscheidendes Votum hat. — Die Urlaubsreise des Herrn v. Balan, die übrigens erst heute angetreten werden soll, hat wiederum Staub in den Zeitungen aufgewirbelt und die Frage zur Erörterung gebracht, ob Balan die von ihm lange commissarisch verwaltete Stelle eines Staats-Secretärs im auswärtigen Amte erhalten werde. Obwohl manche Anzeichen dafür sprechen, daß derselbe die bewußte Stelle nicht erhält, so läßt sich doch auch andererseits nicht annehmen, daß sie ihm entzogen werden sollte, zumal die Ernennung vom Reichskanzler beantragt ist und gar kein ersichtlicher Grund vorliegt, weshalb dem Fürsten Bismarck gerade jetzt ein so auffälliges Mißtrauensvotum ertheilt werden sollte, zumal dasselbe unter den gegebenen Verhältnissen dazu führen könnte, den Reichskanzler zu seinem Rücktritte zu vermögen: Dinge, welche alle nicht im Bereiche der Wahrscheinlichkeit, kaum der Möglichkeit liegen. Auch läßt sich nicht annehmen, daß Herrn v. Balan die Stelle, welche er so lange provisorisch verwaltet hat, jetzt nicht mehr genehm sein sollte. Wie es aber diejenigen, welche das Scheiden des Herrn v. Balan aus der Verwaltung des Staats-Secretariats verbreiten, wissen wollen, würde derselbe nach Beendigung der Urlaubsreise jene Stelle ganz und gar aufgeben und wieder zur Gesandtenlaufbahn übertreten. Die nächste Zeit würde somit schon eine Entscheidung bringen. — Bereits vor drei Jahren war der Entwurf einer Reichs- (damals Bundes-) Strandungs-Ordnung so weit gediehen, daß er behufs Einholung weiterer sachverständlicher Gutachten versandt werden konnte, doch ist, obwohl diese schon lange vorliegen, der Gegenstand, wie es scheint, wieder in's Stocken gerathen, möchte aber jetzt, wo die Seemanns-Ordnung vorliegt, bald wieder aufgenommen werden. Das zuletzt erwähnte Gesetz ruft wegen des bekannten § 47 in den Kreisen der Rheder 2c., trotz der vom Bundesrathe ertheilten Instruction, Besorgnisse hervor.

[Die Zahl der Eisenbahn-Unfälle] ist am 26. d. Mts. durch durch ein abermaliges Unglück vermehrt worden. Am gedachten Tage Abends kam in der Nähe von Salzwedel ein der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft gehöriger Güterwagen des von Berlin abgelassenen gemischten Zuges aus den Schienen und wurde umgestürzt, die nächstfolgenden Wagen sind auf diesen hinaufgefahren, bis ein Riß der Kette stattgefunden hat, worauf 6 Wagen den Bahndamm hinuntergestürzt sind, hinter welchen wiederum 2 Wagen auf die Seite geworfen und von den letzten Wagen zertrümmert wurden. Im Ganzen sind 17 Wagen mehr oder weniger zerstört. Glücklicherweise war der ursprünglich entgleiste Wagen in dem sehr langen 109 Axen haltenden Zuge, der 25. hinter der Locomotive, und sind die Personenwagen vor jenem und noch durch 4 Güterwagen von demselben getrennt gewesen. Da sofort die Kuppelung nach vorn gebrochen ist, so hat die Entgleisung auf die vorderen Wagen und die Locomotive keinen Einfluß geübt. Getödtet ist Niemand, verwundet und auch nur leicht ein Bremser, der noch wunderbares Glück bei dem Unfall gehabt hat. Derselbe ist nämlich, oben auf seinem Wagen sitzend, mit diesen durch den Druck der folgenden Wagen hinaufgeschoben und dann durch den gewaltigen Schwung von dieser Höhe in einem weiten Bogen durch die Luft über den Eisenbahndamm hinausgeschleudert worden, zum Glück aber auf eine weiche moorige Wiese gefallen. Die Bahn ist im Laufe des folgenden Tages wieder in fahrbaren Zustand gesetzt worden.

Danzig, 27. Juli. [Die Bildung eines Fonds zur Erzielung von agrar-politischen Wahlen.] Der „Danz. Ztg." ist von befreundeter Hand ein Schriftstück zugegangen, betitelt: „Aufforderung zur Bildung eines Preßfonds zur Erzielung agrar-politischer Wahlen." Das genannte Blatt hebt daraus folgende Sätze hervor: „Die gegnerischen Parteien rüsten sich bereits zu den bevorstehenden Neuwahlen für unsere Vertretungskörper. Die Hauptcomités in Berlin organisiren für jeden Wahlkreis Specialcomites. . . Nach der Erfahrung in denjenigen Wahlkreisen, die bisher ihre Vertretung im naturgemäß-conservativen Landbauinteresse gefunden haben, bedarf es solcher centralisirter Oberleitung von Berlin aus freilich nicht, weil sich der Lage der Sache nach stets die angesehenen Persönlichkeiten verbinden, um je nach den Localverhältnissen die Wahl gedeihlich zu leiten; indessen wird es doch geboten sein, gegenüber einer für die nächsten Wahlen doppelt rührigen, von Berlin aus geleiteten Gegenagitation auf der Hut zu sein und namentlich der an sich schon gefährlichen Isolirtheit des Landes in bestimmter Form wirksam zu Hülfe zu kommen, diese Hülfe kann nur die Presse bieten." Nach der Empfehlung des Berliner Hauptorganes heißt es dann weiter: „Aber daneben wird es sich als dringend nothwendig herausstellen, daß nach mancher Seite hin Verbindungen mit größeren und kleineren Provinzialblättern angeknüpft werden, welche mithelfen sollen, Artikel, Correspondenzen u. s. w. in unserem Sinne in die Oeffentlichkeit zu bringen. Einzelne Kreise ferner werden für ihre localen Verhältnisse zugeschnittener Wahlprogramme, Flugblätter und dgl. bedürfen, die unsere wirthschaftlichen Ansichten in einer einfachen, faßlichen Form für den Landmann zum Ausdruck bringen. Mit Rücksicht auf den Verfolg all dieser Zwecke und Bestrebungen haben die Unterzeichneten sich bewogen gefunden, diese Aufforderung zu einer Beisteuer für einen „agrarpolitischen Wahlpreßfonds" ihren Gesinnungsgenossen zugehen zu lassen. Wir ersuchen daher Ew. . . . . diese hochwichtige Sache geneigtest unterstützen zu wollen und bemerken zur Orientirung, daß Beiträge in der Höhe von fünf bis fünfzehn Thalern für den vorliegenden Zweck ausreichend sein würden." Das Schriftstück ist unterzeichnet von den Herren: v. Below-Hohendorf, v. Below-Saleske, Freiherr v. Hüllessem, Graf v. Keyserlingk, v. Kalkstein-Wogan, v. Maltzahn-Gültz, Baron v. Minnigerode-Rossiten, Fürst zu Putbus, Freiherr v. Romberg-Gerdauen, v. Reibnitz-Jänkendorf, Schütz-Heinsdorf, Uhden-Sorge, v. Watzdorff-Wiesenburg, v. Wedell-Behlingsdorf, Willmanns.

Posen, 30. Juli. [Das Begräbniß] des Herrn Franz Malecki fand gestern unter der allgemeinen Theilnahme sämmtlicher Bewohner Posens statt und alle Klassen der Bevölkerung zollten dem Charakter des Dahingeschiedenen die verdiente Anerkennung. Polen und Deutsche, Protestanten, Katholiken und Juden folgten dem Sarge des Menschen, der die Ehre höher schätzte, als das Leben. Nur unsere ultramontane Geistlichkeit konnte es nicht über sich gewinnen, dem Manne, der sich in einem Anfalle von Verzweiflung, welche den sonst hellen und klaren Geist einen Moment umnachtete, und ihn zu der schrecklichen That veranlaßte — das letzte Geleit zu geben. Die Geistlichkeit bestimmte für ihn einen Ruheplatz im äußersten Winkel des Kirchhofes — der nicht mit — „Weihwasser" besprengt ist. Am Grabe des Dahingeschiedenen sahen wir Menschen, die ihm im Leben gewiß sehr fern gestanden haben, Thränen vergießen und wir vernahmen deutlich den verzweifelnden Weheruf: „Nicht er ist entehrt, sondern ein Anderer! Ein Anderer trägt die Schuld seines Todes!" Wahrlich eine beredte Leichenrede, welche in wenigen Worten das ausdrückte, was sich viele über die Ursachen des Todes Malecki's erzählten.

Herr Franz Malecki, der Bruder des bekannten Professors der Universität Lemberg, Herr Anton Malecki, zeichnete sich schon auf dem hiesigen Maria-Magdalena-Gymnasium und später auf der Universität in Berlin sehr vortheilhaft durch große Capacität und Fleiß aus und arbeitete später, nachdem er seiner Militärpflicht Genüge geleistet und als Landwehr-Artillerie-Offizier aus dem activen Dienste getreten war, als Referendarius beim Gerichte in Magdeburg. Im Jahre 1848 betheiligte er sich am hiesigen Aufstande und wurde bei Raszkowo, durch von Johann von Kozmian (dem heutigen Prälaten) herbeigeführte Umstände, mit der ganzen sogenannten Bombardierschule (akademischen Legion) gefangen genommen und nach Küstrin geführt. Später war der Dahingeschiedene Kreisrichter in Kosten und endlich vom Jahre 1861 an Notarius und Rechtsanwalt in Wreschen. Wo er immer war, hat er sich die Achtung und Zuneigung Aller erworben, da er, trotz der Maske der Ruhe und Kälte, welche er anzunehmen verstand, sehr warm die Leiden und Freuden seiner Mitmenschen fühlte und Theil an ihnen nahm.

Im Jahre 1872 ließ sich Malecki bereden, seine Advokatur aufzugeben und hier das bekannte Bankgeschäft Potworowski, Malecki, Plewkiewicz u. Comp. zu gründen, das schon im vergangenen Jahre durch Ueberspeculation eines Associés einen bedeutenden Verlust erlitt, der einen betrübenden Eindruck auf den Geist des Herrn Malecki ausübte. Weitere unglückliche Speculationen, vielleicht auch noch andere, von demselben Associé herbeigeführte Umstände führten endlich zu einer Auseinandersetzung zwischen den beiden in Posen anwesenden Firmeninhabern und diese zur Katastrophe. Die Vox populi hat gestern über die Unschuld Maleckis am Fallissement der Firma, welcher er angehörte, entschieden. Das Begräbniß Malecki's ist dazu angethan, ernstlich die Frage anzuregen, ob nicht den Pröbsten die Disposition über die Kirchhöfe zu entziehen sein dürfte. Freunde Malecki's wandten sich zunächst an den Probst Pedzinski (St. Martin), um ein übliches Begräbniß, welcher sie indessen an den Weihbischof Janiszewski verwies. Weder bewilligte die Behörde geistliche Begleitung, noch das Vorantragen des Kreuzes, noch den Trauerwagen. Als der Zug von Tausenden am Kirchhofe ankam, war die Eingangspforte verschlossen, der Todtengräber hatte Instruction, nicht zu öffnen und Niemanden einzulassen, die Leiche sollte hinter dem Kirchhofe über den Zaun gehoben werden. Auf polizeiliches Einschreiten wurde endlich eine Nebenthür geöffnet und das Publikum, welches eine drohende Haltung annahm, eingelassen, auch der Sarg durch die schmale Pforte befördert. Bei der Beerdigung zeigte es sich, daß die Benutzung der Leinen sogar verboten war und erzwungen werden mußte. Beamte einer weltlichen Behörde würden nicht nachgegeben haben, daß man den Unglücklichen durch eine Seitenpforte zur ewigen Ruhe geleite, während so oft wirkliche Verbrecher, welche ihre nächste Umgebung, ja oft die ganze Bevölkerung einer großen Stadt verdammt und die zu frech und zu feig waren, um ihre vom Gesetze nicht verfolgten Verbrechen mit ihrem Leben zu sühnen, mit allem kirchlichen Pompe in der Mitte des Kirchhofes beerdigt werden. (Ostdeutsche Zeitung.)

□ **Posen**, 30. Juli. [Die religiöse Aufregung. — Zur Verbreitung der Cholera.] Wenn der Reichstagsabgeordnete Jung in seinen Sommerferien seine schöne Heimath am Rhein einmal mit dem Lande an der Warthe Strande vertauschen wollte, so könnte er prächtige neue Dinge zu den von ihm im Reichstage erwähnten Fetischen, mit welchen hierorts bei Abläßen und Wallfahrten ein einträglicher Handel getrieben wird, sammeln. Die schönsten Briefe von der Mutter Gottes, vom heiligen Antonius und von St. Gabriel ertheilen in allen möglichen Fällen Rath und werden dieselben für 1—2½ Sgr. verkauft, während die Herstellung derselben einzelnen Lithographen, welche fast nur von dieser himmlischen Praxis leben, kaum 1—2 Pf. kostet. Dann giebt es Fieber- und Cholerazettel für die Gläubigen, sowie Sprüchlein für das Rindvieh und anderes Gethier. Der schwunghafteste Handel wird gegenwärtig mit kleinen bunten Tuchläppchen getrieben, die dem süßen Herzen Jesu geweiht sind,

---

Tante Zahnschmerz.

Ein Märchen von H. C. Andersen.

Unter den Märchendichtern der Gegenwart nimmt der Däne H. C. Andersen entschieden den ersten Rang ein. Poesie, Humor und Geist vereinigen sich in seinen Erzählungen zu einem harmonischen Ganzen und verleihen ihnen einen Reiz, der weit über das Alter hinauswährt, für das die Dichtungsform des Märchen überhaupt geschaffen ist. Es sind Märchen für große Kinder, die sich noch Sinn und Gemüth bewahrt haben in den Stürmen des Lebens für das holde Zauberkind der Phantasie.

Und der Quell dieser zauberischen Phantasie ist bei Andersen geradezu unerschöpflich. Wie ein Taschenspieler schüttelt er jeden Augenblick aus seinem Aermel eine Handvoll Sträußchen, die er zu einem duftenden Kranze poetischer Märchen vereinigt. Ein solches Sträußchen sind auch die „Neuen Märchen und Geschichten", die eben in deutscher Uebertragung von Wilhelm Reinhard bei Küstmann in Bremen erschienen sind. Jede einzelne dieser Geschichten athmet eine Grazie der Form, eine Harmlosigkeit des Humors und eine Poesie des Gemüthes, die wahrhaft erquickend sind. Im duftenden Grase, unter dem Schatten der Linden werden unsere geschätzten Leserinnen an der Lectüre dieses Buches sich hoch erfreuen, aus dem wir ihnen als Probe eine allerliebste Erzählung „Tante Zahnschmerz" hier folgen lassen, mit dem Wunsche, daß dieselbe zum Lesen des ganzen Buches reizen und daß sie alle vor dem größten Schmerz bewahrt bleiben mögen, der die arme Menschheit so schmerzlich quält — — vor dem Zahnschmerz, von dem uns Andersen Folgendes erzählt:

Woher wir diese Geschichte haben?

Möchtest Du das wissen?

Wir haben sie aus alten Papieren.

Manches gute und seltene Buch ist zum Speckhöker oder zum Gewürzhändler gewandert, nicht als Lectüre, sondern als ein nothwendiger Artikel. Sie müssen Papier in der Boutique haben, für Amidam und Kaffee, Papier, um Heringe, Butter und Käse einzuwickeln. Auch beschriebenes Papier ist zu brauchen.

Oftmals geht so verloren, was nicht verloren gehen sollte.

Ich kenne einen Gewürzkrämerburschen, Sohn eines Speckhökers, er hat sich vom Keller zur Parterre-Boutique emporgeschwungen, er ist ein sehr belesener junger Mann, Krämerbelesenheit, sowohl gedruckte als geschriebene. Er besitzt eine interessante Sammlung und in derselben mehrere wichtige Actenstücke aus dem Papierkorbe eines und des anderen zerstreuten Beamten, einen und den andern vertraulichen Brief einer Freundin an die Freundin, Mittheilungen von Scandal-Geschichten, welche nicht weiter verlauten dürfen und welche man keinem Menschen sagen darf. Er ist eine lebendige Rettungsanstalt für einen nicht geringen Theil der Literatur und hat darin ein großes Gebiet: er hat die Boutique seiner Eltern und seines Prinzipals und hat da manches Buch oder Blatt eines Buches gerettet, welches wohl verdiente, zweimal gelesen zu werden.

Er hat mir seine Sammlung gedruckter und geschriebener Sachen gezeigt, welche er vom Verderben gerettet hat, meistens bei dem Speckhöker. Da lagen ein paar Blätter aus einem größeren Schreibbuche, deren ausgezeichnet hübsche und deutliche Handschrift sogleich meine Aufmerksamkeit auf sich zog.

„Das hat der Student geschrieben", sagte er, „der Student, welcher hier gerade gegenüber wohnte und welcher vor etwa einem Monat gestorben ist. Man sieht, daß er sehr an Zahnschmerz gelitten hat. Das ist ganz unterhaltend zu lesen. Hier ist nur Weniges noch von dem Geschriebenen, es war ein ganzes Buch und noch etwas darüber, meine Eltern gaben der Hauswirthin des Studenten ein halbes Pfund grüner Seife dafür. Hier ist, was ich davon zurückbehalten habe".

Ich lieh es, las es und theile es nun mit.

Der Titel war:

Tante Zahnschmerz.

Tante gab mir süße Leckereien, als ich ein kleiner Junge war. Meine Zähne hielten es aus, sie wurden nicht verdorben. Jetzt bin ich älter geworden, binStudent, sie verwöhnt mich noch mit Süßigkeiten, sie sagt, ich sei ein Dichter.

Ich habe auch etwas von einem Dichter in mir, aber nicht genug. Oft, wenn ich durch die Straßen der Stadt gehe, scheint es mir, als ob ich in einer großen Bibliothek ginge: die Häuser sind Bücherregale, jedes Stockwerk ist ein Brett mit Büchern. Hier steht eine Alltags-Geschichte, dort eine gute alte Comödie, wissenschaftliche Werke aller Fächer, hier Schmutzliteratur, dort gute Lectüre. Ich kann über alle diese Bücher phantasiren und philosophiren.

Es ist etwas von einem Dichter in mir, aber nicht genug. Viele Menschen haben gewiß eben so viel davon in sich als ich und tragen doch weder Schild noch Halsband, mit der Aufschrift: „Poet".

Ihnen und mir ist eine Gottesgabe, ein Segen verliehen, groß genug für den, welchem sie verliehen ward, aber zu klein, um Andern davon mitzutheilen. Sie kommt, gleich einem Sonnenstrahle, diese Gottesgabe, erfüllt Seele und Gedanken, sie kommt, wie der Duft einer Blume, wie eine Melodie, welche man kennt und von der man sich doch nicht erinnert, wo man sie gehört hat.

Neulich Abends saß ich in meiner Stube, fühlte das Bedürfniß zu lesen, hatte aber kein Buch, kein Blatt. Da fiel ein Blatt, frisch und grün, von der Linde hernieder: der Wind trug es durch das Fenster in mein Zimmer.

Ich betrachtete die vielen sich theilenden Adern. Ein Käferchen bewegte sich über denselben hin und her, als wenn es das Blatt gründlich studiren wollte. Da mußte ich an Menschenweisheit denken: auch wir kriechen auf einem Blatte umher, kennen nur das Blatt und halten gleich Vorträge über den ganzen großen Baum, Wurzel, Stamm und Krone, — den großen Baum: „Gott", „Welt" und „Unsterblichkeit", und kennen doch von dem Ganzen nur ein kleines Blatt.

Wie ich so da saß, bekam ich Besuch von Tante Mille.

Ich zeigte ihr das Blatt mit dem Käferchen, sagte ihr meine Gedanken darüber und ihre Augen glänzten.

„Du bist ein Dichter!" sagte sie, „vielleicht der Größte, den wir haben. Könnte ich das erleben, so wollte ich gern zu Grabe gehen. Du hast mich immer, schon seit dem Begräbniß des Brauers Rasmussen, durch Deine mächtige Phantasie in Erstaunen gesetzt."

Das sagte Tante Mille und küßte mich.

Wer war aber Tante Mille und wer war Brauer Rasmussen?

II.

Die Tante der Mutter nannten auch wir Kinder Tante, wir hatten keinen anderen Namen für sie.

Sie gab uns Eingemachtes und Zucker, obgleich das sehr nachtheilig für unsere Zähne war, aber, wie sie selbst sagte, gegen die „süßen Kinder" war sie schwach. Es war ja grausam, ihnen das Bischen Süßes zu versagen, welches sie so sehr liebten.

Und darum liebten wir Tante so sehr.

Sie war eine alte Jungfer, so lange ich zurück denken kann, immer eine alte Jungfer. Ihr Alter veränderte sich nicht.

In früheren Jahren litt sie sehr an Zahnschmerzen und sprach immer davon, und da machte ihr Freund, der Brauer Rasmussen, den Witz, sie „Tante Zahnschmerz" zu nennen.

Er betrieb in den letzten Jahren die Brauerei nicht mehr, lebte von seinen Zinsen, kam oft zu Tante und war älter als sie. Er hatte gar keine Zähne mehr, nur noch ein paar schwarze Ueberreste von Zähnen.

Als Knabe hätte er zu viel Zucker gegessen, sagte er zu uns Kindern, und davon sähen sie so aus.

Tante hatte sicherlich in ihren Kinderjahren niemals Zucker gegessen, sie hatte die schönsten weißen Zähne.

Aber sie schonte sie auch, sie schlief Nachts nicht mit ihnen, sagte Brauer Rasmussen.

Das war nun boshaft, wie wir Kinder wohl wußten, aber Tante sagte, er meine nichts damit.

Eines Morgens beim Frühstück erzählte sie einen bösen Traum, welchen sie Nachts gehabt hatte: einer von ihren Zähnen sei ausgefallen.

„Das bedeutet", sagte sie, „daß ich einen wahren Freund oder eine Freundin verliere."

„War es ein falscher Zahn", sagte der Brauer lächelnd, „so kann es doch nur bedeuten, daß Sie einen falschen Freund verlieren."

„Sie sind ein unhöflicher alter Herr!" sagte Tante, „wie ich ihn noch nimmer gesehen habe." Später sagte sie, es sei nur eine Neckerei von ihrem alten Freunde gewesen, er sei der edelste Mensch auf Erden,

erhält man Amulette und Skapulire aus Zeugstoff, welcher vom Mantel der Mutter Gottes herrührt, der einst zufällig durch ein himmlisches Wagenrad zerschnitten worden ist. Die heilige Barbara muß ein merkwürdiges Gebiß gehabt haben, denn es existiren von ihr circa 1000 heilige Zähne, an die man blos zu riechen braucht, um die heftigsten Zahnschmerzen los zu werden. Die übrigen Handelsartikel auf den mit den religiösen Massenversammlungen verbundenen frommen Märkten bestehen meist aus schwer verdaulichem Gebäck, sauren Gurken und dem verdünnten Kartoffelspiritus. Daß bei uns noch keine Wundererscheinungen vorgekommen sind, scheint mit den hohen Spirituspreisen zusammenzuhängen. Im Uebrigen sind wir in dieser Cultur dem Westen bedeutend voraus; denn schon vor vier Jahren erschien an der Ecke des Hauptmarktes in Posen an einer Hausfläche, welche frisch getüncht worden war, die Mutter Gottes mit dem Christkindlein im Arm und lockte Tausende von Menschen an, bis es zu Excessen kam und das Militär einschritt. Auch in der Provinz ist in früheren Zeiten Maria mit dem Schwert schon erschienen. Die Phantasie, welche dazu gehört, in Wolkengebilden oder nassen Mauerflecken so wunderbare Dinge zu sehen, wäre wirklich einer besseren Sache würdig. Bei nüchterner [illegible]achtung darf man indessen allen solchen Erscheinungen ihren wirk[illegible] Werth nicht vorenthalten. Für den Arzt und den Psychologen sind derartige Illusionen, die manchmal mit Hallucinationen, der Musik der himmlischen Heerschaaren, verbunden sind, Nichts Anderes als die Anfänge des religiösen Wahnsinns. Bekanntlich ist die Jugend und das weibliche Geschlecht besonders zu dieser Form der Ekstasis prädis[illegible]rte bei den Männern gehört meist erst ein Quantum geistiger Flüssigkeiten [illegible], um die sonst üblichen Erscheinungen von Fliegen, Ratten und Mäusen [illegible]dealere Erscheinungsformen überzuleiten. Die Sonnenhitze ist gleichfalls [illegible]t ohne Einwirkung, wie ja von niederen Organismen bekannt ist, [illegible]end Regenschauer bei allen Himmelserscheinungen für die religiös [illegible]ärmenden lucida intervalla zu erzeugen pflegen. Gewöhnlich [illegible] Muttergottes zuerst von halberwachsenen Mädchen oder alten [illegible]en entdeckt worden. Leider macht man schon jetzt die Erfahrung, [illegible]ie religiös erregten Zeiten die Irrenhäuser mehr bevölkern als [illegible] — nachdem die verschiedenen Exemplare von Größenwahnsinnigen aus der Gründerzeit ihre Rolle ausgespielt haben, zeigen sich jetzt wieder die Herrgotte, Heilande, Marien, Josephe und die vom [illegible] Besessenen. Aus der Pinner Gegend ist mir gestern ein [illegible]ben zugegangen, demzufolge mehrere Handwerker in einem Dorfe [illegible]ufel besessen sind. Die Austreibung mit Weihwasser ist nicht gelungen und ist daher dem praktischen Arzt die weitere Cur der Unglücklichen übergeben worden. — An einzelnen Orten unserer Provinz (z. B. in Nakel) tritt die Cholera bereits heftig auf. Es wäre daher dankenswerth, wenn die Obrigkeit Massenansammlungen von Menschen möglichst verhütete. Leider werden solche durch die drei außerordentlichen vom Erzbischof angeordneten Buß- und Bettage am 12., 13. und 14. August und durch die damit verbundenen Ablässe wieder in der ganzen Provinz in Scene gesetzt. Bekanntlich ist auch bei Graudenz unter den Truppen des fünften Corps (meist Niederschlesiern) die Cholera ausgebrochen; — in allernächster Zeit stehen nun die Divisionsmanöver bevor. Sollte es nicht möglich sein, diese in Zeiträumen von mehreren Jahren sich wiederholenden großen Manöver auf solche Jahre zu verlegen, in denen keine Epidemie herrscht und droht? — Obwohl hier noch kein Cholerafall in jüngster Zeit vorgekommen ist, hat das Generalcommando wahrscheinlich als Präservativ den üblichen „Cholera-Verpflegungszuschuß“ an die Mannschaften des 5. Armeecorps auszuzahlen befohlen.

Aus Schleswig-Holstein, 28. Juli. [Dänische Hetzereien.] Die von dem bekannten dänischen Reichstagsabgeordneten und früheren Redacteur des Kopenhagener „Dagbladet“, cand. jur. Bille, herausgegebene „Correspondenz vom Sunde“ schreibt unterm vorgestrigen Datum: „Der Besuch von 250 Dänen in der Ausstellung von Hadersleben gab diesen Gelegenheit, sich von der Brutalität der deutschen Obrigkeit in Nordschleswig zu überzeugen, die nothwendig eine erbitterte Stimmung dort erhalten muß. Es wimmelte von Schutzmännern und Gendarmen; sie schnitten den dänischen Studenten mit Gewalt die Kokarden von den Mützen, ein Gendarm schlug eine Dame mit dem Kolben, weil sie ein dänisches Lied sang; in den Straßen wurden die Reisenden von den Handhabern der „Ordnung“ geschoben, gepufft und angeschnauzt; auf jedem Schritt, den sie mit ihren schleswig'schen Wirthen thaten, folgten ihnen Schutzmänner und Gendarmen. Was würde man in Deutschland sagen, wenn eine Gesellschaft von friedlichen deutschen Reisenden so in Dänemark behandelt würde?“ Es würde sich für eine deutsche Zeitung nicht lohnen, von dieser dänischen für Deutschland bestimmten Mittheilung Notiz zu nehmen, wenn dieselbe nicht ein neuer Beweis der längst bekannten Thatsache wäre, daß man in den tonangebenden Kreisen Dänemarks (Herr Bille gehört zur Partei des am Ruder stehenden national liberalen Ministeriums) sich nicht scheut, zu thatsächlichen Unwahrheiten zu greifen, um das dänische Volk gegen Deutschland zu erbittern und aufzuwiegeln. Die Polizeibehörde in Hadersleben hatte bei dem Besuche der dänischen Gäste zur Verhütung ärgerlicher Auftritte jeglichen feierlichen Empfang (Aufzüge u. s. w.), wie derselbe von den nordschleswig'schen Danomanen beabsichtigt war, im Voraus untersagt; sie hat ferner die dänischen Gäste, deren Besuch in Hadersleben offenkundig doch nur eine gegen Deutschland gerichtete Demonstration war, scharf bewachen und beobachten lassen, und zwar ebenfalls nur, wie es ihre Pflicht und Schuldigkeit war, um Conflicte mit der deutschgesinnten Bevölkerung Haderslebens, welche beiläufig bemerkt, die Majorität der Stadt bildet, zu verhüten. Kein Däne und kein nordschleswigscher Danomane, Herr Hjort-Lorenzen (Redakteur der „Dannevirke“ nicht ausgenommen, wird zu behaupten wagen, daß eine dänische Polizeibehörde in Schleswig-Holstein vor 1864 nachsichtiger und schonender aufgetreten wäre als die Haderslebener Polizeibehörde, wenn in jener Zeit (vor 1864) einige hundert Preußen einen Besuch in einer Stadt Schleswig-Holsteins abgestattet hätten. Wir Schleswig-Holsteiner wissen sogar aus Erfahrung, daß die dänische Regierung derartige Massenbesuche von Deutschen in Schleswig-Holstein gar nicht gestattete; wir erinnern in dieser Hinsicht an das Turnfest in Rendsburg im Sommer 1863, an welchem nicht einmal alle schleswig'schen Turnvereine theilnehmen durften. Was schließlich die in dem angeführten dänischen Berichte aufgeführten Beispiele für die „Brutalität der deutschen Obrigkeit“ anbetrifft, so sei hier bemerkt, daß in keiner Stadt Nordschleswigs „Schutzmänner“ oder Constabler existiren; daß in ganz Schleswig nicht so viele Gensdarmen vorhanden sind, um „jedem Schritt“ von einigen hundert Dänen zu folgen; daß eine „dänische Dame“, (?) die auf der Straße ein dänisches Lied gesungen und dadurch bekundet hat, daß sie weder die Gebote der Gastfreiheit noch der gesellschaftlichen Sitte und des Anstandes kennt und achtet, ihrer Handlungsweise und ihrem Betragen gemäß behandelt zu werden verdient.

Daß man im Uebrigen in Deutschland friedliche dänische Reisende nicht nur unbelästigt läßt, sondern sogar mit aller Zuvorkommenheit empfängt, beweist die freundliche Aufnahme, welche der dänische Arbeiterzug nach Wien in den von demselben besuchten deutschen Städten gefunden hat. (N. Z.)

München, 28. Juli. [Budget des Cultusministeriums. — Baierische Kirchenpolitik.] Auch das letzte und schwierigste Budget, das des Cultusministeriums, ist nun vollständig bearbeitet und liegt bereit, um dem Landtage unterbreitet zu werden, wenn derselbe Ende September zusammentritt. Dasselbe umfaßt höchst wichtige Neuerungen, denn vor Allem ist für den regelmäßigen Bedarf der drei baierischen Hochschulen eine jährliche Erhöhung von 80,000 Fl. eingestellt und überdies wird ein außerordentlicher Credit für die höhern Lehranstalten des Landes im Betrage von fast 2,000,000 Fl. beansprucht. Ob die Kammern diese Summen genehmigen, ist allerdings noch fraglich, denn bekanntermaßen steht die clericale Partei des Hauses in schroffer Opposition gegen die modernen Universitäten, aber jedenfalls gebührt der Regierung alle Anerkennung, daß sie mit solchen Summen und solchem Muthe für die Hebung der Intelligenz eintritt.

Was die Kirchenpolitik in Baiern anlangt, so nimmt die öffentliche Meinung an der jüngst erfolgten Entscheidung des Ober-Tribunals, wodurch die Temporaliensperre gegen den Bischof von Ermeland bekanntlich ihre richterliche Sanction erhielt, lebhaften Antheil. Denn die Dinge lagen in Baiern ja fast völlig parallel, als die Bischöfe (mit Umgehung des Placet) einen offenen Verfassungsbruch begingen, und alle liberalen Elemente forderten damals auf's Entschiedenste, daß die Regierung mit Sperrung der Gehalte vorgehen solle. Diese letztere zögerte auch eine Weile, aber was schließlich den Ausschlag gab, war die Befürchtung, daß im Falle eines Processes der Oberste Gerichtshof den Bischöfen ihren Gehaltsanspruch zuerkennen und die Regierung zur Erfüllung desselben verurtheilen könnte. Nun aber liegt ein rechtsgiltiger Beschluß eines Obersten Gerichtshofes über diese Streitfrage vor, der dahin lautet, daß solche Ansprüche keineswegs auf einer rein privatrechtlichen, sondern auf einer staatsrechtlichen Basis ruhen und daß sie mithin cessiren, wenn diese Basis sich verändert. Es ist unmöglich, daß eine so wichtige Entscheidung von so competenter Seite nicht als ein schwerwiegendes Präjudiz ins Gewicht fiele, wenn heute oder morgen ein anderer deutscher Gerichtshof mit derselben Frage sich befassen wird. Mit dieser Ueberzeugung ist in Baiern neuerdings der Wunsch erwacht, daß die dortige Regierung dasselbe Mittel in Anwendung bringen solle, welches in Preußen die richterliche Anerkennung erhielt, und es liegt ziemlich nahe, daß dieser Wunsch zur ungeduldigen Agitation heranwächst, wenn der Episkopat in seiner bisherigen Taktik beharrt. Man hat es schon vor Jahrzehnten nöthig befunden, den außerordentlichen Gerichtsstand der Geistlichen zu beseitigen, aber man ginge noch hinter diese feudalen Privilegien zurück, wenn man nicht den Muth besäße, dem Talar und der Glatze vor dem ordentlichen Richter gegenüberzutreten. (D. Z.)

Oesterreich.

Wien, 28. Juli. [Zur Petersburger Reise. — Stremayr.] Die „Boh.“ enthält heute folgende hochofficiöse Mittheilungen: Ungeachtet auch das „Correspondenz-Bureau“ der Nachricht eines Pester Blattes Verbreitung gab, welches den Erzherzog Albrecht zum Ueberbringer eines Handschreibens macht, worin angeblich Se. Maj. unser Kaiser seinen Besuch in Petersburg für die zweite Hälfte des Monats September ankündigt, bestätigt sich diese Angabe nicht und vernehme ich aus bester Quelle, daß über den Zeitpunkt einer Petersburger Reise unseres Monarchen absolut nichts bekannt. Zudem dürfte unser Hof auch noch im September fürstliche Gäste zu empfangen haben, deren neuerdings wieder mehrere ihren Besuch in Aussicht stellten. Unter diesen befinden sich der König von Dänemark, die Königin der Niederlande und die Königin von Griechenland. — Seit vorigen Sonnabend befindet sich Graf Andrassy in Reichenau, wo er bis zur Ankunft des Schah zu verbleiben beabsichtigt. — Von Seite des Unterrichtsministers Stremayr ist vor Kurzem eine Entscheidung erflossen, welche einen neuen Beitrag zu der Thatsache liefert, daß, wie verschiedenartig auch die einzelnen Schritte des Unterrichtsministeriums beurtheilt werden mögen, keiner derselben vom Standpunkte der bestehenden Gesetze angefochten werden kann. In dem vorliegenden Falle handelt es sich um eine Entscheidung zu Gunsten der Proclamirung bisher protestantischer Schulen als Staatsschulen unter Aufhebung der bisher bestandenen katholischen Schulen. Der Bezirksschulrath von Asch hatte die Vereinigung der ehemals katholischen Schulen in Asch-Niklasberg, Krugsreuth, Roßbach und Wermersreuth mit den bestehenden zumeist evangelischen Schulen im Ascher Schulbezirke beschlossen, nachdem mit Rücksicht auf die geringe Anzahl Angehöriger der katholischen Confession in den genannten Orten die Erhaltung gesonderter öffentlicher (zum Theile aus Staats-, zum Theile aus Gemeindemitteln zu dotirender) Schulen unzuläßig sei. Der Landesschulrath von Böhmen hatte in dieser Angelegenheit dem Schulbezirke die gesonderte Fortführung einiger vormals katholischer Volksschulen des Bezirkes in der Eigenschaft als öffentliche Schulen zur Pflicht gemacht. Gegen diese Entscheidung recurrirte der Ascher Bezirksschulrath an das Unterrichtsministerium, welches dem Recurse stattgab, den Beschluß des Bezirksschulrathes, diese katholischen Schulen als öffentliche aufzulassen und die katholischen Kinder den vormals evangelischen, nun öffentlichen Volksschulen zuzuweisen, als in den gegenwärtigen Schulgesetzen vollkommen begründet, bestätigte und die Durchführung dieser Schulen-Regulirung mit Schluß des laufenden Schuljahres 1872—73 anordnete.

Pest, 30. Juli. [Zur siebenbürgischen Katholikenautonomie. — Neue Gesetzentwürfe.] Die Regierung veröffentlicht in den Blättern ein Communiqué in der Frage der siebenbürgischen Katholiken-Autonomie, in welchem ausgeführt wird, daß blos die Verwaltung der Angelegenheiten der Siebenbürger Diöcese an das „competente“ Organ übergeben worden sei. Betreffs aller anderen Angelegenheiten habe die Regierung ausdrücklich erklärt, keine Ausnahme zu Gunsten der Siebenbürger Katholiken machen zu können und bis zur Normirung der Autonomie der gesammten katholischen Kirche Ungarns jene Angelegenheiten in Schwebe halten zu müssen.

---

und wenn er einmal stirbe, würde er ein kleiner Gottesengel im Himmel. Ueber diese Verwandlung dachte ich viel nach, und ob ich ihn in der neuen Gestalt wohl wieder erkennen würde.

Als Tante jung war und er ebenfalls, warb er um sie. Sie bedachte sich gar zu lange, blieb sitzen, blieb gar zu lange sitzen, blieb immer eine alte Jungfer, aber immer eine treue Freundin.

Und da starb der Brauer Rasmussen.

Er wurde in dem theuersten Leichenwagen und mit großem Gefolge zu Grabe gebracht, Leute mit Orden und Uniform folgten ihm.

Tante stand in Trauerkleidern mit uns Kindern allen am Fenster, bis auf den kleinen Bruder, welchen der Storch vor einer Woche gebracht hatte.

Jetzt waren der Leichenwagen und das Gefolge vorüber, die Straße war leer. Tante wollte gehen, aber das wollte ich nicht, ich wartete auf den Engel. Brauer Rasmussen war ja nun ein kleines geflügeltes Gotteskind geworden und mußte sich zeigen. „Tante!“ sagte ich, „glaubst Du nicht, daß er jetzt kommt? Oder, daß der Storch, wenn er wieder einen kleinen Bruder bringt, uns den Engel Rasmussen bringt?“

Tante wurde ganz überwältigt von meiner Phantasie und sagte: „Dieses Kind wird ein großer Dichter!“ Und das wiederholte sie während meiner ganzen Schulzeit, ja, selbst nach meiner Confirmation und bis jetzt in meinen Studentenjahren. — Sie war und ist mir die theilnehmendste Freundin, sowohl bei Dichterschmerz als bei Zahnschmerz. Ich habe Anfälle von beiden.

„Schreibe nur alle Deine Gedanken nieder“, sagte sie, „und lege sie in die Tischschublade“; das that Jean Paul und er wurde ein großer Dichter, den ich übrigens nicht liebe, — er regt nicht an. Du mußt [illegible] und Du wirst anregen.“

Die Nacht nach dieser Rede lag ich in Sehnsucht und Schmerz, in Drang und Verlangen ein großer Dichter zu werden, wie ihn Tante in mir sah und erkannte, — ich lag in Dichterschmerz. Aber es giebt einen noch schlimmeren Schmerz: Zahnschmerz, der zermalmte und zerquetschte mich, ich wurde ein sich krümmender Wurm mit Kräuterkissen und spanischen Fliegen.

„Das kenne ich!“ sagte Tante.

Ein schmerzliches Lächeln umspielte ihren Mund, — ihre Zähne schienen so weiß.

Aber ich muß einen neuen Abschnitt meiner Geschichte und der Geschichte meiner Tante beginnen.

III.

Ich hatte eine neue Wohnung bezogen und dort einen Monat gewohnt. Darüber sprach ich mit Tante.

Ich wohne bei einer stillen Familie, welche sich nicht um mich bekümmert, selbst wenn ich dreimal klingele. Im Uebrigen ist es ein rechtes Spectakel-Haus mit Lärm und Geräusch von Wind und Wetter und von Menschen. Ich wohne gerade über der Einfahrt: jeder Wagen, welcher aus oder ein fährt, setzt die Bilder an der Wand in Bewegung. Die Hausthüre knarrt und dröhnt durch's Haus, als ob ein Erdbeben wäre. Wenn ich im Bette liege, fühle ich die Stöße in allen meinen Gliedern, aber das soll nervenstärkend sein. Weht es, — und hier zu Lande weht es immer, so schlenkern die langen Fensterhaken draußen hin und her und schlagen gegen die Mauer. Des Nachbars Thürglocke nach dem Hofe zu klingelt bei jedem Windstoß.

Unsre Hausbewohner kommen hausenweise heim, spät am Abend, tief in der Nacht.

Der über mir Wohnende, welcher am Tage Unterrichtsstunden im Posaunenblasen giebt, kommt am spätesten und legt sich nicht nieder bevor er nicht einen kleinen mitternächtlichen Spaziergang mit schweren Schritten und mit eisenbeschlagenen Stiefeln gemacht hat.

Doppelte Fenster sind nicht vorhanden, aber eine zerbrochene Fensterscheibe ist da, über welche die Wirthin Papier geklebt hat; dessenungeachtet fährt der Wind durch den Sprung und verursacht einen Ton, wie wenn eine Bremse summt. Das ist das Schlummerlied. Falle ich dann endlich in Schlaf, so werde ich bald vom Hahnenschrei geweckt. Hahn und Hühner melden aus dem Hühnerstall des Kellerbewohners, daß nun bald Morgen sein wird. Die kleinen Norbakker, welche keinen Stall haben, sondern im Sandloche unter der Treppe angebunden sind, schlagen gegen die Thür und gegen die Wand, um sich Bewegung zu machen.

Der Morgen dämmert. Der Portier, welcher mit seiner Familie in der Dachkammer schläft, poltert die Treppe herunter, Holzschuhe klappern, die Thür dröhnt, das Haus zittert, und wenn das überstanden ist, fängt der über mir Wohnende gymnastische Uebungen an. Er hebt mit jeder Hand eine schwere eiserne Kugel, welche er nicht festhalten kann; — die fällt und fällt immer wieder, während gleichzeitig die Jugend, welche zur Schule soll, schreiend herbeigestürzt kommt. Ich gehe an's Fenster, öffne es, um frische Luft zu schöpfen, und es ist erquickend, wenn ich die bekommen kann und nicht etwa das Fräulein, welche im Hinterhause wohnt, Handschuhe in Fleckwasser wäscht, das ist ihr Erwerbszweig. Uebrigens ist es ein treffliches Haus und ich wohne bei einer stillen Familie.

Das war das Referat, welches ich Tante über meine häuslichen Angelegenheiten erstattete, aber es war ein lebhaftes: der mündliche Vortrag lautet frischer, als das geschriebene Wort.

„Du bist ein Dichter!“ rief Tante. „Schreibe Deine Erzählung nur auf, dann bist Du eben so gut, wie Dickens! Ja, mich interessirst Du nun viel mehr! Du malst, wenn Du erzählst! Du beschreibst Dein Haus so, daß man es zu sehen glaubt! Man schaudert ordentlich! Dichte weiter! Bringe einige lebende Personen hinein, Menschen, liebenswürdige Menschen, am liebsten Unglückliche!“

Die Beschreibung des Hauses schrieb ich wirklich nieder, wie es steht, mit Dach und Fach, aber nur mit mir allein, ohne Handlung. Die kommt später.

IV.

Es war um die Winterzeit, später am Abend, nach der Comödienzeit ein fürchterliches Wetter, Schneesturm, so daß man kaum vorwärts kommen konnte.

Tante war im Theater und ich war hingegangen, um sie nach Hause zu führen, aber man hatte Mühe genug, selbst zu gehen, geschweige denn, Andere zu führen. Alle Miethwagen waren in Beschlag genommen, Tante wohnte weithin in der Stadt, meine Wohnung dagegen war in der Nähe des Theaters, wäre das nicht gewesen, so hätten wir bis weiter im Schilderhause stehen müssen.

Wir stapften durch den tiefen Schnee, umsaust von den wirbelnden Schneeflocken, ich hob sie, ich hielt sie, ich schob sie vorwärts. Nur zweimal fielen wir, aber wir fielen weich.

Wir kamen an meine Hausthüre, da schüttelten wir uns, auch auf der Treppe schüttelten wir uns, und doch hatten wir noch Schnee genug, um den Fußboden bis in die Vorstube zu füllen. Wir legten Ueberzieher und Ueberschuhe ab, und alles Zeug, welches wir ablegen konnten. Die Wirthin lieh Tante trockene Strümpfe und eine Morgenhaube, das war nothwendig, wie die Wirthin sagte, und sie fügte hinzu, was auch wahr war, daß Tante heute Abend unmöglich nach Hause kommen könnte. Sie bat sie, in ihrer täglichen Stube vorlieb zu nehmen, da wollte sie auf dem Sopha ein Bett aufmachen, welches vor der stets verschlossenen, in mein Zimmer führenden Thüre stand. — Und das geschah.

Das Feuer in meinem Ofen brannte, die Theemaschine kam auf den Tisch, es wurde gemüthlich in dem kleinen Zimmer, wenn gleich nicht so gemüthlich wie bei Tante, wo im Winter dichte Gardinen vor dem Fenster sind und doppelte Fußdecken mit drei Lagen Papier darunter. Man sitzt da, wie in einer fest zugekorkten Flasche mit warmer Luft. Aber, wie gesagt, auch bei mir wurde es gemüthlich, und draußen brauste der Wind.

Tante erzählte und erzählte. Die Jugend kam wieder und alte Erinnerungen. Sie konnte sich noch dessen erinnern, wie ich den ersten Zahn bekommen und der Familienfreude über dieses Ereigniß. Den ersten Zahn! Den Unschuldszahn, scheinend wie ein kleiner weißer Milchtropfen, der Milchzahn.

Einer kam, es kamen mehrere, ein ganzes Gebiß, auf einer Seite und auf der anderen, oben und unten, die schönsten Kinderzähne und doch nur Vorläufer, noch nicht die rechten, welche für das ganze Leben dauern sollten. Aus die kamen, und mit ihnen die Weisheitszähne und die Flügelmänner in Reih' und Glied, unter großen Schmerzen und Beschwerden geboren.

Sie gehen wieder, Alle gehen sie. Sie gehen, noch ehe die Dienst-

— Im Ministerium des Innern ist das Gesetz über Arrondirung der Municipien nahezu vollendet. Das Wahlgesetz ist ebenfalls bis auf die Textirung fertig.

Italien.

Rom, 25. Juli. [Aus dem Vatican. — Hofnachrichten. — Finanzen und Theuerung.] Der Papst empfing gestern den französischen Gesandten Herrn von Corcelles in einer Privat-Audienz, an die man hier die abenteuerlichsten Gerüchte knüpft. Es soll nämlich bei derselben sich um eine Botschaft Mac Mahons gehandelt haben, in welcher dem Papste die größeste Ruhe und Vorsicht anempfohlen wird. Schon einige Tage vorher unterhielten Florentiner und Römische Blätter ihre Leser mit Berichten über militärische Uebungen, die angeblich im Vatican stattgefunden haben sollen; die „Capitale" spricht schon von einer klerikalen Erhebung mit den Waffen in der Hand, von Blutströmen, welche auf Wunsch der Jesuiten in Rom fließen sollen; kurz, man müßte annehmen, der Papst beabsichtigte den offenen Bürgerkrieg. Lebendig ist es allerdings im Vatican, Couriere kommen und gehen; auch hat das Verbot der großen Pilgerfahrt nach Assisi böses Blut genug gemacht, das Einzige aber, was bis jetzt dagegen geschehen ist beschränkt sich auf einige scharfe Ausdrücke in der klerikalen Presse. Auch die beiden Schriftstücke, welche so eben der Cardinal-Vicar des Papstes erlassen hat, reden durchaus nicht von Bürgerkrieg sondern im Klageton über die immer weiter um sich greifende Verbreitung des Protestantismus auf römischem Gebiete. Sonst fordert er nur zum Gebet für die Befreiung des Papstes auf. Je lebendiger es im Vatican ist, desto stiller ist's im Quirinal. Der Hof und die Minister sind in Turin und machen dem Schah von Persien die Honneurs von Italien. Rom, die stiefmütterlich behandelte Hauptstadt, ist nur durch kostbare Mosaiken, Bronze-Arbeiten und andere Kunstgegenstände vertreten welche der König hat ankaufen lassen, um sie dem Schah als Andenken an Italien zu verehren. Die Herzogin von Aosta, die Gemahlin des ehemaligen Königs Amadeo von Spanien, wird an den Festlichkeiten zu Ehren der persischen Gäste nicht Theil nehmen, da sie am Nesselfieber erkrankt ist. Von des Königs Reise nach Wien und Berlin ist wieder mehr die Rede; laut und leise macht man Minghetti darauf aufmerksam, daß er sich die Linke sehr verbinden könne, wenn er die Reise durch seinen Einfluß zu Stande brächte; aber Minghetti pflegt gewöhnlich seinen eigenen Weg zu gehen. Vorläufig begiebt sich sein Vorgänger Sella nach Deutschland, um sich für die Parlaments-Schlachten im Winter zu stärken, bei denen er dann wohl an Stelle des schwachen Depretis, wie einst Rattazzi, das Haupt der Unzufriedenen werden will. Das Ministerium Minghetti hält mit seinen Plänen noch immer zurück; nur was die Finanzen anbetrifft, geht man darauf aus, statt wie Sella neue Steuern aufzulegen, Ersparnisse zu machen. Die Ansprüche des Kriegsministers sollen auf Kosten des Ministers für öffentliche Arbeiten befriedigt werden; mit wieviel Erfolg, muß die Zeit lehren. Einstweilen sind die Finanzen trotz günstiger Handels-Verbindungen, guter Ernten und eines fast wolkenlosen politischen Himmels in trostlosem Zustande; die Rente fällt, die Banken büßen ihre Prämien ein, die „Gazette d'Emilia" klagt über eine schwere Handelskrisis in der ganzen Provinz, Bankerotte sind an der Tagesordnung, und die Theuerung der Lebensmittel steigt mit jedem Tage. Der eigentliche Grund ist bis jetzt noch nicht entdeckt, obwohl in der Presse mit Feuereifer darüber debattirt wird. Die „Perseveranza" wirft den Arbeitern vor, sie klagten am meisten und hätten den wenigsten Grund, da ja Alle die Lohnerhöhungen durchgesetzt hätten. Zugleich tadelt sie die Behörden, die bei den an mehreren Orten stattgehabten Unruhen nicht energisch genug eingeschritten seien. Woher aber die Theuerung stammt, sagt sie nicht. Die „Voce della Verita" schiebt Alles auf die Regierung, der keine treuen ehrlichen Männer zur Seite stünden, sondern eine Coterie, die nach Laune und Willkür handle. Wenn es Minghetti gelingt, Ordnung in die italienischen Finanzen zu bringen, hat er allerdings etwas Unglaubliches geleistet, obgleich seine sämmtlichen Vorgänger die Entschuldigung haben, daß man ihnen nie Zeit gelassen, ihre verschiedenen Systeme wirklich zur Ausführung zu bringen; denn seit dem Jahre 1859, also in 13 Jahren, hat Italien 14 verschiedene Ministerien gehabt, Cavour, Rattazzi, Ricasoli, Menabrea, Lamarmora, Sella und wie sie Alle heißen. Keiner hat lange regiert, am längsten Sella, der es doch auf $3\frac{1}{2}$ Jahre gebracht hat, und es entsteht die Frage, ob man dem Grafen Minghetti so lange Zeit läßt, um mit seinen Ersparnissen nur anzufangen.

Rom, 26. Juli. [Zur päpstlichen Allocution] schreibt man der „Pr.": Der verhältnißmäßig maßvolle Ton und Inhalt sowie die Kürze der Allocution haben allgemein überrascht. Bis zur letzten Stunde hatte sich das Gerücht erhalten, der Papst werde in seiner Ansprache an die Cardinäle den König und die Mitglieder des Ministeriums Lanza als Unterzeichner des Klostergesetzes, sowie die Senatoren und Deputirten, welche durch ihr Si das Gesetz sanctionsreif gemacht hatten, namentlich und persönlich als dem großen Kirchenbann verfallen bezeichnen. Sollte das Ministerium Minghetti die Stimmung des Papstes gemildert haben? Kaum denkbar, denn das neue Kabinet brachte die Durchführungs-Bestimmungen fürs Klostergesetz, setzte die Liquidirungs-Giunta ein, ließ dieselbe allsogleich zur Vermögens-Aufnahme aller der Säcularisirung verfallenen Klöster schreiten, bestellte bei den Präfecten von Umbrien und Ancona Wallfahrtsverbote, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, und lieferte den jüngsten „Invito Sacro" des Cardinal-Vicars den wenig glimpflichen Händen der Polizei aus. Das Alles war nicht danach angethan, den Heiligen Vater milde zu stimmen. Desgleichen finden wir weder in Deutschland, wo Bischof Crementz selbst beim obersten Gericht für seine Temporalien keinen Retter findet und sogar der weltkluge Breslauer Kirchenfürst passiven Widerstand predigt, noch auch in der Schweiz, wo noch immer der „harmlose Bürger" Mermillod mit dem streitbaren Bischof gleichen Namens und gleicher Person das Exil theilen muß, daß sich der Wind im Sinne Roms gewendet habe. Was kann also den Papst veranlaßt haben, gelindere Saiten aufzuziehen, als welche er vorbereitet hatte? Es ist unbestritten, daß die päpstliche Ansprache im ersten Entwurf ein viel schärferes Gepräge und mehr Gesichtspunkte hatte. Es gab einen Augenblick in ihrem langen Werdeproceß, in welchem man daran dachte, sie in die feierlichen Falten einer Encyclica zu kleiden, um sie früher in die Welt zu senden, als das Consistorium zu Stande kommen konnte. Damals hatte sie eine ansehnliche Fülle; damals mag darin vielleicht von den „Tröstungen", deren täglich mehr dem Heiligen Stuhle von Frankreich aus zukommen, vom Kampfe der „gottgewollten Ordnung" gegen das Chaos in Spanien und davon die Rede gewesen sein, daß einem hohen fürstlichen Besuche das Schicksal der katholischen Polen zu Herzen gegangen sei, Aber es blieb nicht bei der ersten und auch nicht bei der zweiten Redaction der Allocution. Die Besuche Decourcelles' im Vatican mehrten sich und jede dieser Audienzen scheint auf das Concept des Heiligen Vaters einen reducirenden Einfluß ausgeübt zu haben. Gewisse Namen verschwanden daraus, von der deutlichen, daher vielleicht zu empfindlichen Bezugnahme auf auswärtige Reiche und Regierungs-Acte wurde abgelassen, die Beschwerdepunkte wurden vermindert und verallgemeinert und nach dem möglichst schonenden Strafgerichte ward einer auffallenden Hoffnungsfreudigkeit Ausdruck gegeben. So wurde die Allocution jedenfalls anders gehalten, als sie ursprünglich abgefaßt war. Wer in die verschiedenen Entwürfe Einblick bekäme, würde vielleicht zur Wahrnehmung gelangen, daß sich der Zorn des Papstes in dem Grade besänftigte, in welchem seine Hoffnungen stiegen.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 29. Juli. [Die Sitzung der Nationalversammlung] beginnt bei 40° Celsius damit, daß Herr Foray als Berichterstatter der betreffenden Commission den Rapport über die Handelsverträge Frankreichs mit England und Belgien verliest, die Commission ersucht die Kammer, die Verträge zu genehmigen. Vor der Discussion über diesen Gegenstand steht jedoch die Frage über Abschaffung der Flagenzuschlagssteuer auf der Tagesordnung. Diese also muß zuerst gelöst werden. Man weiß, daß die Budgetcommission sich für die Abschaffung dieser Steuer ausgesprochen. Der Zweck der Steuer war gewesen, den Schiffen verschiedener europäischer Mächte, die Ladungen von entfernten Märkten brachten, den Eintritt in die französischen Häfen zu erschweren. Wer hatte gehofft, durch die hohe Eintrittssteuer, die dergleichen Schiffe zahlen mußten, dieselben von den französischen Häfen fern zu halten und dadurch die französische Kauffahrtei von einer lästigen Concurrenz zu befreien. Das betreffende Gesetz hat indessen seinen Zweck nicht erfüllt. Man war allerdings dahin gekommen, die amerikanische, englische, schwedische, dänische und griechische Flagge fern zu halten, weil im Jahre 1869, als das Gesetz votirt wurde, diese Mächte keine besonderen Handelsverträge mit Frankreich hatten. Die Handelsverträge indessen, die mit Deutschland, Oesterreich, Italien und Spanien geschlossen waren, hatten nach eine Reihe von Jahren zu laufen, und die Kauffahrer dieser Mächte entgingen so der Flaggensteuer, die die anderen bedrückte, vollständig. Der Schutz, den man durch diese Steuer der französischen Kauffahrtei hatte angedeihen lassen wollen, war also ein vollständig ungenügender. Der französische Seehandel hat sich seit 1869 nur sehr wenig ent[...] Die der Steuer noch nicht unterworfenen Fahrzeuge haben diesen Umstand benutzt, um ihre Preise zu erhöhen, da sie keine Concurrenz mehr zu fürchten hatten. Die Steuer hatte noch einen anderen Uebelstand. Sie vertrieb eine Anzahl ausländischer Handelshäuser, die sich in französischen Häfen etablirt hatten, um den Handel mit ihrem Lande in Schwung zu bringen. Das Verschwinden dieser Häuser hat eine beträchtliche Geschäftsverminderung herbeigeführt, und ist dadurch der Grund zu bedeutenden Geldverlusten geworden. Die besprochene Steuer wird höchstens noch von den eifrigsten Schutzzöllnern vertheidigt.

Beim Beginn der Verhandlungen bestieg Babin Chevaye die Tribüne, um sich in einer endlosen, unklaren Rede zu Gunsten der bestehenden Steuer auszusprechen. Er versuchte vergebens die Kammer vom Nutzen der Steuer zu überzeugen. Hauptgrund für Beibehaltung der Steuer ist nach ihm der Nutzen, den dieselbe der französischen Rhederei gewährt. Der Herzog Decazes antwortete in einer ebenso langweiligen und unklaren Rede, indem er lang und breit die oben angeführten Gründe für Abschaffung der Steuer auseinanderlegte. Seine Rede schloß die General-Discussion. Ein Amendement war indeß e[...] gebracht worden, welches, nicht die Abschaffung, sondern die augblickliche Suspendirung der Steuer befürwortet. Im Interesse dieses Amendements bestieg Pouyer Quertier, ein Schutzzöllner, die Tribüne. Es gelang ihm indeß nicht, die Kammer für das Amendement zu gewinnen. Hauptzweck seiner Rede schien ein Angriff gegen Ozenne zu sein, der die Handels-Verhandlungen mit Oesterreich geleitet hat. N[...] Pouyer-Quertier sprachen noch Aurel und Raoul Duval. Indessen [...] die Zeit bedeutend vorgeschritten und Art. 1 und 2 werden von [...] Versammlung votirt.

[Erledigte Sitze.] Vorgestern ist wieder ein Mitglied der [...]tionalversammlung, Guinand, Deputirter des Aube-Departements, [...]storben. Die Zahl der erledigten Sitze beträgt nunmehr 11.

[Handelsverträge.] Während der parlamentarischen F[...] sollen in den Ministerien des Handels und der Finanzen die [...]arbeiten für Handelsverträge mit Italien, Oesterreich, Schweden, [...]wegen und der Schweiz beendigt werden. — Mehrere Journale ze[...] für Donnerstag die erste Sitzung der Permanenz-Commission an. Es ist indeß kaum wahrscheinlich, daß die Versammlung bis dah[...] noch vorliegenden Gegenstände erschöpft haben wird.

[Herr Ducrot,] der Wütherich von Lyon, hat einige ne[...]fügungen erlassen. Er scheint wirklich das Rhonedepartement zum Musterdepartement erheben zu wollen. Erstens müssen von jetzt an sämmtliche Cafés und Restaurationen Abends um 11 Uhr geschlossen werden; ferner sollen auch die Theater um 11 Uhr schließen. Da es nun aber nicht wenig Opern giebt, die länger als 4 Stunden in Anspruch nehmen und man vor 7 Uhr kaum beginnen kann, so würde der Herr Präfect gut thun, zu bestimmen, daß hinfort keine Oper, die länger als 4 Stunden in Anspruch nimmt, componirt werden darf. Schließlich hat Ducrot auch beschlossen, sämmtliche Straßen Lyons, die seit dem 4. September umgetauft worden sind, wieder enttaufen zu lassen.

Paris, 28. Juli. [Die heilige Maria Alacoque.] Da die Wallfahrten nach Paray-le-Monial so gewaltsam fast die öffentliche Aufmerksamkeit auf die heiliggesprochene Nonne Maria Alacoque hingelenkt haben, so citiren wir folgende Stelle aus der Lebensbeschreibung, welche ein Mitglied der französischen Akademie, der Bischof Languet, geschrieben hat. Dieselbe liegt in mehreren Auflagen vor, und es heißt darin: „In der Familie der Maria Alacoque war eine Eigenthümlichkeit erblich, sie konnte keinen Käse essen. Man setzte der Maria Alacoque Käse vor, der Anblick allein schon machte sie zittern. Sie aß ihn nichts desto weniger, nur weil es die Superiorin so wollte. Aber die Kraft mangelte, sie fiel in Ohnmacht und man eilte ihr zu Hülfe. Wieder zu sich gekommen, kniete sie vor dem heiligen Leibe nieder und schrie: „Ja, mein Gott, hier gilt es zu siegen oder zu sterben!" Sie machte einen neuen Versuch und lieferte sich eine neue Schlacht. Derselbe Widerwille, dieselben Schmerzen und immer derselbe Muth Käse zu essen. Endlich verbot man ihr Käse zu essen (das

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

zeit abgelaufen ist. Selbst der letzte Zahn geht, und dann ist kein Festtag, es ist ein wehmüthiger Tag.

Dann ist man alt, selbst wenn die Stimmung noch jung ist.

Solche Gedanken und Reden sind nicht erfreulich und doch kamen wir auf alles dieses zu sprechen, kamen auf die Jahre der Kindheit zurück, plauderten und plauderten. Es wurde zwölf Uhr, bevor Tante in der Stube neben der meinigen zur Ruhe ging.

„Gute Nacht, mein süßes Kind!" rief sie, „nun schlafe ich, als wenn ich in meinem eigenen Bette läge!"

Und sie war zur Ruhe, aber Ruhe wurde weder im Hause, noch draußen. Der Sturm schüttelte die Fenster, warf die langen klirrenden Eisenkrampen hin und her, klingelte mit des Nachbars Thürglocke im Hinterhofe. Der über mir Wohnende war nach Hause gekommen, er machte noch eine kleine nächtliche Promenade auf und nieder, er warf die Stiefeln ab, ging dann zu Bette und zur Ruhe, aber er schnarcht so, daß man es, wenn man gut hören kann, unten hört. Ich fand keine Ruhe, fand keine Rast. Auch das Wetter begab sich nicht zur Ruhe, es wurde vielmehr unmanierlich laut. Der Wind sauste und sang auf seine Weise, auch meine Zähne begannen lebhaft zu werden, sie sausten und sangen auf ihre Weise; sie schlugen auf heftigen Zahnschmerz an.

Es zog vom Fenster her. Der Mond schien auf den Fußboden. Lichtblicke kamen und gingen, wie Wolken in dem stürmischen Wetter kamen und vorüber zogen. Es war eine Unruhe in Schatten und Licht, aber zuletzt nahm der Schatten auf dem Fußboden Gestalt an, ich sah auf diese bewegliche Gestalt und fühlte einen eisig kalten Hauch.

Auf dem Fußboden kauerte eine lange magere Gestalt, dem Machwerk eines Kindes gleichend, welches mit einem Griffel auf die Tafel etwas zeichnet, was einem Menschen gleichen soll: ein einziger langer Strich ist der Leib, ein Strich und noch einer sind die Arme, auch die Beine sind nur ein Strich für Jedes, der Kopf ist ein Vieleck. Bald wurde die Gestalt deutlicher, sie bekam eine Art von Gewand, ein sehr dünnes, sehr feines, aber es zeigte, daß sie dem weiblichen Geschlechte angehörte. War sie es, — oder war es der Wind, der wie eine Bremse in der zerbrochenen Scheibe summte?

Nein! Sie war es selbst, die Frau Zahnschmerz, ihre Furchtbarkeit, die Satania infernalis, Gott schütze uns und bewahre uns vor ihrem Besuche!

„Hier ist es gut sein!" summte sie, „hier ist gutes Quartier! sumpfiger Grund. Hier haben die Mücken gesummt mit Gift im Stachel, nun habe ich den Stachel. Der muß an Menschenzähnen gewetzt werden. Bei dem dort im Bette schimmern die Zähne so weiß. Sie haben Süßem und Saueren getrotzt, Hitze und Kälte, Nußschalen und Pflaumenkernen! Aber ich will sie wackeln machen, ich will sie schütteln, ich will die Wurzeln mit Zugwind düngen, sie sollen Fußkälte haben!"

Das war eine entsetzliche Rede, das war ein entsetzlicher Gast.

„Ah so, Du bist Dichter!" sagte sie, „ja, ich will für Dich dichten in allen Versmaßen des Schmerzes, ich will Dir Eisen und Stahl durch den Körper jagen, einen Draht will ich durch alle Deine Nerven ziehen!"

Mir war, als ob eine glühende Ahle meine Kinnlade durchbohrte, ich krümmte und wand mich.

„Ein ausgezeichnetes Gebiß!" sagte sie, „es ist wie eine Orgel, die zum Spielen auffordert: Mundharfen-Concert, großartig mit Pauken und Trompeten, Piccoloflöte, Posaunen in dem Weisheitszahn. Großer Dichter, große Musik!"

Ja, sie spielte auf und gräßlich sah sie aus, selbst wenn man nichts von ihr sah, als ihre Hand, mit den langen spindeldürren Fingern, von denen ein Jeder ein Marterwerkzeug war: der Daumen und „Lecke-Topf" hatten Kneifzange und Schraube, der „Langfinger" endigte in einen spitzen Pfriem, der „Goldfinger" war ein Bohrer und der „kleine Finger" eine Spritze mit Mückengift.

„Ich will Dich das Versmaß lehren!" sagte sie. „Große Dichter müssen großen Zahnschmerz haben, kleine Dichter kleinen Zahnschmerz."

„O, laß mich klein sein!" bat ich. „Laß mich gar nicht sein! Ich bin kein Dichter, ich habe nur zuweilen poetische Anwandlungen, wie von Zahnschmerz! Hebe Dich weg! Hebe Dich weg!"

„Erkennst Du denn an, daß ich mächtiger bin als Poesie, Philosophie, Mathematik und die ganze Musik? Mächtiger als alle diese gemalten und in Marmor gehauenen Empfindungen? Ich bin älter als sie Alle miteinander. Ich wurde dicht neben dem Garten des Paradieses geboren, draußen, wo der Wind wehte und die feuchten Pilze wuchsen. Ich bewog Eva, in dem kalten Wetter Kleider anzuziehen, und Adam ebenfalls.

„Ich glaube Alles!" sagte ich. „Hebe Dich weg! Hebe Dich weg!"

„Ja, willst Du es aufgeben, Dichter zu sein, willst Du nie wieder einen Vers zu Papier bringen, noch auf die Tafel, noch auf irgend etwas, worauf man schreiben kann, dann will ich Dich los lassen, aber ich komme wieder, sobald Du dichtest!"

„Ich schwöre es!" sagte ich, „nur laß mich Dich nie wieder sehen noch hören!"

„Sehen sollst Du mich, aber in einer völligeren Dir lieberen Gestalt als meine jetzige; Du sollst mich als Tante Mille sehen und ich werde zu Dir sagen: Dichte, mein süßer Junge! Du bist ein großer Dichter, der größte vielleicht, den wir haben! Wenn Du mir aber glaubst und anfängst zu dichten, so setze ich Deine Verse in Noten und spiele sie auf Deiner Mundharmonika, mein süßes Kind. Denke an mich, wenn Du Tante Mille siehst."

Und damit verschwand sie.

Zum Abschied bekam ich noch einen Stich, wie von einem glühenden Pfriem durch den Kinnbacken, aber der Schmerz ließ bald nach, ich schien auf ruhigem Wasser zu schwimmen, wo sich die weißen Wasserlinien mit den breiten grünen Blättern beugen, unter mir niedertauchen, welken, sich auflösen, und ich sank mit ihnen aufgelöst in Frieden und Ruhe.

„Sterben, hinschmelzen wie der Schnee!" so sang und klang es im Wasser, „verdunsten mit den Wolken, hinschwinden wie Schatten!"

Hinunter zu mir, durch das Wasser, schienen große leuchtende Namen, Inschriften auf wehenden Siegesfahnen, Diplome der Unsterblichkeit, auf Flügel der Eintagsfliege geschrieben.

Es war ein tiefer Schlaf, ein Schlaf ohne Träume. Ich hörte nicht den sausenden Wind, die knarrende Thüre, des Nachbars Thürklingel, noch auch die schweren gymnastischen Uebungen des über mir Wohnenden.

„O, der Glückseligkeit!"

Da kam ein solcher Sturmwind, daß die verschlossene Thüre zu Tanten's Stube aufsprang. Tante sprang aus dem Bette, fuhr in die Pantoffeln, fuhr in die Kleider und kam herein zu mir.

„Ich schlief wie ein Engel Gottes", sagte sie, „und man brauchte mich nicht zu wecken."

Ich erwachte von selbst, schlug die Augen auf, hatte ganz vergessen, daß Tante hier im Hause war, erinnerte mich aber dessen bald, erinnerte mich auch meines Zahnschmerz-Gespenstes. Traum und Wirklichkeit flossen in einander.

„Du hast wohl heute Abend nichts niedergeschrieben, nachdem wir einander gute Nacht gesagt hatten?" fragte sie. „Ich wünschte, Du hättest es! Du bist und bleibst doch mein Dichter!"

Mir schien, daß sie so tückisch lächelte. Ich wußte nicht, ob es die sittsame Tante Mille war, oder die schreckliche, welcher ich diese Nacht ein Gelübde gethan hatte.

„Hast Du gedichtet, süßes Kind?"

„Nein, nein!" rief ich. — „Du bist ja Tante Mille!"

„Wer sonst?" sagte sie, — und es war Tante Mille.

Sie küßte mich, stieg in die Droschke und fuhr nach Hause.

Ich schrieb nieder, was hier geschrieben steht. Es ist nicht gereimt und es soll niemals gedruckt werden.

Ja, hier war das Manuscript zu Ende.

Mein junger Freund, der angehende Gewürzkrämer-Lehrling konnte das Fehlende nicht auftreiben, es war in die weite Welt gegangen, als Papier um Heringe, Butter und grüne Seife, es hatte seine Bestimmung erfüllt.

Der Brauer ist todt, Tante ist todt, der Student ist todt, er, dessen Gedankenfunken verloren gingen.

Alles geht verloren!

Das ist das Ende der Geschichte, — der Geschichte von Tante Zahnschmerz.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

hätte man schon früher thun können), und sogleich lohnte Gott seine Dienerin mit so zarten Zärtlichkeiten (caresses si tendres), daß sie in Ueberschwang ihrer Liebe rief: „Haltet diese Ströme auf, mein Gott, die mich ertränken, oder dehnet die Capacität, sie aufzuhalten, aus." — Es fällt uns gar nicht ein, — fügt die „Kreuzztg.", der wir Vorstehendes entnehmen — die Frömmigkeit der Nonne zu bezweifeln, wir haben aber gerade diese Stelle für geeignet gehalten, um zu beweisen, wie nichtig in geistiger Hinsicht das Fundament gewesen, auf das man ein Jahrhundert später eine Heiligsprechung gründete. Nur in der bis zur Kleinlichkeit eingeschrumpften Denkungsart des Nonnenlebens konnte es passiren, daß eine fromme Person, für den klösterlichen Gehorsam in Ueberwindung einer Widerlichkeit, sich selbst der höchsten ecstatischen Wonnen für würdig halten konnte. Die neuesten Wallfahrten gelten wieder Heiligen, die, im Auslande wenigstens, noch [illegible]nnter sind als die Nonne Maria Alacoque.

[illegible] [R]epublikanische Wahlen.] In Beauvais und in Trouville [illegible] gestern der zweite Wahlgang für die Ernennung je eines Generalraths statt. An beiden Orten fiel der definitive Sieg den Republikanern zu; in Beauvais wurde der Radicale, Herr André Rousselle und in Trouville der gemäßigte Republikaner, Herr Cordier, mit überwiegender Majorität gewählt.

[illegible]er Graf Walterskirchen,] früheres Mitglied der hiesigen österreichischen Botschaft, ist in den letzten Kämpfen jenseits [illegible]renäen gefallen. Kränklich und von den Aerzten zu frühem [illegible] verurtheilt, hatte er sich unter die Carlisten begeben, um einen [illegible]en und nach seinem Parteistandpunkte ruhmvollen Tod zu [illegible]er hat ihn gefunden.

[illegible] Schreiben des Herrn Thiers] an den Gemeinderath [illegible]eville enthält die Mittheilung des Expräsidenten, daß er, falls [illegible] besuchen würde, auch nach Luneville zu kommen beabsichtige. [illegible]er diesem doppelten Wunsche nicht genügen, so werde dies nur aus von seinem Willen unabhängigen Gründen geschehen. (Nat.-Z.)

[illegible]is, 29. Juli. [General v. Manteuffel und Graf [illegible]onville] betitelt der „Francais" einen Artikel, der folgender[illegible]tet: „Im Augenblicke, wo die deutschen Truppen Franzö[illegible]othringen verlassen, hat der General Manteuffel, welcher den Oberbefehl über die deutschen Occupationstruppen führte, es für nothwendig erachtet, dem Maire von Nancy für die Hospitäler dieser Stadt die Summe von 20,000 Fr. zuzusenden. Man begreift leicht, welche verschiedene Gefühle dieses Anerbieten des Generals v. Manteuffel bei dieser Gelegenheit erregen mußte. Einerseits war es schwierig, die Armen einer so bedeutenden Freigebigkeit zu berauben; dann gab der General Manteuffel, während er sein Commando in Nancy ausübte, häufig Zeichen der Achtung, welche ihm unsere braven lothringer Bevölkerungen einflößen, und befleißigte sich bei der Ausführung seiner Pflichten einer bemerkenswerthen Mäßigung. Wie könnte man aber andererseits die Rolle, welche der General Manteuffel im letzten Kriege gespielt, die Schlachten von Pont-Noyelles, Bapaume, die Kämpfe an dem Doubs und im Jura, und unsere armen Soldaten vergessen, welche vor Kälte starben und ohne Barmherzigkeit bis in die Schweiz hinein verfolgt wurden? Die Verlegenheit, sich so widersprechende Pflichten zu erfüllen, war groß. Das Dazwischentreten des Herrn Grafen d'Haussonville hat alle Schwierigkeiten beseitigt; einem jener aus dem Herzen kommenden Gedanken Gehör gebend, richtete der Präsident der Gesellschaft für die Beschützung der Elsaß-Lothringer an den Maire von Nancy folgendes Schreiben:

Herr Maire! Ich erfahre, daß der General Graf von Manteuffel, Commandeur der deutschen Truppen, welche unsere Gegenden besetzt haben, die verbindliche Aufmerksamkeit hatte, vor der Räumung dem Gemeinderathe von Nancy die Summe von 20,000 Frcs. anzubieten, um den Armen der Stadt zu Hilfe zu kommen. Im Falle, daß die wegen der Interessen ihrer mittellosen Mitbürger besorgte Stadtverwaltung dieses Geschenk anzunehmen für nöthig erachtet, beeile ich mich, Ihnen mitzutheilen, daß die Schutzgesellschaft, deren Präsident ich zu sein die Ehre habe, sich glücklich schätzen wird, sofort die nämliche Summe zu Ihrer Verfügung zu stellen, um sie den Mitgliedern des erwählten Gemeinderaths der Stadt Metz mit der Bitte anzubieten, sie nach ihrem Gutdünken an die unglücklichen Einwohner dieser Stadt zu vertheilen. Ich ergreife diese Gelegenheit u. s. w.

Graf d'Haussonville.

Der „Français" schließt den Artikel mit folgenden emphatischen Worten: „Nur selten giebt es einen anständigen, Aller würdigen Weg, um aus einer so großen Schwierigkeit herauszukommen. Es ist das Vorrecht erhabener Geister, diesen Weg sofort aufzufinden. Der Herr Graf hat abermals die Erhabenheit seiner Gesinnungen und den geistvollen Zartsinn seiner Vaterlandsliebe dargethan." Nun ja, es ist wirklich brav vom Grafen d'Haussonville, daß er sich von einem deutschen Wohlthäter nicht im Edelmuth übertreffen lassen will; aber das „Lied vom braven Mann" bedarf, um gut zu klingen, keiner Posaunen-Begleitung.

Großbritannien.

A. A. C. London, 29. Juli. [Parlaments-Verhandlungen vom 28. Juli.] Im Oberhause überbrachte der königl. Oberhofmeister, Lord Beßborough, die Antwort der Königin auf die jüngste Adresse bezüglich des Stellenkaufes in der Armee. Die königl. Botschaft schließt mit dem Bemerken, daß gewisse Fälle, welche innerhalb des Princips des Army Regulation Akt zu fallen scheinen, obwohl sie nicht formell in dessen Wortlaut inbegriffen seien, in jährlichen Voten der günstigen Berücksichtigung des Parlaments unterbreitet werden würden, und daß Ihre Majestät auch die Weisung getroffen habe, daß die in der Eingabe der Offiziere enthaltenen Beschwerden von einer königl. Commission sorgfältig geprüft werden sollen, um zu ermitteln, ob irgend eine derselben innerhalb des Princips derselben Procedur falle und nach derselben gehörig behandelt werden möge. Eine andere Botschaft der Krone wurde dem Hause von Lord Granville mitgetheilt. In derselben benachrigtigt die Königin das Haus, daß sie einer Heirath zwischen dem Herzog von Edinburg und der Großfürstin Marie Alexandrowna von Rußland ihre Zustimmung ertheilt habe, und drückt die Hoffnung aus, das Haus der Lords werde in Gemeinschaft mit dem Hause der Gemeinen eine weitere Apanage für Se. kgl. Hoheit bewilligen. Diese Botschaft wird das Haus auf Lord Granville's Antrag heute in Erwägung ziehen. Lord Stratheden lenkte sodann die Aufmerksamkeit auf die Mission Sir Bartle Freres und stellte einen Antrag, welcher erklärte, daß die jüngsten Ereignisse in Ost-Afrika es wünschenswerth machen, daß die Consular-Autorität Großbritanniens in den portugiesischen Niederlassungen von Cap Delgado nach Delagoa Bay wieder hergestellt würden. Er bemerkte, daß Sir Bartle Frere die Maßregel, auf welche sein Antrag hinziele, deutlich befürwortet hätte, und er hielt es für nutzlos, den Sclavenhandel in Zanzibar zu unterdrücken, wenn man gestatte, daß er längs einer ausgedehnten Seeküste im Osten von Afrika florire. Lord Granville entgegnete, daß die von Sir Bartle Frere gesammelte werthvolle Information sich nunmehr unter der Erwägung der Regierung befände, und er ersuchte den Antragsteller, die Sache der Discretion der Regierung zu überlassen, die alles thun werde, was in ihrer Macht stehe, um dem Sclavenhandel in Afrika den Garaus zu machen. Auf Anrathen des Marquis von Salisbury zog Lord Stratheden seinen Antrag zurück. Demnächst brachte Lord Stanley of Alderley die Atchiner Affaire zur Sprache und beantragte die Vorlegung der Correspondenz, die auf die Kündigung des Vertrages von 1824 Bezug hat. Er tadelte die Regierung wegen der Kündigung dieses Vertrages. Lord Granville vertheidigte die Politik der Regierung, die in der Behandlung dieser Frage nur dem Beispiel Lord Clarendon's und Lord Derby's gefolgt wäre. Der Vertrag von 1828 sei thatsächlich nutzlos. Wir traten, fuhr der Minister fort, unsere Besitzungen in Sumatra den Holländern ab, die sich verpflichteten, keine neuen Ansiedelungen zu bilden und keinen, unseren Interessen bei den eingeborenen Fürsten schädlichen Vertrag zu schließen. Der Buchstabe dieser Verpflichtung dürfte innegehalten worden sein, aber der Geist des Vertrages wurde vollständig verletzt. Wir remonstrirten beständig, aber mit so geringer Wirkung, daß 15 Jahre später die gesammte den Straits-Niederlassungen gegenüberliegende Küste in ihrem Besitze war. Er sähe sehr wenig Nutzen darin, Proteste zu erheben, die zu Nichts führten, und als Aequivalent für das, was wir aufgegeben, hätten wir für den von engl. Unterthanen getriebenen Handel dieselben Privilegien wie die der Holländer gesichert. Seinem Ermessen nach hätte England dabei ein sehr gutes Geschäft gemacht. An der andern Hand hätten in dem Falle von Elmina die Holländer den Vortheil, aber wiege man einen gegen den andern auf, so bleibe die Balance auf unserer Seite. Der Antrag auf Vorlegung der Correspondenz wurde alsdann mit Lord Granvilles Zustimmung genehmigt.

Im Unterhause erkundigte sich Callan beim Unterstaatssecretär des Auswärtigen, ob die Depesche des britischen Gesandten in Madrid die von anderen Quellen in Spanien eingelaufenen Nachrichten, daß die carlistische Sache in diesem Lande rasch Boden gewinne und daß Don Carlos auf Madrid vordringe, bestätigten, und ob, wenn dies der Fall sei, die königl. Regierung bereit sei, die Thunlichkeit einer Anerkennnung der Anhänger des Don Carlos als Kriegführende zu erörtern. Viscount Enfield erwiderte: Die Information, die in Madrid bezüglich der carlistischen Operationen erzielt werden kann, ist schlechterdings mager; aber nach derselben und nach den Berichten in öffentlichen Journalen würde es scheinen, daß carlistische Banden große Districte im Norden von Spanien occupirt haben. Die Lage der Dinge hat indeß ein Stadium noch nicht erreicht, um eine Erörterung der Frage bezüglich der Anerkennung der Carlisten als Kriegführende zu erheischen. (Beifall.)

[Mill's Autobiographie.] Die „Daily News" ist zur Mittheilung ermächtigt, daß sich das cursirende Gerücht, es werde beabsichtigt, die Autobiographie des verstorbenen Herrn Stuart Mill nur theilweise zu veröffentlichen, nicht bewahrheitet. Wie das Blatt erfährt, ist die Autobiographie complett, und da aus separat gebrachten Auszügen falsche Folgerungen gezogen werden dürften, wird sie zu einem billigen Preise veröffentlicht werden, damit sie so viel als möglich als ein Ganzes gekannt und beurtheilt werde.

[Ueber das Befinden des Herrn Gladstone] schreiben die „Times": „Der Premier ist seit einigen Tagen sehr unwohl und war am vorigen Mittwoch genöthigt, auf Andringen seines Arztes, Dr. Clark, Ruhe von öffentlichen Geschäften zu suchen. Am Sonnabend war Herr Gladstone so unpäßlich, daß das Cabinets-Conseil in seiner Privatwohnung in Carlton-House-Terrace abgehalten wurde. Im Laufe des Nachmittags begab er sich in Begleitung seiner Gemahlin auf Lord Richard Carwendish's Villa in Chislehurst, um dort Ruhe zu genießen. Herr Gladstone fühlte sich gestern Morgen besser, aber es wurde für rathsam befunden, daß er sich von öffentlichen Geschäften so lange als möglich entfernt halte, und er wird erst heute (Dinstag) nach der Stadt zurückkehren. Herr Gladstone ist nicht ernstlich krank. Er leidet an einem leichten Diarrhoe-Anfalle."

London, 28. Juli. [Die gegenwärtig bei Portsmouth unternommenen Torpedo-Experimente] und Manöver sind in der Hauptsache wissenschaftlicher und überhaupt solcher Natur, daß die Oeffentlichkeit ausgeschlossen wird. Eine Ausnahme wurde in diesen Tagen gemacht, indem eine Anzahl Torpedo-Boote bei Nacht aus dem Hafen hervorbrachen, um auf das Panzerschiff „Monarch", welches als angenommenes feindliches Schiff auf der Rhede lag, einen Angriff zu machen. Es gelang bei dieser Gelegenheit den Torpedo-Booten, kleinen Dampfern, die übrigens auch zu schnellen Ruderbooten eingerichtet sind, zwei mitgebrachte, natürlich ungeladene Manöver-Torpedos anzubringen, obschon die Ruderboote des „Monarch" bewaffnet zur Stelle waren und scharfe Hut hielten. Es handelte sich bei diesem Manöver hauptsächlich darum, festzustellen, welche Farbe für Torpedo-Boote vorzuziehen sei. Man hatte dieselben in diesem Falle weiß angestrichen und es soll demnächst ein zweiter Versuch mit grauen Booten gemacht werden. In Wirklichkeit würde ein Torpedo-Angriff erheblich verschieden von diesem Manöver ausfallen, da alsdann auch das Kriegsschiff von einem Kranz von Torpedos umgeben wäre und seine Boote in größerer Entfernung außerhalb Wache halten würden.

London, 28. Juli. [Tagesbericht.] In Bezug auf die Vermählung des Herzogs von Edinburg ist noch nichts bestimmt; doch sagt man, daß sie in diesem Jahre nicht mehr stattfinden werde. — Mr. Disraeli ist heute bereits auf seinen Landsitz abgereist und mehrere Mitglieder der Opposition folgten seinem Beispiel. — Der Solicitor-General Sir George Jessel ist zum Master of the Rolls (Urkunden-Bewahrer) des Kanzlei-Gerichtshofes ernannt worden. — Zur Abwehrung der Cholera haben die Lokalbehörden von Dover für Schiffe, welche aus „verdächtigen" Häfen kommen, eine Quarantäne angeordnet. Die Schiffe sollen 250 Yards von der Küste vor Anker bleiben, bis sie von den betreffenden Sanitätsbeamten untersucht und freigesprochen worden sind.

Afrika.

[Ueber den Ashanti-Krieg] wird der „Times" aus Freetown in Sierra Leone unterm 8. d. geschrieben: „Der erwartete Sturm der Ashantis auf Cape Coast Castle hat noch nicht stattgefunden. Man glaubt, daß die Ashantis durch ihre Spione in Kenntniß gesetzt, daß ihre Pläne entdeckt seien und ein warmer Empfang ihrer harre, ihren Angriff aufgaben oder zum mindesten verschoben. Das Hauptquartier der Ashantis befand sich, den neuesten Nachrichten zufolge, ungefähr 12 Meilen von Cape Coast und ihre Streitkräfte waren so vertheilt, um sowohl Cape Coast wie Elmina zu bedrohen. Der Ashanti-General, der die Truppen in dem Angriff auf Elmina befehligte, ist abgesetzt und unter Arrest nach Commassie gesandt worden, um dort enthauptet zu werden, das übliche Schicksal unglücklicher Generale in Ashanti. Das militärische Hauptquartier für die Westküste ist in Cape Coast, und nicht, wie anfänglich beabsichtigt, in Elmina aufgeschlagen worden. In Cape Coast grassiren viele Krankheiten und es herrscht Mangel an Lebensmitteln. An Bord des neulich auf der Höhe von Cap Palmas gescheiterten Dampfers „Goruba" befanden sich 2000 Lstr., die für die Behörden von Cape Coast bestimmt waren. Die liberische Regierung nahm das Gold nebst der ganzen übrigen Ladung in Besitz, und da sie sich trotz wiederholter Aufforderungen weigert, dasselbe herauszugeben, hat Oberst Harlang den „Sengull" dahin abgeschickt, mit der peremptarischen Instruction, das Gold im Nothfalle durch Anwendung von Gewalt wiederzuerlangen.

Amerika.

[Brigham Young und seine Weiber.] Newyorker Zeitungen veröffentlichen das nachstehende vom 16. d. M. datirte Telegramm aus der Salzseestadt: „Große Sensation wurde hier durch eine Anzeige in dem „Journal" verursacht, daß Anna Ebiza Webb Young, die siebzehnte Frau Brigham Youngs, ihn für immer verlassen und ihr Mobiliar sowie ihre persönlichen Effecten mit sich genommen habe. Brigham will versuchen, die Sachen zurückzuverlangen. Frau Young ist im Walker-House und drei leitende Advocaten sollen einen Proceß auf Ehescheidung und Alimente von ansehnlicher Summe anstrengen. Man erwartet große Enthüllungen über das innere häusliche Leben des Propheten. Frau Young genießt die Sympathie der „Gentile"-Frauen, die polygamistischen Mormonen sind dagegen in hohem Grade bestürzt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 31. Juli. [Tagesbericht.]

+ [Die Prinzessin Marianne der Niederlande] langte in Begleitung ihrer Hofdame mit dem Courierzuge der Niederschlesisch-Märkischen-Eisenbahn heute Vormittag um 6½ Uhr von Berlin kommend auf dem Centralbahnhofe hier an. Die hohe Reisende nahm in einem Salon der ersten Klasse das Frühstück ein, und setzte mit dem um 7¼ Uhr abgehenden Personenzuge der Strehlener Eisenbahn ihre Weiterreise nach Schloß Camenz nach dreiviertelstündigem Aufenthalt fort.

** [Personalien.] Bestätigt die Vocationen: für den bisherigen Hilfslehrer Geister zum evangelischen Lehrer in Mittel-Dammer, Kreis Steinau a. O.; für den ehemaligen Hilfslehrer Stritzker zum evangelischen Lehrer in Bartnig, Kreis Militsch; für den Lehrer Kabiersch zum evangelischen Lehrer in Schönau, Kreis Oels; für den bisherigen Adjuvanten Schliebitz zum evangelischen Lehrer in Hammer-Lunke, Kreis Militsch; für den Lehrer Puchala zum katholischen Lehrer, Organisten und Küster in Trembatschau, Kreis Wartenberg; für den Lehrer Wagner zum Lehrer an der evang. Stadtschule in Freiburg; für den bisherigen interim. Lehrer Rupke zum evangelischen Lehrer in Klein-Lahse, Kreis Militsch; für den Lehrer Koch zum evangelischen Lehrer in Wirschkowitz, Kreis Militsch; für den Lehrer Jährisch zum evangelischen Lehrer in Friedrichsgrund, Kreis Reichenbach; für die Lehrer Schröter und Lewis zu Lehrern an städtischen katholischen Elementarschulen in Breslau; für die Schulamtscandidatin Laura Sommerfeld zur Lehrerin an einer der letzten Klassen einer städtischen katholischen Elementar-Mädchenschule in Breslau. Versetzt: Der Revierförster Schulze in Silberberg in der Oberförsterei Karlsberg unter Beförderung zum Oberförster nach der Oberförsterei Lauenau, Provinz Hannover. Uebertragen: Dem Förster Frenzel in Friedrichsgrund in der Oberförsterei Karlsberg unter Ernennung zum Revierförster die Revierförsterstelle in Silberberg in derselben Oberförsterei. Ernannt: Der Ober-Postcommissarius Günther zum Postinspector. Angestellt: Der Postpraktikant Fischer in Glatz als Postsecretär. Versetzt der Postsecretär Kemmerich von Neusalz a. O. nach Salzbrunn. Ernannt: Der bisherige Packmeister Brocoff zum königlichen Eisenbahn-Zugführer in Breslau. Der Kanzlist Ostermeyer in Breslau definitiv als solcher. Der Expeditions-Assistent Lehmann, Schaffner Werner II., Portier Zimmer, sämmtlich in Breslau, zu Bodenmeistern. Versetzt: Der Betriebs-Secretär Märcker von Beuthen nach Strehlen. Der Güter-Expedient Giebel in Breslau als commissarischer Stations-Einnehmer nach Brieg. Der Packmeister Schulz von Breslau nach Stargard. Der Bahnmeister Benke von Strehlen nach Camenz. Die Locomotivführer: Swowoda von Morgenroth nach Breslau, Mehnert von Kattowitz nach Breslau, Kallies von Breslau nach Münsterberg. Pensionirt: Der Packmeister Urbanski in Breslau.

[Schenkung.] Die Inhaber der Handlungsfirma J. G. Scheder sel. Sohn zu Schweidnitz haben zur Feier des 17. Juni c., an welchem das genannte Handlungshaus seit 100 Jahren bestanden, der Stadt-Commune Schweidnitz 500 Thlr. mit der Bestimmung geschenkt, daß dieser Betrag zur Verschönerung der dortigen Promenade verwendet werde.

[Vermächtnisse.] 1) Der verstorbene Müller Paul Buttler hat der katholischen Schule in Büschwitz, Kreis Trebnitz, 25 Thaler mit der Bestimmung vermacht, daß die Zinsen dieses Kapitals zur Beschaffung von Lehr- und Lernmitteln verwendet werden. — 2) Die zu Breslau verstorbene verw. Klempnermeister Winkler, Friedericke Eleonore, geb. Jungfer, hat der Taubstummen-Anstalt daselbst 50 Thaler letztwillig zugewendet.

* [Unsere Post.] Unter diesem Titel bringt die Wiener „Presse" folgende Notiz: Wer wehmüthig mit Schubert singen konnte: „Die Post hat keinen Brief für mich!" glaubte das Institut der Post angreifen zu müssen. Die Post ist wahrlich besser als ihr Ruf, denn es gehört eine ganz ausnahmsweise Spürkraft dazu, viele orthographisch und stylistisch mangelhafte Briefe an ihre Adresse zu dirigiren. Um einen concreten Fall zu nennen, so wurde bei der hiesigen (Wiener) Post ein Brief mit folgender Adresse: „Herrn L. Fr.... bei Herrn Schr.... Ohlauer-Straße" abgegeben. Die Hauptsache, nämlich die Stadt, fehlte. Der Postbeamte half sich über diesen höchst zweifelhaften Fall mit der hypothetischen Frage: „Vielleicht Breslau?" hinweg, und der Brief konnte zugestellt werden. Es ist nicht Jedermanns Sache, so richtig zwischen den Zeilen mangelhafter Adressen zu lesen.

** [Zur Weltausstellung.] Unter den Organen, welche durch die Wiener Weltausstellung hervorgerufen worden sind und sich ihr ganz widmen, nimmt die „Allgemeine illustrirte Weltausstellungs-Zeitung" (herausgegeben von Dr. Ferd. Springmühl) einen hervorragenden Standpunkt ein. Wie an der Spitze der Nr. 7 dieser Zeitung (vom 27. Juli) angezeigt wird, haben die Ausstellungs-Commissionen von vier Staaten, nämlich des deutschen Reiches, Ungarns, Portugals und Persiens, die „Allg. illustrirte Weltausstellungs-Zeitung" für ihr officielles Organ erklärt. Die Zeitung zeichnet sich sowohl durch Auswahl und Ordnung des Stoffes, noch mehr aber durch die Gediegenheit desselben aus. — Der Inhalt der neuesten Nummer (7) der Zeitung ist folgender: Text: Portugal bei der Weltausstellung. Von J. L. Menkes. — Im Aquarium. Von Davie Sidon. — Völkertypen und Trachten. — Die Ausstellung der Actiengesellschaft der k. k. priv. Leinen-, Spinn- und Webefabrik in Brünn. — Die Meerschaumfabrikation auf der Weltausstellung. — Aus der Kunsthalle. — Die chemische Industrie auf der Weltausstellung. — Nahrungs- und Genußmittel auf der Weltausstellung. — Die Schönfärberei von W. Spindler in Berlin. — Ausstellungs-Objecte. — Rundschau. — Mittheilungen aus dem Publikum. — Technischer Theil: Die Trockenlegung feuchter Wohnungen. Von Ernst Adolf v. Hesse. — Eingesendet. — Inserate. — Illustrationen: Fradesso da Silveira, Generalcommissär der portugiesischen Ausstellung. — Ausstellung der Actiengesellschaft der k. k. priv. Leinen-, Spinn- und Webefabrik in Brünn. — „Der Strike der Schmiede." — Ungarische Zigeuner. — Salon-Stehpfeife aus Meerschaum mit Bronze-Montirung für vier Personen. — Wiener Aquarium.

** [Schlesische Schulzeitung.] Nach einer Anzeige der Herren Kiesel, Gärtner und Herold in der neuesten Nummer der „Schlesischen Schulzeitung" geht dieses Organ des schlesischen Lehrerstandes mit dem 1. August d. J. in den Besitz der hiesigen Buchhandlung von Priebatsch über. Hieraus ist man wohl zu dem erfreulichen Schlusse berechtigt, daß die letzten Differenzen beseitigt sind, und daß die bisher so wacker redigirte Schulzeitung einen neuen kräftigen Aufschwung nehmen dürfte.

+ [Unglücksfälle. — Selbstmord.] Der 47 Jahr alte Kutscher Joseph Goldberg, in Diensten des Fuhrwerksbesitzers Clemens auf der Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 5, hatte gestern eine Fuhre mit Lumpen von Breslau aus nach der Papierfabrik in Sackerau zu fahren. In der Gegend des Gasthauses „zur Sängerlust", unweit des Dorfes Karlowitz, stürzte derselbe von der Wagendeichsel, die ihm als Bocksitz diente, und auf welcher er aller Wahrscheinlichkeit nach eingeschlafen war, auf die Chaussee so unglücklich herab, daß ihm die Räder des schwer beladenen Frachtwagens über die Brust hinweggingen, und Goldberg auf der Stelle seinen Tod fand. Das herrenlose Fuhrwerk wurde unterwegs angehalten, und der vorgefundene Leichnam nach dem Barbarakirchhofe geschafft. — In dem gestern an der Kämpf'schen Landzunge am Bürgerwerder angeschwommenen Leichnam ist der in den Werkstätten der Oberschlesischen Eisenbahn beschäftigt gewesene Eisendreher Monse erkannt worden, welcher vor ca. 8 Wochen bei einer Gondelfahrt in der Gegend von Schaffgotsch-Garten verunglückt war. — In der Clarenmühle fand gestern der Werkführer unterhalb der Wassertreppe die Jacke, Mütze und Halstuch des dort beschäftigten Sackträgers Carl Müller, welcher seit einer Stunde vermißt wurde. Nach Aussage seiner Frau ist anzunehmen, daß sich derselbe das Leben genommen haben dürfte, da er in Folge seiner andauernden Kränklichkeit schon oft die Aeußerung laut werden ließ, daß er das Leben satt habe. — Heute Vormittag um 11 Uhr wurde an der Ring- und Ohlauerstraßenecke der 7 Jahr alte Sohn des Dr. Franz aus Langenbielau von der Equipage eines Arztes überfahren. Dem Kleinen gingen die Räder des Wagens über beide Beine hinweg, doch hat derselbe nur eine bedeutende Quetschung, glücklicherweise keinen Bruch erlitten. Den Kutscher trifft keinerlei Schuld, da der Knabe seiner Mutter über den Fahrdamm nachspringend in blinder Hast geradezu unter die Pferde des langsam daher fahrenden Wagens lief.

+ [Bestrafung.] Vor einiger Zeit wurde die Mittheilung gemacht, daß ein hiesiger Kaufmann bei der Zubereitung und Einlegung von Pfeffergurken sich — um eine schöne grüne Farbe der Gurken zu erzielen — eines Zusatzes von Kupfer bedient habe. Da ihm diese Thatsache aufs entschiedenste bewiesen werden konnte, so ist derselbe wegen Verkaufs gesundheits-

gefährlicher Nahrungsmittel zu einer Geldbuße von 10 Thaler, event. 5 Tage Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

+ [Polizeiliches.] Ein 19 Jahr alter Mensch stahl gestern im Eichenpark dem dortigen Carousselbesitzer die Summe von 32 Thalern. Der verschmitzte Dieb hatte nämlich beobachtet, wie die Frau des Inhabers das Geld in einem Kästchen aufbewahrte, und indem er dasselbe nicht mehr aus seinen Augen ließ, benutzte er die augenblickliche Abwesenheit der Besitzer sich diesen Betrag anzueignen. Da ihm die Summe eine zu hohe war, steckte er nur 2 Thaler zu sich, während er die übrigen 30 Thaler am Ausgange nach der Viehweide zu unter einem Baum verscharrte. Der Verdacht des Diebstahles lenkte sich bald auf den schuldigen Thäter, der auch sogleich sein Vergehen eingestand, und sogar die Mittheilung machte, daß er schon vor einigen Wochen an derselben Stelle 10 Thaler entwendet, wofür er sich Luxusgegenstände angeschafft und Bettler unterstützt habe. — Einem in der Werkstatt, Hinterhäuser Nr. 6, beschäftigten Schlosserlehrling wurde gestern seine am Arbeitsplatze an der Wand hängende silberne Spindeluhr mit Goldrand gestohlen.

*** [Die Lungenseuche] ist in Nieder-Backen, Kr. Guhrau, erloschen und die betr. Sperrmaßregeln sind aufgehoben worden. Dagegen ist in Allerheiligen, Kr. Oels, und in Reimsbach, Kr. Waldenburg, die Lungenseuche ausgebrochen.

m. Sprottau, 30. Juli. [Verschiedenes.] Das Collegium der Stadtverordneten beschloß gestern u. A., die schwebende Stadtschuld von 249,392 Thlr. nach billigerem Zinsfuß zu convertiren. Demgemäß sollen die sämmlich bisher ausgegebenen Obligationen, welche theils mit 4, theils mit 4½ pCt. verzinst wurden, den Inhabern gekündigt und der entsprechende Gesammtbetrag aus dem National-Invalidenfonds gegen 4 pCt. entliehen werden. Auf diese Weise spart die Commune gegen früher jährlich an 193,580 Thlr. ½ pCt. Zinsen, mit welcher Summa die Tilgung der Gesammtschuld vorgenommen werden soll. Ferner ermächtigte Versammlung den Magistrat, beim Oberpräsidium die Genehmigung nachzusuchen, die in letzterer Zeit bedeutend gestiegenen Ueberschüsse der Sparkasse zu communalen Zwecken verwenden zu dürfen. — Mit der am 21. d. M. erfolgten Rückkehr unserer Garnison von den bei Glogau stattgefundenen Schießübungen ist auch ein serbischer Officier mit eingerückt. Derselbe hat bereits einen Cursus auf der Berliner Kriegsschule beendet, darauf den Schießübungen des Niederschles. Feld-Art.-Regts. Nr. 5 beigewohnt und wird nun eine Zeit hierorts verbleiben, um seine Studien über das preußische Militärwesen noch weiter zu vervollständigen. — Aus dem nahen Schadendorf wird berichtet, daß dort gegen 40 Personen, unter diesen hauptsächlich Kinder, an der Ruhr erkrankt und bereits 12 Personen dieser Krankheit zum Opfer gefallen sind.

△ Nieder-Langenau, 29. Juli. [Unglücksfall.] Allgemeine Theilnahme erregt das traurige Geschick einer Familie aus Glatz, deren Hausfrau zur Erkräftigung ihrer Gesundheit im hiesigen Kurorte weilt. Während die letztere am Morgen des gestrigen Tages nach dem Badehause gegangen ist, und nur die Bedienungsfrau mit einem sechsjährigen Kinde in dem Quartier, welches die Familie im Kurhause bezogen hatte, anwesend ist, entzündet sich die Kleidung des letzteren an der Spiritusflamme der Kochmaschine. Als das Kind nach der Thür eilt, um nach Hilfe zu schreien, wird durch den Luftzug die Feuersgefahr vermehrt, und als man herbeieilt, das unglückliche Opfer zu retten, ist das Kind am ganzen Körper von den Flammen so schwer verletzt, daß die ärztliche Hilfe nicht im Stande ist, dasselbe zu retten. Nach 11 qualvollen Stunden erlöste der Tod dasselbe von den schrecklichsten Leiden. Der Vater, welcher bei einem Besuche am Tage vorher sich gefreut hatte, seinen Knaben froh und munter zu sehen, wurde durch den Telegraphen von dem Unglück benachrichtigt und erschien am Nachmittage, um leider Zeuge des Todes seines lieben Sohnes zu sein, mit dessen Leiche heut in früher Morgenstunde die allgemein bedauerte Familie unseren Kurort verlassen hat.

F. Gleiwitz, 30. Juli. [Kreisschulinspector. — Kreistagsabgeordnete. — Desinfection.] Wie die Königliche Regierung zu Oppeln meldet, hat der Herr Kultus-Minister Dr. Falk den zum commissarischen Kreisschulinspector für den Kreis Gleiwitz vorgeschlagenen Gymnasiallehrer Marx von hier als solchen bestätigt. Derselbe wird am 16. August sein Amt antreten. Es ist dies insofern von Wichtigkeit, als Herr Marx der erste Altkatholik ist, der in eine derartige Stellung in Schlesien berufen wird. Noch mehrere andere altkatholische Gymnasial- resp. Realschullehrer (aus Groß-Strehlitz, Tarnowitz, Neisse) sollen gleichfalls in Vorschlag gebracht worden sein. — Zu Kreistagsabgeordneten wurden vom Magistrat und Stadtverordneten gewählt: Bürgermeister Teuchert, Stadtrath Dr. Wollner Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Freund und die Stadtverordneten Mühlenbesitzer Goretzki und Rechtsanwalt Kneusel. — Die städtische Sanitätscommission ist in anerkennungswerther Weise bemüht, Prohibitivmaßregeln gegen die Cholera zu treffen. Sämmtliche Rinnsteine werden desinficirt. Um aber die Desinfection in den Privathäusern genügend überwachen zu können, hat der Magistrat die Bezirksvorsteher mit der Revision derselben beauftragt. Den Bezirksvorstehern ist zur Assistenz eine Anzahl hiesiger Bürger beigeordnet worden. Bis jetzt ist hier kein Cholerafall vorgekommen. — Am 1. September findet die Verleihung der Pacht der hiesigen Bahnhofsrestauration statt.

⚍ Aus dem Kreise Pleß, 30. Juli. [Zur Tages-Chronik.] Obwohl die Cholera den Kreis bisher noch nicht heimgesucht hat, so hat dennoch der Herr Kreis-Landrath schon unterm 1. Juli in vorsorglicher Weise die Polizei-Behörden zur Ergreifung erforderlicher sanitätspolizeilicher Maßregeln aufgefordert und zur sofortigen Anzeige über etwa verdächtige Anzeichen vorkommender Erkrankungs- und Todesfälle angewiesen. — Wie nun sicher festgestellt ist, hat dagegen die Cholera in Galizien und insbesondere den der Landesgrenze nahe gelegenen Ortschaften in letzter Zeit eine bedeutende Ausbreitung erlangt und befürchtet man nicht ohne Grund, daß bei den eigenthümlichen Zuständen der Sanitätspolizei in Galizien die Pest auch über die Landesgrenze eingeschleppt werden wird. — Als nächste Verhütungsmaßregeln sollen die Grenzbewohner eindringlichst gewarnt und zum Zwecke des Besuches galizischer Wallfahrtsorte Grenz-Legitimationsscheine nicht ertheilt werden. Letzteres Verbot erscheint aber illusorisch, weil man zum Uebertritt nach Galizien weder eines Passes, noch irgend einer polizeilichen Bescheinigung bedarf und sind daher Wallfahrtszüge nur dann zu verhindern, wenn dieselben einfach an der Grenze zurückgewiesen würden. Wir haben das feste Vertrauen, daß die Preußische Regierung sich beeilen werde, durch Vermittelung bei den österreichischen Sicherheitsbehörden den Einlaß von diesseitigen Wallfahrern zu untersagen und umgekehrt, daß österreichische Wallfahrtszüge, welche Jahr ein, Jahr aus die Oberschlesischen Grenzkreise singend und betend durchziehen, um in Czenstochau, russisch Polen, dem Ablaß beizuwohnen, inhibirt werden. — Nur die strengste Grenzcontrolle in dieser Beziehung kann uns vor Einschleppung der Cholera bewahren.

(Notizen aus der Provinz.) * Gleiwitz. Die „Oberschl. Ztg.“ meldet: Bekanntlich ist im vorigen Jahre zu Brzezinka in einer Tiefe von 656 Fuß ein 30′ mächtiges Kohlenflötz erbohrt worden. Die Bohrversuche sind seit dieser Zeit fortgesetzt worden, theils um die Lage der Kohlen zu ermitteln, theils um ein größeres Grubenfeld zu belegen. Wie uns mitgetheilt wird, wurde nun am 29. Juli Mittags im Liegenden des ersten Flötzes ein vorzügliches Kohl bei 336′ Tiefe durchbohrt. Nach Vermuthung der Techniker ist dieses das dritte Flötz, indem zwei obere in gestörter Lage bereits durchbohrt sind.

† Grünberg. Das hiesige „Kreisblatt“ meldet: In der Nacht von Sonntag zu Montag dieser Woche hat das an unsere Nachbarstadt Züllichau grenzende Dorf Krauschow ein schweres Unglück betroffen. Am Sonntag Abend gegen 10 Uhr brach nämlich in dem Gehöft des Gastwirths Kadach daselbst — allem Vermuthen nach durch böswillige Hand angelegt — Feuer aus, welches sich, durch den herrschenden Ostwind geschürt, mit rasender Schnelligkeit den nachbarlichen Gehöften mittheilte und binnen weniger als einer halben Stunde 26 Gehöfte ergriffen hatte. — An Rettung von Mobiliar war nicht zu denken, so konnte beispielsweise der hier wohlbekannte Frachter Neumann nicht einmal eine Summe Geld, welche er in einem Raume des Kadach'schen Grundstücks aufbewahrt hatte, retten. — Von den sämmtlichen vom Feuer ergriffenen Gehöften ist nur ein massives mit Ziegeln gedecktes Wohnhaus stehen geblieben, und konnte dem rasenden Elemente durch höchste Anstrengung der Züllichauer Löschmannschaften erst an dem massiven Gehöft (sogenannten Lobach's Gut) der Frau Director Hanow gehörig — Einhalt gethan werden. — Leider sind die Besitzer der abgebrannten Grundstücke nur mit ganz geringen Summen versichert, und werden kaum im Stande sein, ihre Häuser wieder aufzubauen.

Handel, Industrie 2c.

♃ Breslau, 31. Juli. [Von der Börse.] Die heutige Börse zeigte eine wesentlich freundlichere Physiognomie als gestern, und wenn die feste Stimmung, welche auf allen Verkehrsgebieten herrschte, nicht auch in größeren Umsätzen zum Ausdruck gelangte, so ist dies wohl vorwiegend darauf zurückzuführen, daß die Ultimo-Regulirung noch dominirte und daher auf das selbstständige Geschäft hemmend einwirkte. Die Cours-Erhöhungen waren namentlich für Creditactien und Laura recht bedeutend. Erstere gewannen gegen gestern 3½, letztere 3 pCt. und blieben nach Schluß der Börse über Notiz gefragt.

Auch hiesige Banken erfreuten sich einer recht festen Haltung. Schlesische Bank-Antheile avancirten von 129¾ bis 130½, Discontobank bis 86½, nur Wechslerbank blieben mit 67½ gesucht.

Von Bahnpapieren entwickelte sich nur einiger Verkehr in den Actien der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn zum Course von 125¼, während die übrigen Werthe dieser Kategorie vernachläßigt blieben. Der Schluß der Börse war sehr fest.

Breslau, 31. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fester, gek. 4000 Ctr., pr. Juli 62–69–63¾ Thlr. bezahlt, Juli-August 60–60¾ Thlr. bezahlt, August-September —, September-October 56¾–57½ Thlr. bezahlt, October-November 56½ Thlr. Gd., November-December 56 Thlr. Gd., April-Mai 56–56¾ bezahlt u. Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juli 93 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juli 62 Thlr. Gd.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. Juli 52½ Thlr. Gd.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juli 85 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) ruhig, gek. 200 Ctr., loco 19½ Thlr. bez., pr. Juli 19¾ Thlr. Br., Juli-August und August-September 19¾ Thlr. Br., September-October 19¾ Thlr. Br., October-November 20 Thlr. Br., November-December 20¼ Thlr. Br., April-Mai 20¾ Thlr. Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) fester, gek. 80,000 Liter, loco 22¼ Thlr. Br., 22 1/12 Thlr. Gd., pr. Juli 21 11/12 Thlr. bezahlt, Juli-August 21¾ Thlr. Gd., August-September 21 1/12 Thlr. Gd., September-October 20 bis 20 1/12 Thlr. bezahlt und Gd., October-November —, November-December —, December-Januar —, April-Mai 19–19½ Thlr. bezahlt und Gd.

Regulirungspreise pro Juli 1873: Roggen 65½ Thlr., Weizen 93 Thlr., Gerste 63 Thlr., Hafer 53 Thlr., Raps 85 Thlr., Rübsen — —, Rüböl 19⅔ Thlr., Spiritus 22 Thlr.

Zink —.

Die Börsen-Commission.

ff. [Jahresbericht der Handelskammer für die Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg für 1872.] Der Bezirk der Handelskammer ist, wie kaum ein anderer in Schlesien, reich an großen und blühenden industriellen Etablissements mit einer zahlreichen Arbeiterbevölkerung, es ist daher natürlich, daß der Bericht die Lage der Arbeiter einer eingehenden Betrachtung unterzieht. Er hält die von der Staatsregierung bisher gemachten Versuche nicht für geeignet, diese schwierige Frage zu lösen; insbesondere spricht er sich gegen die Einführung von Einigungsämtern aus, da dieselben nur dazu führen würden, den Zwiespalt zwischen Arbeitern und Arbeitgebern zu vergrößern, anstatt das Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit zu erhalten und zu vermehren. Eine bedenkliche Folge der Einigungsämter würde die Entwickelung eines geschlossenen Arbeiterstandes sein, während es doch gerade Aufgabe der Gesetzgebung sein müßte, das Prävaliren eines Standes als solchen zu verhindern.

Während die dem Bau und der Einrichtung der Häuser dienenden Industrien einen fast unerhörten Aufschwung genommen haben, war die Textilindustrie nur mäßig beschäftigt. Die Production der Leinengarn-Spinnereien blieb stabil und ist auch in der Zahl der Spindeln eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. Die Leinengarn Bleichen waren nicht im Stande, den an sie gestellten Anforderungen zu genügen und auch leinene Gewebe hatten bei lohnenden Preisen guten Absatz. Die Zahl der Maschinen-Webereien hat sich um eine vermehrt. Im Allgemeinen war die Lage der Leinenindustrie eine sehr günstige.

Für die Baumwollen-Industrie war das vorige Jahr nicht so günstig, denn wenn auch Nachfrage und Consum regelmäßig blieben, so genügte dies doch nicht, um die enorme Vermehrung auszugleichen, welche die Annexion des Elsaß der deutschen Baumwoll-Manufactur zugeführt hat, und die Preise aller Gewebe sanken so, daß an einen lohnenden Gewinn nicht mehr zu denken war. Die großen Bleich-, Farbe- und Appretur-Etablissements für glatte und façonnirte baumwollene Gewebe waren voll beschäftigt. — Die schon im Vorjahre mißlich gewordene Lage der früher ziemlich bedeutenden Fabrication ordinärer wollener Artikel hat sich nicht gebessert.

Im Bezirke der Handelskammer waren im vorigen Jahre 13,500 Webestühle im Gange (336 mehr als im Vorjahre), und zwar 3091 in Leinen, 9096 in Baumwolle, 135 in Wolle und 1178 in gemischten Stoffen. — Maschinenstühle waren im Kreise Reichenbach in 7 Etablissements 462, im Kreise Waldenburg in 5 Etablissements 1286 und im Kreise Schweidnitz in einem Etablissement 60 vorhanden.

Die Ernte war in Weizen und Roggen gering, in Gerste und Hafer dagegen gut ausgefallen; auch Erbsen und Wicken gaben eine befriedigende Ernte. Flachs war gut gerathen, ebenso Kartoffeln und Rüben.

In den 10 Rübenzucker-Fabriken des Handelskammerbezirks wurden 689,865 Ctr. Rüben verarbeitet (285,818 Ctr. weniger als im Vorjahre); die Ausbeute war eine befriedigende. Die Spiritus-Brennereien machten im Vergleich zum Vorjahre schlechte Geschäfte. Für die Weizenstärke-Fabrikation war das Jahr sehr ungünstig; auch die Mehlfabrikation war schleppend, so daß manche Mühle bei reichlichem Wasser nicht in vollem Betriebe bleiben konnte.

Der Steinkohlen-Bergbau hat im vorigen Jahre wiederum wesentliche Fortschritte gemacht. Im Bereiche der Handelskammer wurden aus 22 Gruben 37,902,376 Ctr. Steinkohlen gegen 34,716,215 Ctr. im Vorjahre gefördert. Der Werth der Förderung wird auf 5,935,772 Thlr. veranschlagt und fanden durch dieselbe 9,815 Bergleute mit 14,363 Familiengliedern ihren Unterhalt. Von Thoneisenstein wurden 25,024 Ctr. gewonnen; an Roheisen producirte die Vorwärtshütte bei Waldenburg 155,402 Ctr. — Die vorhandenen 9 Eisengießereien und Maschinenbauanstalten konnten die eingehenden Aufträge kaum bewältigen und die erzielten Resultate waren zufriedenstellend. Die Kokes-Fabrikation wurde schwunghaft betrieben; auf den im Betriebe befindlichen 4 Kokesanstalten wurden im Ganzen 1,408,201 Ctr. Kokes fabricirt. Die Gasproduction betrug auf den Gasanstalten zu Schweidnitz 10,717,500, Waldenburg 11,395,944, Freiburg 5,370,000, Altwasser 4,849,100, Hausdorf 6,395,900 Kubikfuß.

Für die Porzellan-Manufactur war das abgelaufene Jahr ein günstiges, da die früher gebildeten Lager theilweise geräumt wurden und in couranten Artikeln der Nachfrage nicht ausreichend genügt werden konnte. Die Spiegelglas-Manufactur zu Ober-Salzbrunn konnte der Nachfrage zu Bauzwecken nur in beschränktem Maße nachkommen. Die Glasfabrik zu Waldenburg erzeugte 35,000 Bund Fensterglas; auch die Grün- und Hohlglas-Fabrik zu Königswalde war in schwunghaftem Betriebe. Der Betrieb der Glasfabrikation wurde durch die hohen Preise der Rohmaterialien und durch den Mangel an tüchtigen Glasbläsern gehemmt. Die rege Baulust machte die Fabrikation von Ziegeln und Mauersteinen zu einer gewinnbringenden; die Chamottfabrik von C. Kulmiz in Saarau wurde wesentlich erweitert und fabricirte u. A. über 4 Millionen Chamotten. Die Granitsteinbrüche auf dem Streitberge bei Groß-Rosen producirten 35,600 Q.-Mtr. Platten, Rinnen 2c. und 33,250 Kubik-Mtr. Werkstücke, Pflaster- und Bruchsteine. Die Marmorwaaren-Fabrik in Ober-Peilau blieb in schwunghaftem Betriebe.

Die Fabrikation von Chemikalien wurde von der Actiengesellschaft „Silesia“ in großem Umfange betrieben; im November wurde eine neue Glaubersalz- und Sodafabrik in Saarau, eine zweite Bleikammer in dem Mertzdorfer Etablissement und eine große Schwefelsäurekammer in der Breslauer Zweigniederlassung errichtet. Die Fabrik schwedischen Zündhölzer in Waldenburg hat sich bedeutend vergrößert und fabricirte 20–25 Millionen Stück pro Woche.

Für die Papierfabrication war das Jahr 1872 ebenfalls ein gutes, von der Berliner Actiengesellschaft für Papierfabrication wurde in Schmidtsdorf eine neue Papierfabrik errichtet. Die Leder-Fabrication war bis zum September lohnend, dann aber wurden die Preise durch den Import geringer und billiger amerikanischer Leder sehr gedrückt. Das Geschäft in Holz- und Metallstiften war recht lebhaft, die Fabrikation von Regulatoren in Freiburg entwickelte sich ebenfalls in erfreulicher Weise. Die große Bau-Tischlerei in Schweidnitz konnte trotz der vorgenommenen Vergrößerungen der Nachfrage kaum genügen. Das im Handelskammerbezirk belegene Etablissement für Maschinen-Seilerei war vollauf beschäftigt, doch ohne großen Gewinn, da die Preise der Rohmaterialien sehr hoch waren. — Die Cigarren-Fabrikation befand sich in keiner günstigen Lage, die bevorstehende Erhöhung der Tabakssteuer und hohe Lohnforderungen der Arbeiter erschwerten die Fabrikation. — Die nunmehr vollendete Nadelfabrik in Schweidnitz war in vollem Betriebe, — die Bauthätigkeit war außerordentlich lebhaft und erstreckte sich namentlich auf den Bau von Arbeiterhäusern im Waldenburger Kreise und auf die für den erhöhten Kohlenbetrieb um Gottesberg erforderlichen Bau-Ausführungen.

Ueber den Geschäftsverkehr der Consumvereine zu Hermsdorf, Wüstegiersdorf, Waldenburg, Schweidnitz, sowie der Vorschußvereine zu Ernsdorf, Schweidnitz, Freiburg, Waldenburg, Wüstegiersdorf, Wüstewaltersdorf und Zobten sind dem Bericht Uebersichten beigefügt. Denselben reihen sich Nachweisungen an, aus welchen der Telegraphen- und Postverkehr in den Kreisen Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg ersichtlich ist. Endlich enthält der Bericht noch einen vollständigen Nachweis der im Bezirke der Handelskammer in die Firmen-, Societäts-, Genossenschafts- und Procuren-Register erfolgten Eintragungen.

Breslau, 30. Juli. [Wollbericht.] Im abgelaufenen Monat wurden ca. 3000 Ctr., meistens ungarische, polnische und Colonial-Wollen an Lausitzer Fabrikanten, sächsische Spinner und österreichische Händler verkauft. Die Preise bewegten sich auf dem Niveau der entsprechenden Wollmärkte resp. Auctionen.

Die Handelskammer, Commission für Wollberichte.

Breslau, 31. Juli. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedlaender.] Die allgemeine Geschäftsstille beeinflußte in den letzten Juli-Tagen auch das Hypotheken- und Grundstück-Geschäft; Hypotheken-Abschlüsse fanden wenig, Häuser-Verkäufe fast gar nicht statt. Hypotheken-Capitalien stellen sich sehr knapp und sind nur zu theurem Zinsfuße zu erhalten, dagegen werden für Grundstücke recht hohe Preise gefordert und finden Käufer, die zahlreich am Markte sind, wenig Entgegenkommen.

[Der europäische Geldmarkt.] Der Rückgang im Escomptegeschäfte aller europäischen Hauptbanken und die Herabsetzung der verschiedenen Escomptesätze hängt unmittelbar mit der zur Neige gehenden Zahlung der französischen Kriegsentschädigung zusammen. Dazu treten auf den einzelnen Märkten noch verschiedene besondere Verhältnisse. In England schwindet für den Moment die Besorgniß, daß die deutsche Regierung größere Geldanforderungen an den dortigen Stock von Edelmetallen stellen werde. Dabei sind die Auspicien für die industrielle Herbstsaison keineswegs günstige, weshalb der Geldmarkt keine Regsamkeit entwickelt. In Deutschland sind es verschiedenartige Factoren, welche das Angebot von Geld befördern. Zunächst hat sich durch die Börsenpanique der Finanzbedarf ungemein vermindert. Sodann beginnt die Reichsregierung ihre systematische Goldaufspeicherung aufzulassen und die umgeprägten Goldmassen in Umlauf zu setzen. Endlich fangen die für militärische und fiscalische Zwecke bestimmten Quoten der Kriegscontribution zu wirken an. — Schwerer verständlich als diese Verhältnisse sind die des französischen Marktes. Wir erachten dieselben als nicht so unbedingt beruhigend, wie die Fanatiker des finanziellen Conservatismus ihn ausgeben. Gelang es auch, die Zahlungen zum großen Theile durch deutsche und englische Rimessen zu bewirken, so müssen doch diese Wechselschulden endlich fällig werden. Eine außerordentliche Notenvermehrung verbreitet ungemeine Leichtigkeit der Zahlungen, erstaunliche Schnelligkeit des Umlaufes und das Gefühl allgemeiner Solvenz. Uns dünkt jedoch, daß ein klares Bewußtsein der Zahlungspflicht und ihrer Schwierigkeiten dem Markte zu einer rascheren Wiederherstellung normaler Verhältnisse verholfen hätte, während die wachsende Notenmenge das Edelmetall unbewußt aus dem Lande treibt. — Minder günstig im Ansehen zeigen sich die Geldzustände Italiens. Man hat es dort — wie bei uns — mit einer Gründungskrisis zu thun, an welche sich eine Geldkrisis anschließt. Es fehlt an Zahlungsmitteln und namentlich an einer Concentrirung des Finanzverkehrs, der zwischen den Börsen aller größeren Städte Italiens zersplittert ist und außerdem der bisherigen Stützpunkte zu Berlin und Frankfurt entbehrt. Soll auch von unserem isolirten heimischen Verkehrsgebiete in seiner sehr bescheidenen Wechselwirkung zu dem europäischen Markte gesprochen werden, so ist die merkwürdige Thatsache zu constatiren, daß sowohl die Ausfuhr der Edelmetalle als der Verkehr in fremden Wechseln erheblich abnahm, während durch den gestiegenen Waaren-Import unsere Schuld an's Ausland dennoch wuchs.

Nürnberg, 27. Juli. [Hopfenbericht der A. H.-Z.] Vom Markt ist mit Beginn der Woche eine etwas bessere Tendenz angezeigt, wenigstens hat der Verkehr etwas lebhafter begonnen als in der Vorwoche, wodurch gestern ca. 50 Ballen zum Abschluß gekommen sind. Es sind hiervon zwei Ballen Spalter Stadtgut zu 114 fl., 4 Ballen Prima Hallertauer zu 106 fl., gute Original Hallertauer und Würtemberger zu 85, 90–95 fl., gute gepackte zu 78, 80, 85–88 fl., geringe bis zu 60–50 fl., Oberösterreicher sogar bis 45 fl. herab zu erwähnen. In älteren Jahren ist, trotzdem sie billig offerirt sind, kein Geschäft zu melden.

Manchester, den 29. Juli. Schlußbericht.

Stoffe. Es wurden bezahlt:			
16/16 34/50 8½ Pfd. printers	10	s	9 d
Garne. Es wurden bezahlt:			
12 Water Armitage	—	s	9¼ d
12 do. Taylor	—	s	11¼ d
20 do. Nicholls	1	s	¾ d
30 do. Gidlow	1	s	2¼ d
30 do. Clayton	1	s	3 d
40 Mule Mayoll	1	s	1½ d
40 Medio Wilkinson	1	s	3 d
36 Warpcops Qualität Rowland	1	s	2½ d
40 Double Weston	1	s	3¼ d
60 do. do.	1	s	6 d

Der Markt schloß bei gutem Geschäft zu steigenden Preisen.

µ Nr. 31 des 14. Jahrganges der „Schles. Landwirthschaftliche Zeitung“ (Verlag von Eduard Trewendt in Breslau) enthält: Der landwirthschaftliche Theil der Wiener Weltausstellung. Von Hagedorn. I. — Die Haide und ihre Cultur. (Schluß.) — Zur Gurkencultur. Von Karl Stein. — Ueber das Begießen der Pflanzen, besonders der Gurkenpflanzen. Von Karl Stein. — Zur Flachsernte. Von Alfred Rüfin. — Sanitätspolizeiliches. Von Merten. — Toxikologisches. Von Merten. — Provinzialberichte. Aus Breslau: Bericht der Handelskammer für das Jahr 1872. Zum Verkehr. Für Landwirthe. In Bezug auf den Butterverkauf. Mäuse-Vertilgung. Lungenseuche. — Aus Brieg. — Auswärtige Berichte: Aus Ungarn. — Aus Rußland. — Hopfenberichte. — Studium der Landwirthschaft an der Universität Halle. — Literatur. — Briefkasten der Redaction. — Besitzveränderungen. — Wochenkalender. — Landwirthschaftlicher Anzeiger: Berliner Bericht über Butter, Eier, Hülsenfrüchte 2c. — Berliner Stärkebericht. — Berliner Viehmarkt. — Breslauer Schlachtviehmarkt. — Wiener Schlachtviehmarkt. — Trautenauer Garnbörse. — Erfurter Saatmarkt. — Triester Spiritusbericht. — Königsberger Wochenbericht von Crohn und Bischoff. — Stettiner Wochenbericht. — Dresdner Wochenbericht. — Breslauer Producten-Wochenbericht. — Inserate.

Einzahlungen.

[Hohenzollern, Actien-Gesellschaft für Locomotivbau.] Die 6. Einzahlung von 10% = 100 Thlr. pr. Actie ist vom 3.–5. September cr. in Hannover bei M. J. Frensdorff, Provinzial-Disconto-Gesellschaft in Hannover, zu leisten.

[Rheinische Actien-Gesellschaft für Papierfabrikation in Neuß.] Die weitere Einzahlung von 30 pCt. des Nominalbetrages ist abzüglich 5 pCt. Zinsen auf bereits eingezahlte 40 pCt. mit Thlr. 56. 14. 8 pr. Actie bis zum 1. September c. bei der Gesellschaftskasse in Neuß zu leisten.

[Deutsche Jute-Spinnerei und Weberei in Meißen.] Die weitere Einzahlung von 20 pCt. = 1000 Thlr. pr. Interimsscheine ist vom 16. bis 20. August c. bei der Deutschen Bank in Berlin zu leisten.

Sprechsaal.

—d. Zur Bierfrage.

In einzelnen Städten Süddeutschlands hat die plötzliche Preiserhöhung des Bieres die bekannten bedauerlichen Bierkrawalle herbeigeführt. Auch in Norddeutschland wird in einzelnen Städten seitens der Brauereibesitzer an eine Preiserhöhung des Bieres gedacht. So haben z. B. die Weißbierverleger Berlins bereits seit dem 1. Juni d. J. eine Preiserhöhung für das Weißbier eingeführt. In Danzig sind die Brauereibesitzer ebenfalls für einen Preisaufschlag übereingekommen. Dagegen hat nun der dortige Verein der Gastwirthe beschlossen, so lange von den Danziger Brauern kein Bier zu entnehmen, als nicht die alten Preise wieder eingeführt sind. Um diesen Beschluß wirksam durchzuführen, hat der Verein mit den Elbinger und Hammermühler (Marienwerder) Actienbrauereien auf Lieferung guten Bieres Contracte abgeschlossen, dessen Preis trotz des Transportes sich immer noch billiger stellt, als das im Preise erhöhte Danziger Bier. Ein seit dem 1. Juli d. J. errichtetes gemeinschaftliches Bierdepot des Danziger Gastwirthvereines macht die besten Geschäfte. Auch in Berlin sind (wahrscheinlich seitens der Brauereibesitzer) in einem Artikel des „Berliner Fremden- und Anzeigeblattes“ bereits Fühler ausgestreckt worden, um die Gastwirthe und das Publikum auf einen Preisaufschlag vorzubereiten. Die

„Staatsb.-Ztg." bemerkt dazu, daß bei der jetzigen traurigen Beschaffenheit des von den Berlinern mit „Dividendenjauche" bezeichneten Bieres und bei der von den Herren Kellnern jetzt so emsig gedrehten Trinkgeldschraube die Erhöhung des Preises als durchaus „nicht zeitgemäß" zu bezeichnen sei. Der Verein der Berliner Gastwirthe hat zwar gegenwärtig zu diesem Fühler noch keine Stellung genommen, dürfte wohl aber gegen eine thatsächlich beabsichtigte Preiserhöhung des Bieres seitens der Berliner Brauer ebenso energisch sich zur Wehr setzen als im vorigen Jahre, wo der Verein zu diesem Zwecke eine „Strikekasse" von 36,000 Thlr. gegründet hatte. Auch „Das Gasthaus", Organ der deutschen Gastwirthe, welches den Artikel des „Berliner Fremden- und Anzeigeblattes" mit kritischen Bemerkungen reproducirt hat, hält eine Preiserhöhung nicht für praktisch, weil es dadurch einen verminderten Consum bei der Menge der kleineren Gastwirthe befürchtet. Wir lassen hier die Frage unerörtert, ob die Brauereibesitzer zu einem Aufschlage ihrer Fabrikate berechtigt sind oder nicht, wir wenden uns vielmehr zu der weit wichtigeren Frage nach der Beschaffenheit der Biere.

In Folge der üblen Nachwehen selbst bei sehr mäßigem Genuß dieses und jenen Bieres tritt im Publikum immer lauter die Forderung auf, das Bier möchte, wie z. B. die Milch, polizeilicherseits nach seiner Güte und Reinheit genau untersucht werden, zumal der ungeheure Consum, der das Bier bereits zu einem Volksnahrungsmittel stempelt, noch ganz besonders dazu auffordert. In dieser Hinsicht sind bereits auch Stimmen in der Presse laut geworden, und nach den Mittheilungen der „Post" hat das Berliner Polizeipräsidium auch schon die Biere aus 18 Berliner Brauereien chemisch untersuchen lassen, in Folge dessen sich ergeben hat, daß mehrfach alter schlechter Hopfen und schlechtes Malz verwendet, vielfach die Würze durch Zusatz von Stärkezucker hergestellt worden ist. Der Beschluß des Vereins der Berliner Gastwirthe, sowie des Vereins schlesischer Gastwirthe zu Breslau, es in das Belieben des einzelnen Mitgliedes zu stellen, sein Bier untersuchen und das Resultat dieser Untersuchung veröffentlichen zu lassen, ist darum ganz unzureichend, als nur höchstens diejenigen Gastwirthe ihr Bier werden untersuchen lassen, welche von vornherein von der Güte des von ihnen geführten Bieres überzeugt sind. Rationeller scheint uns das Vorgehen des Zweigvereins schlesischer Gastwirthe zu Waldenburg zu sein, welcher von Vereinswegen die in Waldenburg zum Ausschank kommenden Biere von Zeit zu Zeit chemisch untersuchen und das Resultat der Untersuchung veröffentlichen läßt. So lange noch keine officielle Bierprüfung eingeführt ist, scheint uns ein Bierprüfungsmittel eines Berliner Chemikers, welches derselbe in einem längeren Vortrage im Vereine der Berliner Gastwirthe jüngst näher entwickelt hat und das auch von jedem Laien angewendet werden kann, mittheilungswerth. Derselbe hat, ohne zunächst die Surrogate des Hopfens zu beachten, bei seinen Untersuchungen ganz besonders auf die Verfälschung des Bieres durch Kartoffelstärke-Präparate, welche geradezu gesundheitsgefährlich wirken können, weil sie dem Gebräu eine Menge Kartoffelfuselöl zuführen, sein Augenmerk gerichtet. Nach seinen Untersuchungen theilt er die Biere ein in reine Malzbiere (echte Biere), in Malzbiere mit Zusatz von Kartoffel-Stärke-Präparaten und in reine Kartoffelbiere, welche ohne Malz gebraut wurden und nur als „sogenannte" Biere zu betrachten sind. Nach den weiteren Ausführungen des betreffenden Chemikers sind die Reactionen der einzelnen Bestandtheile eines Bieres und namentlich des Fruchtzuckers, gleichviel, ob derselbe aus Getreide oder Kartoffeln oder irgend einem anderen Pflanzenstoffe genommen worden, dieselben und reichen nicht hin, um darauf bestimmte Behauptungen stützen zu können. Anders jedoch verhält es sich mit dem bei der geistigen Gährung sich bildenden „Fuselöl"; das Fuselöl des Getreides ist leicht und sicher durch seinen specifischen Geruch von dem der Kartoffeln zu unterscheiden. Und darauf gründet sich die Prüfungsmethode. Wenn man ein Wein- oder Trinkglas mit irgend einem Biere ausschwenkt, es umgekehrt auf eine reine Platte stellt und einige Zeit stehen läßt, so ist man dann im Stande, gleichwie beim Wein und Sprit, den charakteristischen Geruch (die Blume) des Bieres zu erkennen. Noch empfehlenswerther aber ist folgende Prüfungsweise. Man versetzt in einem kleinen Reagir-Gläschen eine kleine Probe des fraglichen Bieres mit wenigen Tropfen concentrirter Schwefelsäure (Vitriolöl), schüttelt den Inhalt um und erwärmt ihn ein wenig über einer Flamme. Nach einigen Minuten, oft schon während des Erwärmens, entwickelt sich ein charakteristischer Geruch, welcher über die Reinheit und den Ursprung des Bieres keinen Zweifel läßt, denn man erhält Producte, welche bald einen lieblichen, wenigen Geruch nach Malz und Weizen zeigen, bald einen widerwärtigen, ekelerregenden Gestank nach ganz rohem Kartoffelspiritus verbreiten. Es ist einleuchtend, daß auf diesem Wege alle Grade von Fuselgeruch hervortreten, je nachdem ein Bier mit mehr oder weniger Kartoffelmehlzusatz bereitet wurde. Ein kleines Röhrchen, ein kleines Fläschchen mit Schwefelsäure (in einem Etui) sind leicht transportable Gegenstände, und somit ist es für jeden Biertrinker leicht, diese angeführte Probe über der Flamme eines Streichhölzchens überall auszuführen.

Briefkasten der Redaction.

Ein Abonnent. — Sie haben Recht; es war eine ältere Tabelle (vor der Annexion der Dörfer) zu Grunde gelegt worden. Breslau ist im deutschen Reiche nach Berlin und Hamburg die größte Stadt. An der Sache wird dadurch Nichts geändert.

C. T. in Maltsch. — Sehr angenehm; nur fehlt die Zeit. Doch wird die Sache nicht aufgegeben.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolfs Telegr.-Bureau.)

Posen, 31. Juli. Der Vorsteher der geistlichen Demeritenanstalt zu Storchnest wurde Seitens des Oberpräsidiums in 100 Thaler Geldstrafe genommen, weil er trotz wiederholter Mahnung die Hausordnung der Anstalt noch gar nicht und das Verzeichniß der in der Anstalt befindlichen Geistlichen verspätet ans Oberpräsidium eingereicht hat.

Dresden, 31. Juli. Das Bulletin aus Pillnitz meldet: Der König hat eine gute Nacht gehabt. Der Kräftezustand ist demzufolge den Verhältnissen entsprechend. gez. Wagner, Carus, Ullrich.

Wien, 31. Juli. Der Schah von Persien ist gestern Abends in Penzig eingetroffen, von wo der ihn begrüßende österreichische Kaiser denselben mittelst Bahn nach Laxenburg begleitete, wo der Perserschah vom Kronprinzen, den Erzherzogen, Ministern, den Spitzen der Militär- und Civilbehörden empfangen wurde. Zwei aufgestellte Ehrencompagnien leisteten die Honneurs, eine Musikkapelle spielte die Perserhymne. Dichtgedrängte Volksmengen acclamirten den Majestäten.

(Wiederholt.)

Wien, 31. Juli. Die „Presse" meldet, daß die Bankenfusions-Verhandlungen, soweit dabei die Bank Schiff in Frage kam, gescheitert seien. Die Baubank erließ heut ein entschiedenes Dementi betreffs der Einzahlungen. Das Comite zur gütlichen Begleichung der schwebenden Differenzen zwischen den Insolventen und Banken annoncirt heute den Beginn seiner Thätigkeit.

Brüssel, 30. Juli. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde die Discussion des Milizgesetzes fortgesetzt. Ein Amendement, welches dahin ging, die Conscription abzuschaffen, wurde verworfen.

Madrid, 31. Juli. Die Insurrection in Sevilla ist total unterdrückt. Alle Punkte der Stadt sind von den Truppen besetzt. Gegen die Insurgenten, welche an den aufgegebenen Stellungen Feuer legten, herrscht große Erbitterung. Almeria schlug den ersten Angriff der Insurgentenschiffe zurück. Die Cortes votirten dafür ihre Danksagung. Die Majorität der Cortes steht zur Regierung und bewilligt alle zur Herstellung der Ordnung erforderlichen Mittel.

Madrid, 31. Juli. Der den Cortes vorgelegte Gesetzentwurf ermächtigt die Regierung, die auf die Seiten der Insurgenten tretenden Deputirten strafrechtlich zu verfolgen. Die Insurgenten in Carthagena setzten eine förmliche Regierung ein: Präsident Contreras, Marine Roque' Auswärtiges Barcia, Kriegsministerium Ferres, Arbeiten Romeo, Finanzministerum Sauwale. Das „Amtliche Blatt" theilt mit: die Regierung der Insurgenten veröffentlicht die Ernennung eines Directoriums. Fünf von Karthagena abgegangene Canonier-Schaluppen landeten Truppen bei Almeria. Die Carlisten wurden bei Manosedor geschlagen; 700 republicanische Gefangene wurden befreit.

London, 31. Juli. Dem Vernehmen nach dürfte heute eine weitere Herabsetzung des Disconto Seitens der Bank von England auf 3½ pCt. zu erwarten sein.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Wien, 31. Juli. Heute erschien das längst erwartete officielle Dementi, betreffend die Einzahlung auf die Baubank. Dasselbe verspätete sich, weil die Creditanstalt und Boden-Creditanstalt das Darleben von drei Millionen, obwohl es durch Effecten und Gründe reichlichst gedeckt ist, doch erst nach Einsicht in den Geschäftsstand bewilligen wollen, was einen Zeitverlust verursachte. Die Börse war außerdem durch Frankfurter Kaufordres für Union und Dampfschiff in bessere Stimmung versetzt, wozu noch bessere Berliner Course mitwirkten. Trotz fester Stimmung blieb jedoch der Umsatz auf Effectuirung der vorgelegenen Aufträge beschränkt. Rente und Bahnen werden ziemlich stark hierher consignirt, aber aufgenommen.

Telegraphische Witterungsberichte vom 31. Juli.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Wind-Richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
		Auswärtige Stationen:			
7 Haparanda	339,3	7,5	—	NO. mäßig.	heiter.
7 Petersburg	336,2	14,5	—	Windstille.	heiter.
7 Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	330,3	14,0	—	W. lebhaft.	bewölkt.
7 Stockholm	337,9	15,3	—	SO. schwach.	halb heiter.
7 Skudesnäs	335,3	11,2	—	SO. lebhaft.	Regen.
7 Gröningen	338,3	15,7	—	S. stille.	bewölkt.
7 Helder	338,3	15,8	—	SW. schwach.	—
7 Hernösand	338,6	11,0	—	Windstille.	bewölkt.
7 Christiansd.	335,6	12,8	—	O. schwach.	wenig bewölkt.
7 Paris	339,3	18,2	—	SO. fast stille.	schön, trübe.
Morg.		Preußische Stationen:			
6 Memel	337,9	12,8	0,2	N. schwach.	trübe.
7 Königsberg	337,3	12,2	— 1,2	NO. schwach.	bedeckt, Regen.
6 Danzig	337,3	13,6	0,7	—	bedeckt,
7 Cöslin	337,9	15,4	2,5	N. schwach.	trübe.
6 Stettin	337,8	14,6	2,2	N. schwach.	heiter.
6 Puttbus	—	—	—	—	—
6 Berlin	337,3	15,4	2,8	W. schwach.	ganz heiter, gest. Gew.
6 Posen	335,2	15,3	2,4	NW. schwach.	völlig heiter.
6 Ratibor	—	—	—	—	—
6 Breslau	333,0	15,1	2,3	W. schwach.	völlig heiter.
6 Torgau	335,5	15,1	2,8	W. mäßig.	heiter.
6 Münster	336,8	12,2	1,0	SW. schwach.	heiter.
6 Köln	337,4	14,4	1,4	SSW. schwach.	sehr heiter.
6 Trier	334,1	13,8	2,0	O. schwach.	heiter.
7 Flensburg	337,3	15,7	—	SW. schwach.	heiter.
6 Wiesbaden	335,0	14,0		NW. stille	völlig heiter.

Miscellen.

[Amerikanische Reclame-Poesie.] New-York. „Amerika ist groß und die Amerikaner sind noch größer." Das ist ein Satz, den jeder Yankee ohne Weiteres unterschreibt. In der That kann man nicht umhin, dem amerikanischen Genius seine Bewunderung zu zollen, wenn man bedenkt, welche Popularität in einem allgemein für prosaisch gehaltenen Lande wie Amerika die Dichtkunst errungen hat und wie diese wiederum mit wahrhafter Größe sich den Bedürfnissen des Volkes anzuschmiegen weiß. Wir geben hier dem deutschen Leser einigen Proben dichterischer Reclamen aus „Harpers Magazine", und er wird selbst für sich urtheilen. Nur wolle der freundliche Leser nicht vergessen, daß die Verse übersetzt sind, d. h. ihrer Blüthen und ihres Duftes schon beraubt. Nur wolle er bedenken, daß die zarten Pflanzen — von roher ungeschickter Hand, wie der Uebersetzer leider nur zu gut weiß — auf einen fremden Boden verpflanzt sind. — — In echt englischem Balladentone stimmt ein poetisches Schneiderlein sein Eigenlob an, wie folgt:

O komme in den Garten, Maid,
Und sitze zwischen Rosen
Und sieh mich um die Beete streifen
In meinen Sonntags-Hosen.
Oh komme mit dem Onkel, Maid,
Bring Polly mit und Tante,
Sag', Johnson hat den Rock gemacht
Die West' auch, die charmante.

Man wird zugeben, daß der schwermüthige Balladenton dieses Versmaßes ganz der Schneiderseele angepaßt ist. Ebenso angemessen ist das leichte dactylische Metrum für den Cigarrenhändler, welcher wie folgt annoncirt resp. singt:

Fescher John Ferguson kauft sich Cigarren,
Kauft sie bei Thomson, da sie sind zubest,
Dort auch natürlich ohne zu harren,
Kauft er den Schnupfstabak. — Preise sind fest.

Wer, der auch nur eine Spur von Sinn für Poesie hat, sieht nicht den feschen Herrn Ferguson den Hut keck auf das linke Ohr gedrückt, die Thomsonsche Cigarre im Mund mit seinem Liebchen auf lustige Sonntagspromenade. Ja fast sieht man in den leichtfüßigen Dactylen den Herrn Thomson selbst, der mit köstlicher Jovialität dem Kunden eine Prise anbietet. Doch das Beste kommt noch. Ein Materialist bietet uns ein Sonnet, offenbar um zu zeigen, daß das Drehen von Krämerdüten ihm nicht seinen Sinn für „die stolzesten der Lieder' hat rauben können. Unser dichterischer Materialist singt:

Noch liebt' ich nicht, als Du von Jones mir brachtest
Kaffee und Zucker, Syrup, Thee so rein
Und Mandeln gut und billig im Verein,
Die wahrlich werth, daß Du nach ihnen schmachtest.

Womit Du mich zu Deinem Sclaven machtest? —
Ganz sicher doch mit altem Jones'schen Wein,
Der ja vor allen Weinen superfein
Und werth es ist, daß hoch selbst Du ihn achtest.

Und als Du brachtest gar die — Wurst von dort,
Den Räucherlachs, den Käs, die frischen Eier,
Da, liebes Kind — Du weißt es ja — sofort

Erbebte mir von Lieb gerührt mein Ich.
Vom Junggesellenauge fiel der Schleier,
Und seufzend rief ich: „Jane, ich liebe Dich!"

Deutsche Barden! In unserem Jahrhundert braucht der Dichter nicht mehr mit dem Könige zu wandeln. Wendet Euch an die Schneider, Krämer u. s. w. Sie sind reich und zahlen gut.

[Photographirt wider Willen.] Bekanntlich dient seit mehreren Jahren die Photographie zu einem Mittel, den Personenstand verhafteter, unbekannter Gauner, deren Angaben von der Wahrheit gewöhnlich ganz entschieden abweichen, festzustellen. Die photographische Aufnahme solcher Subjecte, um sie mit Bestimmtheit zu erkennen, hat sich bis jetzt immer als wirksam erwiesen, da die Photographie in Hunderten von Exemplaren an die Polizeibehörden geschickt wird. Das Publikum hat aber wohl keine Idee davon, welche Schwierigkeit der Photograph bei solcher Aufnahme zu überwinden hat, denn gewöhnlich geben sich diese Subjecte gutwillig dazu nicht her, sie machen es durch hartnäckige Widersetzlichkeit unmöglich, ein getroffenes Bild von ihnen zu erhalten. Daher muß diese Procedur vorgenommen werden, ohne daß der Betreffende es merkt. Aber auch diese Aufgabe ist sehr schwierig. Der Photograph muß nämlich den Apparat nach dem Gefängniß bringen, wo dieser dann in einem der Verhörzimmer so aufgestellt wird, ohne daß er zu sehen ist. Der Aufzunehmende wird dann vorgeführt und man läßt ihn unvermerkt dem Apparat gegenüber Stellung nehmen. Der ebenfalls verborgene Photograph muß nun den günstigen Moment abpassen, wo ihm das Original in ruhiger und geeigneter Stellung vor das Glas kommt, denn er darf nur auf einen Augenblick rechnen, wozu allerdings ein sicherer, schnell arbeitender Apparat gehört. Es ist immer noch zu bewundern, daß es gelingt, unter so schwierigen Umständen ein klares, sprechend ähnliches Bild zu schaffen.

[Eine der schrecklichsten Tragödien] bildet der Tod des Aeronauten John La Mountain, der am 4. d. in Jonia, Michigan, stattfand. Es scheint, daß die Construction des Ballons fehlerhaft war, indem das Netzwerk denselben nicht in der richtigen Lage halten konnte. Die Warnungen einiger Zuschauer vor dem Aufsteigen der Maschine wurden von La Mountain unbeachtet gelassen, aber sofort beim Verlassen des Erdbodens begann die Mündung des Ballons hin- und herzuschlagen. In der Höhe von ungefähr einer halben Meile entschlüpfte der Ballon durch das Netzwerk und die Gondel mit dem Luftschiffer stürzte herab. Man sah, daß La Mountain mit großer Geistesgegenwart den Korb über seinen Kopf brachte und so eine Art Fallschirm herstellte; seine Kräfte scheinen ihn jedoch später verlassen zu haben, denn in der Höhe von ungefähr 100 Fuß ließ er seinen Halt fahren, bedeckte das Gesicht mit seinen Händen, und stürzte — die Füße voran — zur Erde nieder, wobei der Körper sich 6 Zoll in den harten Kies eingrub. Die aus ungefähr 10,000 Menschen bestehende Zuschauermenge hatte den Fall mit grausigem Entsetzen beobachtet, dem eine unbeschreibliche Panik folgte; Frauen wurden ohnmächtig und Männer weinten, während der freie Ballon gleich einem ungeheuren Vogel über der Menge schwebte. Der unglückliche La Mountain war buchstäblich zu einem Brei zerschmettert und kein Zeichen des Lebens war sichtbar; kein Knochen in seinem Körper war ganz geblieben und viele zu Pulver zersplittert. Es war eine Fleischmasse, die kaum einer menschlichen Form glich.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 31. Juli, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 128¼. 1860er Loose 93¾. Staatsbahn 198¼. Lombarden 111. Italien 59¾. Amerikaner 97⅞. Rumänen 39¾. Türken 51⅞. Mindener 92½. Galizier 99½. Silberrente 65½. Papierrente 60½. Dortmunder 112½. — Fest, Lebhaft.

Berlin, 31. Juli, 12 Uhr 26 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 128¼. 1860er Loose 93¾. Staatsb. 198¼. Lomb. 111¼. Italiener 59⅝. Amerikaner 97⅞. Türken —. Rumänen 40. Mindener Loose —. — Fest.

Weizen: Juli —, September-October 81¼. Roggen: Juli-August 54⅛, September-October 54⅞. Rüböl: Juli-August 19⅞, September-October 19⅝. Spiritus: Juni-Juli 22, 08, August-September 20, 02.

Berlin, 31. Juli. [Schluß-Course.] Fest, lebhaft. Credit steigend, auf Deckungen Contremine.

Erste Depesche. 2 Uhr 16 Min.

Cours vom	31.	30.	Cours vom	31.	30.
4½% preuß. Anleihe	100½	100⅝	Oest. Papier-Rente.	60⅝	60⅞
3½% Staatsschuld	89⅞	89⅞	Oest. Silber-Rente.	65½	65⅞
Posener Pfandbriefe	90	90	Centralbank	76⅞	—
Schlesische Rente ...	94½	94⅝	Oesterr. 1864er Loose	86¼	86
Lombarden	111¼	111¼	Baier. Präm.-Anl. .	111	111¼
Oesterr. Staatsbahn	198¼	197½	Wien kurz	89⅞	89⅞
Oesterr. Creditactien	128¼	127	Wien 2 Monate ...	89	89⅞
Ital. Anleihe	59¾	59¾	London lang	6, 20⅝	—
Amerik. Anleihe ...	97⅞	97⅞	Paris kurz	79½	—
Türk. 5% 1865er Anl.	51	51⅛	Warschau 8 Tage ..	80⅞	80⅞
Rum. Eisenb.-Oblig.	39⅞	39⅞	Oesterr. Noten	90, 01	90⅞
1860er Loose	93⅝	93¾	Russische Noten	80, 03	80, 03

Zweite Depesche. 2 Uhr 55 Min.

Cours vom	31.	30.	Cours vom	31.	30.
Schles. Bankverein .	129	129⅝	R.-O.-U.-St.-Actien	124⅞	124½
Bresl. Discontobank	87	86	R.-O.-U.-St.-Prior.	123⅞	123
Moritzhütte	70	70	Warschau-Wien	81¼	82
Dtsch. Eisenbahnbau	51¼	51	Russ. Pr.-Anl. 1866	130¼	130¾
O.-S. Eisenbahnbed.	115	113½	Russ.-Pol. Schatzobl.	77⅞	77⅞
Masch.-Fbk. Schmidt	62½	64½	Poln. Pfandbriefe ..	75⅝	75⅝
Laurahütte	169¾	169½	Poln. Liq.-Pfandbr.	64⅞	64⅝
Darmstädter Credit.	155½	154¼	Berl. Wechslerbank.	42	40¼
Oberschl. Litt. A. ..	180½	180¼	Petersb. int. Hdlsbk.	98⅝	98⅝
Breslau-Freiburg ..	113⅞	113¼	Reichseisenbahnbau	104	103¼
Bergische	111	110⅞	Hahnsche Effecten ..	119¼	119
Görlitzer	105	106¾	Oppelner Cement ..	79¼	79¾
Galizier	98⅞	99¼	Hamb.-Berl. Bank .	100	100¼
Köln-Mindener	145¼	145	Hibernia	115⅞	111⅞
Mainzer	157½	155	Fuhrwesen	72	80

Dritte Depesche. 3 Uhr 15 Min.

	31.	30.		31.	30.
Bresl. Wechslerbank	67⅞	66	Ostd. Produktenbank	55	55
Bresl. Maklerbank .	98	97½	Kramsta	103½	103½
Bresl. Makler-B.-B.	91	90	Wiener Unionbank.	76½	75½
Br. Pr.-Wechsler-B.	70	70	Bresl. Oelfabriken .	69	70
Entrepot-Gesellsch...	—	70	Schles. Centralbank.	76⅞	78
Waggonfabrik Linke	67½	62½	Schles. Vereinsbank	88	88
Ostdeutsche Bank ...	62	61¼	Harz. Eisenbahnbrf.	83	83
Prov.-Wechslerbank	83	83⅞	Erdmannsd. Spinn.	67¾	68
Franco-Ital. Bank .	—	81½	Allg. Deutsche Hdlsb.	70	—

Nachbörse: Creditactien 129¼, Franzosen 199, Laurau 171½.

Wien, 31. Juli. [Schluß-Course.] Ziemlich freundlich, Renten matt, Bank Bahnpapiere theurer.

	31.	30.		31.	30.
Rente	67, 50	67, 70	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	328, —	331, 50
National-Anlehen ..	72, 75	73, —	Lomb. Eisenbahn ..	185, —	184, —
1860er Loose	102, 30	102, 20	London	111, —	110, 90
1864er Loose	129, 50	129, 50	Galizier	220, —	219, —
Credit-Actien	214, —	—, —	Unionsbank	130, —	126, 50
Nordwestbahn	201, —	200, 50	Kassenscheine	166, —	166,
Nordbahn	207, 50	208, 50	Napoleonsd'or	8, 88	8, 87
Anglo	162, 50	165, —	Boden-Credit	—, —	—, —
Franco	67, 50	67, 50			

Paris, 31. Juli. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 56, 42. Neueste Anl. 1872 91, 37, dto. 1871 90, 72, Italiener 60, 45, Staatsbahn 750. Lombarden 425, —.

Paris, 31. Juli, Nachmittags 3 Uhr. (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) [Schluß-Course.] 3proc. Rente 56, 47. Anleihe de 1872 91, 47. Anleihe de 1871 90, 80. Italien. 5proc. Rente 60, 50. do. Tabaks-Actien 750, —. Franzosen (gestplt.) —, —. do. neue —, —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 755, —, do. neue —. do. Nordwestbahn —. Lomb. Eisenbahn-Actien 426, 25. do. Prioritäten 250, —. Türken de 1865 52, 37. — do. de 1869 335, —. Türkenloose —, —. Goldagio —. Fest.

London, 31. Juli. [Anfangs-Course.] Consols 92½, Italiener 59, 09. Lombarden 16, 11. Amerikaner 93. Türken 51, 03. — Wetter: bewölkt.

London, 31. Juli, Nachmittags 4 Uhr, (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Consols 92, 09. Italien. 5 proc. Rente 59, 09. Lombarden 16¾ 5proc. Russen de 1871 97¾. 5proc. Russen de 1872 97⅝. Silber —. Türken Anleihe de 1865 51, 07. 6proc. Türken de 1869 63¾. 9proc. Türken-Bonds —. 6proc. Verein. St. pro 1882 93. Berlin —. Hamburg 3 Monat — Frankfurt a. M. — Wien — Paris —. Petersburg — Platzdiscont —, —. Silberrente ——. Papierrente ——. Bankeinzahlung: 203,000 Pfd. Sterl.

London, 31. Juli. Die Bank von England hat heute den Discont von 4 auf 3½ pCt. herabgesetzt.

Newyork, 30. Juli, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 109. Goldagio 15⅞. Bonds de 1885 119⅝. do. neue 116. do. de 1867 119. Erie 59⅝. Central Pacific —. Illinois 106½. Baumwolle 21. Mehl 6, 75. Raff. Petroleum in Newyork 17¼ Raff. Petroleum in Philadelphia 18. Havannazucker Nr. 12 8⅝. Rother Frühjahrsweizen —. Getreidefracht —.

Köln, 31. Juli. [Schluß-Bericht.] Weizen matter, pr. Juli 8, 20, pr. November 8, 6. — Roggen behauptet, pr. Juli 5, 6, pr. Novbr. 5, 17, Rüböl unverändert, loco 11¹/₁₀, pr. October 11³/₂₀. — Wetter: heiß.

Hamburg, 31. Juli. [Schluß-Bericht.] Weizen fest, Juli 219, Sptbr.-October 230. Roggen ruhig, Juli 164, September-October 160. Rüböl matt, loco 66 Br., October 65.

Paris, 31. Juli. [Getreidemarkt.] Rüböl pr. Juli 88, 25, pr. August 77, 50, pr. Septbr. 90, 75, —. Ruhig. — Mehl Juli 77, 50, pr. August 77, 50, pr. Sept.-Dec. 75. Matt. — Spiritus pr. Juli 64, 50. Wetter: Schön.

Paris, 31. Juli. [Bankausweis.] Baarvorrath 748 Mill., Zunahme — Mill. Portefeuille mit Ausnahme der gesetzmäßig verlängerten Wechsel 2391 Mill., Abnahme — Mill. Vorschüsse auf Metallbarren 11 Mill., Abnahme — Mill. Notenumlauf 2967 Mill., Zunahme — Mill. Guthaben des Staatsschatzes 121 Mill., Abnahme — Mill. Laufende Rechnungen der Privaten 221 Mill., Abnahme — Mill.

Berlin, 31. Juli. [Schluß-Bericht.] Weizen: Juli 99, Juli-August 84¼, Septbr.-October 81¾. — Roggen: matter, Juli 54¼, Septbr.-October 54⅝, October-Novbr. 54¾. Rüböl matter. Juli 19⅞, September-Octbr. 19¾. Octbr.-Novbr. 20. — Spiritus: matt, Juli 22, 07, Juli-August 22, 07, August-Septbr. 21, 23, Septbr.-Octbr. 20, 01. — Hafer: Juli 53, Sept.-Oct. 47⅞.

Stettin, 31. Juli. (Orig.-Depesche des Bresl. Handelsbl.) Weizen: per Juli-August 86¼, per Septbr.-October 79¾, October-November 78¾, Roggen per Juli-August 52⅞, per Septbr.-Octbr. 52¾, per October-Novbr. 52¾. Rüböl: per Juli 20¼, per Septbr.-Octbr. 19⅞, pr. April-Mai 20¼. Spiritus: per Loco 21⅔, per Juli-Aug. 21⅙, per Herbst 19⅚, October-Novbr. 18⅚. Petroleum: September-October 15⅓. Rübsen: September-October 88⅞.

Landwirthschafts-Beamte,

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereinsvorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirtsch.-Beamten hiers., Tauenzienstr. 56b, 2.Et. (Rendant Glöckner.) [900]

(Equipagen-Auction.) Wie in allen Artikeln durch Auctionen Gelegenheit geboten wird, wohlfeiler einzukaufen, so wird uns jetzt durch den Königlichen Auctions-Commissarius Herrn Hausfelder diese Gelegenheit geboten, Equipagen aller Art, und, wie die Zeichnungen besagen, welche in dessen Bureau, Ohlauerstraße 58 zu besehen sind, auch elegantester Bauart, zu erstehen. Wie uns mitgetheilt wird, gelangen die Wagen per Eisenbahn am 30. hier an. [2834]

Am 5., 6., 7. August

findet die Ziehung der „2. Klasse" — Königl. Preuß. Landes-Lotterie — statt; Bei dem überaus geringen Loosevorrath können Aufträge „nur noch wenige Tage" berücksichtigt werden! [2703]

Preistarif pro 2. Klasse:

	1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
Thlr.	40	20	9	4½	2⅓	1⅙	20 Sgr.

Voll-Loose für alle 4 Klassen giltig:

	1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
Thlr.	80	40	17½	8¾	4½	2¼	1⅙

Schlesinger's Lotterie-Haupt-Agentur. **Breslau**, Ring 4, 1. Etage

---

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Martha** mit dem Kaufmann Hrn. **Rudolf Renner** hier, beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [1165]
Breslau, den 29. Juli 1873.
Carl Oehmel und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Florentina von Reuss**, Tochter des Königlichen Landraths Herrn **Heinrich von Reuss** auf Lossen beehrt sich ergebenst anzuzeigen.
Brieg, den 28. Jnli 1873.
von Nostiz-Jänkendorf,
Hauptmaun u. Compagnie-Chef im 4. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 51.

Die Verlobung unserer Tochter **Florentina** mit dem Königl. Hauptmann und Compagnie-Chef im 4. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 51 Herrn **Kurd von Nostiz-Jänkendorf** beehren sich ergebenst anzuzeigen.
Lossen, den 28. Juli 1873.
Heinrich von Reuss,
Königl. Landrath des Brieger Kreises, nebst Frau. [2821]

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Anna** mit Herrn **Max Steinitz** in Görlitz beehren wir uns hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [2819]
Frankfurt a. O, den 27. Juli 1873.
Adolf Abrahamsohn u. Frau.

Anna Abrahamsohn,
Max Steinitz.
Verlobte.
Frankfurt a. O. Görlitz.

Marie Peterke,
Paul Czschaschel,
Verlobte.
Löwenberg. [2839] Görlitz.

Entbindungs-Anzeige.
Unter Gottes gnädigem Beistande wurde heut früh 4½ Uhr meine liebe Frau **Minna** geb. **Limprecht** von einem starken Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 31. Juli 1873. [1172
E. Kröll, Lehrer.

Heute Nachmittag 2¾ Uhr wurde meine liebe Frau **Rosalie**, geborene **Nauenberg**, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 31. Juli 1873.
[1177] **Moritz Pollack.**

Die heute Morgen 6½ Uhr erfolgte schwere, aber glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Josephine** geb. **Langer** von einen gesunden kräftigen Knaben beehre ich mich statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen. [1158]
Breslau, den 31. Juli 1873.
Berthold Jaeg.

Durch den am 30. Juli cr. erfolgten Tod des Königlichen Rechnungsrathes a. D. Herrn **Wilhelm Kahle** haben wir ein seit 1842 dem Verwaltungsrathe und seit 1851 dem Directorium angehöriges Mitglied der Verwaltung verloren. [2829]
Der Verstorbene hat sich durch seinen wohlwollenden Charakter und seine den Eisenbahn-Angelegenheiten gewidmete Theilnahme ein dauerndes, ehrendes Andenken gesichert.
Breslau, den 31. Juli 1873.
Directorium
der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Todes-Anzeige. [464]
Heute Morgen verschied nach vierwöchentlichem Leiden an Unterleibs-Typhus unser heißgeliebter Sohn **Hermann** in dem jugendlichen Alter von 10 Jahren 3 Monaten.
Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht.
Creutzburg, Reg.-Bezirk Oppeln, den 31. Juli 1873.
H. Chrometzka, Postsecretär, nebst Familie.

Familien-Nachrichten.
Verlobte. Hptm. u. Comp.-Chef im Garde-Jäger-Bat. Hr. Graf zu Dohna mit Prinzessin Helene Maurokordatos in Leoni am Starnberger See bei München.
Verbindungen. Hr. Ober-Regierungsrath v. Salzwedell in Danzig mit Friederike Gräfin zu Dohna in Königsberg. Pr.-Lt. im 2. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 32 Hr. Behmeyer mit Frl. Marie v. Celking in Meiningen.
Geburten. Ein Sohn: dem Kreisgerichts-Director Hrn. Wehner in Lobsens, dem Pastor Hrn. Stuht in Leba. — Eine Tochter: dem Hrn. Dr. Tillich in Berlin.
Todesfälle. Großh. Mecklenb. Wirkl. Geh. Rath a. D. Hr. v. Oertzen in Berlin. Herz. Anhalt. Stifts-Commissar Lt. a. D. Hr. v. Poellnitz in Zerbst.

Lobe-Theater.
Freitag, den 1. August. Neu einstudirt: „Ein glücklicher Familienvater." Lustspiel in 3 Akten von C. A. Görner. Zum 7. Male: „Die Meistersinger", oder: „Das Judenthum in der Musik." Parodistischer Scherz in 1 Akt von Franz Bittong. Musik nach den verschiedenen im Stück mitwirkenden Componisten, arrangirt von Gustav Michaelis. [2815]

Volks-Theater. [1174]
Freitag. „Stille Liebe mit Hindernissen." „Weiberthränen wirken!" „Doctor Peschke."

Architecten- und Ingenieur-Verein.
Sonnabend, 2. August Abend 8 Uhr, Haupt-Versammlung. Geschäftliche Mittheilungen. [1179]

Liebich's Etablissement.
Freitag, den 1. August:
Sinfonie-Concert
der Breslauer Concert-Kapelle
Zur Aufführung kommt u. A.:
Militär-Sinfonie von Haydn.
Anfang 7 Uhr. [2814]
Entrée: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr., Kinder ½ Sgr.
Louis Lüstner, Director.

Matthias-Park.
Heute Freitag den 1. August, sowie täglich: [2826]
Große Vorstellung
der berühmten Künstler- und Ballet-Gesellschaft Labersweiler, verbunden mit Concert.
Erstes Auftreten des Amerikaners Herrn **Victor Hugo** mit seinen Eleven, sowie der beiden Tänzerinnen Fräulein **Clara** und **Hedwig Anczkowska.**
Anfang 7 Uhr. Entree 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.
Näheres durch Zettel und Programme.
E. Labersweiler, Direktor.

Hildebrand's Brauerei,
Neudorfstraße (dicht an der Gartenstraße).
Heute Freitag den 1. August
Großes Militär-Concert
von der Capelle des Leib-Kürassier-Regiments (Schles. Nr. 1) unter Leitung des Stabstrompeters Herrn **F. Grube.**
Anfang Abends 7 Uhr.
Entree a Person 1 Sgr., Kinder ½ Sgr. [2827]

Breslauer Actien-Bierbrauerei.
Heute [2837]
Großes Concert
von der Kapelle des Hrn. F. Langer.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr., Kinder ½ Sgr.
Bei günstigem Wetter nach 9 Uhr:
Vorstellung der Wunder-Fontaine und der Brillant-Cascade.
Bei ungünstigem Wetter nur Concert.

Gorkauer Garten
(Taschenstraße Nr. 21).
Heute Freitag
Gr. Militär-Concert
von der Kapelle des 11. Regiments.
Kapellmeister Joh. Peplow.
Anfang 7 Uhr. [2828]
Entree Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Vom 2. August bis 15. September befinde ich mich nicht in Breslau. Sendungen für den botanischen Garten bitte ich an den Inspector des Gartens, Herrn **Nees v. Esenbeck,** zu adressiren. [1166]
Göppert sen.

Bei meiner Uebersiedelung nach Berlin sage ich allen Bekannten und Denen, die mir ein freundliches Andenken bewahren, ein herzliches Lebewohl. [1160]
Julius Ungar.

Nachdem ich meinen Wohnsitz von Ponischowitz nach Jürtsch p. Canth verlegt habe, ersuche ich alle Correspondenzen dorthin richten zu wollen.
[2803] **v. Zawadzky.**

Ich bin zurückgekehrt und wieder für Hals- und Brustkranke zu sprechen von 8—10 Vorm. und 2—4 Nachm.
Dr. Krauskopf, Büttnerstraße 1.

Ich habe mich in Kattowitz niedergelassen. [1101]
Dr. Loebinger,
prakt. Arzt 2c.

Für Ohrenkranke.
Ich reise ins Bad. [1148]
Dr. Rosenthal.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Ohlauerstraße 43. [1169]
A. Lindenzweig,
Zahnkünstler.

Spec.-Arzt Dr. Meyer
in Berlin heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich u. schnell. Leipzigerstraße 91. [57]

Geschlechts-, Haut- u. Nervenkranke (**Bettnässen**, Epilepsie, Zuckerharnruhr, Rückenmarksleiden, Impotenz) heilt auch brieflich gründlich und schnell der prakt. Spezialarzt Dr. med. **Cronfeld,** Berlin, Carlstrasse 22. [2810]

Privat-Entbindungs-Haus,
ein bewährtes Asyl für secrete Entbindungen. Adresse: **Dr. A. M. 49** poste restante **Berlin.** [369]

In einer großen Kreis- und Garnisonstadt wird für ein stehendes Sommertheater während des Monats August eine tüchtige [428]
Coupletsänger-Gesellschaft
zu engagiren gesucht.
Offerten unter Nr. 56 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf Art. 29 unserer Statuten kündigen wir die in öffentlicher Sitzung unseres Aufsichtsraths am 3 d. M. gezogenen, unten aufgeführten 40 Serien resp. die dieselben bildenden 800 Stück Prämien-Pfandbriefe erster und zweiter Abtheilung, sowie ferner die gezogenen 4 Serien unserer 5 procentigen Pfandbriefe dritter Abtheilung zur **Zurückzahlung am 30. December dieses Jahres.**

Die Zurückzahlung der 800 Stück Prämien-Pfandbriefe im Nominal-Betrage von 80,000 Thalern nebst dem Prämienzuschlage von 39,900 und resp. 60,000 zusammen 99,900 Thaler — abzüglich 5 pCt. Abgabe von letzterem an die Herzogliche Staatskasse hierselbst mit 4995 Thlr. — mithin die Zurückzahlung im Gesammtbetrage von 174,905 Thaler für die genannten 800 Stück Prämien-Pfandbriefe und von 8000 Thaler nebst 10 pCt. Zuschlag mit 800 Thaler, zusammen also mit 8800 Thaler für die Pfandbriefe dritter Abtheilung, erfolgt bei allen unseren Zahlstellen, welche wir demnächst wiederholt bekannt machen werden.

Die Auslosung der Prämien findet am 1. October dieses Jahres statt.

Verzeichniß der gezogenen Serien und Nummern:

Abtheilung I.

Serie	28	Nr. 541—60.	Serie	886	Nr. 17,701—20.	Serie	2377	Nr. 47,521—40.
„	56	„ 1101—20.	„	944	„ 18,861—80.	„	2489	„ 49,761—80.
„	93	„ 1841—60.	„	1308	„ 26,141—60.	„	2603	„ 52,041—60.
„	131	„ 2601—20.	„	1590	„ 31,781—800.	„	2672	„ 53,421—40.
„	194	„ 3861—80.	„	1751	„ 35,001—20.	„	2831	„ 56,601—20.
„	197	„ 3921—40.	„	1811	„ 36,201—20.	„	2833	„ 56,641—60.
„	415	„ 8281—300.	„	1890	„ 37,781—800.	„	2927	„ 58,521—40.
„	625	„ 12481—500.	„	1936	„ 38,701—20.	„	2989	„ 59,761—80.
			„	2105	„ 42,081—100.			

Abtheilung II.

Serie	3674	Nr. 73,461—80.	Serie	4782	Nr. 94,821—40.	Serie	6907	Nr. 138,121—40.
„	4368	„ 87,341—60.	„	4965	„ 99,281—300.	„	7089	„ 141,761—80.
„	4468	„ 89,341—60.	„	6234	„ 124,661—80.	„	7289	„ 145,761—80.
„	4623	„ 92,441—60.	„	6491	„ 129,801—20.	„	7469	„ 149,361—80.
„	4661	„ 93,201—20	„	6830	„ 136,581—600.	„	7941	„ 158,801—20.

Abtheilung III.

Litt. A. Serie 178 Nr. 3541—60. Litt. C. Serie 235 Nr. 937—40.
„ B. „ 43 „ 421—30. „ D. „ 14 „ 27—28.

Gotha, am 4. Juni 1873. [58]

Deutsche Grundcredit-Bank.
von Holtzendorff. Landsky. R. Frieboes.

Oberschlesische Eisenbahn.

Im Anschlusse an unsere Bekanntmachung vom 21. März c. kündigen wir Namens der Niederschles. Zweigbahn-Gesellschaft zur Rückzahlung des Nominalwerthes

zum 1. October 1873,

auch die auf Grund der Allerhöchsten Bestätigungs-Urkunde vom 12. Juni 1846 emittirten, mit **viereindrittel** Procent pro anno verzinslichen Prioritäts-Obligationen der Niederschlesischen Zweigbahn-Gesellschaft.

Zahlung der Valuta erfolgt vom 1. October 1873 ab an den Wochenagen:

bei unseren Haupt-Kassen **hierselbst** und in **Glogau** in den Geschäftsstunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags,

gegen Aushändigung der Obligationen und der dazu gehörigen nichtfälligen Zinscoupons. — Die per 2. Jauuar 1874 fällige Coupon gelangt mit der Hälfte des Betrages, über welchen der Coupon lautet, zur Einlösung.

Mit dem vorbezeichneten Rückzahlungstermine hört die Verzinsung der betreffenden Obligationen auf.

Für fehlende Coupons, welche erst nach dem Rückzahlungstermine fällig werden, wird der Betrag derselben von dem Capital der Obligation in Abzug gebracht.

Den zur Einlösung präsentirten Obligationen ist ein nach der Nummerfolge geordnetes Verzeichniß, zu welchem vorher bei unseren Hauptkassen Formulare ausgegeben werden, beizufügen.

Uebrigens erklären wir uns bereit, die vorstehend gekündigten Prioritäts-Obligationen bei unserer Hauptkasse **hierselbst** bereits **vom 1. Juli 1873** ab und bei der Disconto-Gesellschaft in **Berlin** in der Zeit **vom 1. bis 31. Juli 1873** zum Nennwerthe einzulösen. In diesem Falle findet die Verzinsung jedoch nur bis zum 31. Juni 1873 statt.

Breslau, den 31. Mai 1873. [6828]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 1. August c. ab tritt zum Schlesisch-Rheinischen Verband-Güter-Tarif ein 4. Nachtrag in Kraft.

Druckexemplare sind bei der Stationskasse hier und auf den Verbandstationen zu haben. [2844

Breslau, den 28. Juli 1873.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Monats-Uebersicht der städtischen Bank
pro Juli 1873
gemäß § 23 des Bank-Statuts vom 18. Mai 1863.

Activa.

1. Geprägtes Geld	336,671 Thlr.	25 Sgr.	3 Pf.
2. Königl. Bank-Noten, Kassen-Anweisungen und Darlehns-Scheine	10,961 „	— „	— „
3. Wechsel-Bestände	2,111,233 „	12 „	3 „
4. Lombard-Bestände	1,031,800 „	— „	— „
5. Effecten nach dem Courswerthe	38,227 „	20 „	— „

Passiva.

1. Banknoten in Umlauf	998,760 „	— „	— „
2. Depositen-Capitalien	987,770 „	— „	— „
3. Stamm-Capital	1,000,000 „	— „	— „

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 4 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat. [1435]

Breslau, den 31. Juli 1873. **Die städtische Bank.**

Die unterzeichnete Expedition ladet hierdurch zu einem neuen zweimonatlichen Abonnement für August und September ein.

Die **Oberschlesische Grenzzeitung** erschwert **Mittwoch** und **Sonnabend Abend** und kostet für August-September **11¼ Sgr.**, alle Post-Anstalten nehmen Bestellungen an.

Tendenz: Verbreitung deutscher Cultur. Bekämpfung des Ultramontanismus. Vertretung der Interessen der liberalen Partei. Das Feuilleton wird eine **Original-Novelle** von **Ludwig Habicht** enthalten.

Beuthen in Oberschlesien. [2825

Die Expedition der Oberschlesischen Grenzzeitung.

Mit dem 1. August d. J. tritt nachstehende Aenderung unseres seit 1. Mai d. J. bestehenden Fahrplans und zwar bei Zug IV. und VI. ein:

Station	IV. Gemischter Zug. Ankunft.		Abfahrt.		VI. Gemischter Zug. Ankunft.		Abfahrt.	
	Stationszeit. Vormittags.				Stationszeit. Abends.			
	Uhr.	M.	Uhr.	M.	Uhr.	M.	Uhr.	M.
Oels	—	—	11	25	—	—	6	40
Stradam	12	5	12	8	7	21	7	24
P.-Wartenberg	12	23	12	28	7	39	7	44
Bralin	12	57	1	7	8	20	8	40
Kempen	1	24	1	29	8	57	9	7
Louisenhof	1	43	1	44	9	23	9	26
Wilhelmsbrück	1	52	—	—	9	38	—	—
	Nachmittags.				Abends.			

Die Betriebs-Direction
der Breslau-Warschauer Eisenbahn
(Preußische Abtheilung). [441]

Commandit-Gesellschaft auf Actien
Koppener Dampfbrauerei,
Albert Nitschke & Co.
Die vierte ordentliche General-Versammlung
der Gesellschafter findet
Mittwoch den 20. August, Nachmittags 4 Uhr,
hierselbst statt.

Tages-Ordnung.
1. Beschlußfassung über die Vertheilung des Reingewinnes für das Betriebsjahr 1872/73.
2. Wahl der Rechnungs-Revisions-Commission.
3. Antrag auf Abänderung der §§ 8 und 18 des Gesellschafts-Vertrages.

[462]
Koppen, den 31. Juli 1873.
Albert Nitschke.

Dr. Kles' Schrothisch-diätetische Heilanstalt
zu Dresden, Bachstraße 8, am Walde.
Hals-, Brust-, Herzleiden, Magen-, Leber-, Darmkrankh., Skrofeln, Syphilis, Flechten, Rheuma, Nierenleiden, Frauenkrankh., Bleichsucht, Nervenleiden 2c. werden gründl. geheilt. Aufnahme Winter und Sommer. Neuestes Werk über das Heilverfahren: **Dr. Kles' Schrothisch-diätetische Heilmethode.** Dresden, Wolf's Buchh.

Bekanntmachung. [573]

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 909 das Erlöschen der Firma J. Graetzer Commissionsgeschäft als Zweigniederlassung hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 28 Juli 1873.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [572]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 85 das Erlöschen der Firma **Eduard Thomas** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 29. Juli 1873.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Handelsmann Isaac Goldstein und dem Seilermeister Ferdinand Reiß zu Gr.-Strehlitz gehörige Halbbauerstelle Grundbuchblatt 4 Schieronowitz b. R. soll im Wege der nothwendigen Subhastation **am 2. Septbr. 1873**, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter an hiesiger Gerichtsstelle verkauft werden. [1044]

Zu dem Grundstücke gehören 28 Hectare 86 Acre und 10 Quadrat-Meter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 71 47/100 Thlr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 25 Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die begl. Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird **am 3. Septbr. 1873**, Vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle von dem unterzeichneten Subhastationsrichter verkündet werden.

Ujest, den 13. Mai 1873.

Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.
Der Subhastations-Richter.
Ramisch.

Die verehelichte Sattler **Caroline Rother**, geb. **Fleger** in Mittel-Podiebradt, hat gegen ihren Ehemann, den Sattler **Wilhelm Rother** in Hussinetz, der sich zu Ostern 1871 aus Töppendorf, wo er sich kurze Zeit aufgehalten hatte, entfernt hat, auf Trennung der Ehe wegen böslicher Verlassung Klage erhoben. [1200]

Derselbe wird daher zu dem **auf den 9. October 1873**, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Kühn zur Beantwortung der Klage an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine hierdurch unter der Warnung öffentlich vorgeladen; daß er bei seinem Ausbleiben der böslichen Verlassung seiner Ehefrau für geständig erachtet und dem zu Folge seine Ehe mit der Klägerin getrennt und er als allein schuldiger Theil in die gesetzliche Ehescheidungsstrafe verurtheilt werden wird.

Strehlen, den 11. Juni 1873.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Freiwilliger Verkauf.

Das zum Nachlasse des Erbscholtiseibesitzers Hentschel Nr. 1 des Grundbuchs von Leuthmannsdorf B./S. gehörige Scholtiseigrundstück mit sämmtlichem Zubehör, namentlich der Schmiede, Krämerei, Fleischerei und den Ausschankgebäuden, zusammen abgeschätzt auf

43,432 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf.,

soll in dem

am 11. September 1873, Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle in Leuthmannsdorf

vor dem Kreisgerichts-Rath Thiele anberaumten Termine im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken vorgeladen, daß die Taxe und die Kaufbedingungen in unserem Bureau II. eingesehen werden können.

Schweidnitz, den 23. Juli 1873.

Königl. Kreis-Gericht.
Ferien-Abtheilung. [1432]

Offene Stadtsecretärstelle.

Der hiesige Stadtsecretärposten ist vacant und soll bald besetzt werden.

Das Einkommen der Stelle beträgt jährlich 400 Thlr. und vier Klaftern Deputatholz. [1433]

Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Atteste und eines selbst geschriebenen curriculi vitae bis zum 1. September cr. melden. Civilversorgungsberechtigte, welche 2 Jahr mit Erfolg im Communaldienst gearbeitet haben, haben den Vorzug; persönliche Vorstellung erwünscht. Probedienstzeit 3 Monate.

Landeck i. Schl., d. 28. Juli 1873.

Der Magistrat.
(gez.) Birke.

Bekanntmachung.

Der hier im Bau begriffene Schlachthof, bestehend in 2 Schlachthallen mit Kaldaunenwäsche, einem Wohnhause und 2 Stallgebäuden, soll mit Wasserleitung versehen werden. Das Wasser wird aus einem Brunnen entnommen und ist durch Dampfmaschine in zwei Bottiche auf eine Höhe von 13 M. zu heben, außerdem alles nothwendige warme Wasser durch abgehenden Dampf zu erzeugen.

Die Herstellung dieser Wasserleitung mit Dampfkessel und Dampfmaschine soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden und sind versiegelte Offerten mit der Aufschrift:

„Submissions-Offerte zur Herstellung der Wasserleitung für den Schlachthof zu Liegnitz“

bis

Dinstag den 14 August d. J., Vormittags 10 Uhr,

in der Raths-Registratur einzureichen, woselbst auch Bedingungen und Kostenanschläge zur Einsicht ausliegen.

Liegnitz, den 25. Juli 1873.

Der Magistrat. [2807]

Bekanntmachung.

Bei unserer Verwaltung ist die Stelle eines **Wassermeisters**, mit welcher gleichzeitig die Functionen des Eichmeisters und Oberspritzenmeisters verbunden sind, am 1. October c. zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt neben Wohnung und Heizung 400 Thlr. jährlich.

Bewerbungen sind unter Beifügung von Zeugnissen über die Qualification bis zum 15. August an uns einzureichen. [2781]

Brieg, den 23. Juni 1873.

Der Magistrat.
Orlovius.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Polizei-Bureau-Assistenten, mit welcher ein Gehalt von 300 Thlr., welches innerhalb zehn Jahren auf 400 Thlr. steigt, verbunden ist, soll vom 1. September c. ab anderweit besetzt werden. Civilversorgungsberechtigte werden aufgefordert, ihre Bewerbungen bis zum 15. August c. unter Beifügung ihrer Zeugnisse, sowie eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs an uns einzureichen. Sechsmonatliche Probezeit ist Bedingung. [1434]

Kattowitz, den 30. Juli 1873.

Der Magistrat.
Kerner.

Gerichtliche Auction.

Am 6. August c., Vorm. 9 Uhr sollen im **Appellations-Gerichts-Gebäude** aus dem Nachlasse des Oberlehrers Dr. Resler diverses Mobiliar, worunter **1 Sopha, 2 Fauteuils, 6 Rohrstühle von Mahagoni, 1 großer Goldrahmspiegel und 1 Mahagoni-Tafel-Instrument**, ferner Betten und Matratzen, Porzellan und Glassachen, Küchen- und Hausgeräthe, gegen sofortige Zahlung versteigert werden. [2835]

Der Rechnungs-Rath Piper.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des der hiesigen Schützen-Corporation gehörigen, in der Stadt gelegenen **Schießhauses Nr. 126** nebst Wallgarten auf sechs hintereinanderfolgende Jahre, als vom **1. April 1874 bis 1. April 1880**, steht hierzu ein Termin auf

Montag, den 22. Septbr. d. J., Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Schießhaussaale an, wozu cautionsfähige Pachtlustige eingeladen werden.

Die Pachtbedingungen können schon jetzt bei dem Vorsteher **Knieling** eingesehen werden. [459]

Ober-Glogau, den 1. August 1873.

Der Schützen-Vorstand.

J. U. Kern's
Sortiments-Buchhandlung
(Rudolf Baumann),
BRESLAU; Blücherplatz 6|7,
2. Gewölbe
von der Ecke der Reuschenstr.

Leihbibliothek
(deutsch-französisch-englisch).

Journalzirkel.

[725]

Abonnement
von jedem Tage ab.
Cataloge leihweise. Prospecte gratis.

Ein Berliner Baumwoll-Garn-Geschäft

sucht einen **Agenten** mit Wohnsitz in Landeshut oder Lauban. Adressen sub **Q. 2754** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin**. [2820]

Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank.

5procentige Pfandbriefe sind durch die Kasse der unterzeichneten Bank, **Herrenstraße 26, und sämmtliche hiesige Bank- und Wechsel-Handlungen** bis auf Weiteres al pari zu beziehen. [2816]

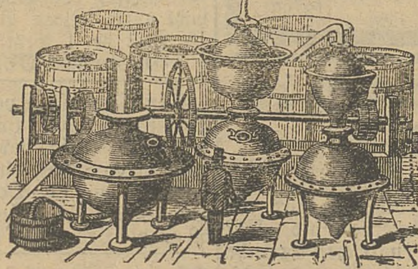
Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank.

Alle Arten wollene Abfälle aus Streich- und Kammgarn-Spinnereien, Tuch- und sonstigen Wollenwaaren-Fabriken, im Fett und ungerissen, kaufen zu raisonablen Preisen und erbitten bemusterte Offerten

Gust. Jancke & Co.,
engl. President- und Ratine-Fabrik in Grünberg in Schl. [458]

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:
Oesterreichische Zoll- und Post-Declarationen.
Eisenbahn- u. Fuhrmannsfrachtbriefe.
Schiedsmanns-Protokollbücher.
Vorladungen und Atteste.
Miethsquittungsbücher.
Proceß-Vollmachten.

Technische Lehranstalt Goslar a. Harz
für Bau- und Maschinenkunde, chemische Technik 2c.
Das Wintersemester beginnt am 15. October d. J. Programme ertheilt:
Das Directorium. [135]



J. Paul Liebe,
Apotheker und Chemiker,
chemische Fabrik,
DRESDEN.

Fabrikate:

Liebe's Nahrungsmittel in löslicher Form, (Extract der Liebig'schen Suppe), Ersatzmittel für Muttermilch, Nährextract für Kinder und Erwachsene. 1 Flacon à 300,0 12 Sgr.

Reines Malzextract, ungegohren und concentrirt, bewährt bei Scrophulose der Kinder als Ersatz des Leberthrans, ebenso bei Husten, Heiserkeit, überhaupt leichteren Brust-, Hals- und Lungenleiden. 1 Flacon à 280,0 10 Sgr.

Malzextractplätzchen in Cartons zum Beisichtragen, anwendbar wie das Malzextract, à Cart. 2½ Sgr.

Malzextract mit Eisen (0,056 im Eßlöffel) bei Schwächezuständen, Blutmangel, Reconvalescenz u. s. w. Flacon à 280,0 12 Sgr.

Malzextract mit Chinin und Eisen (0,111 im Eßlöffel) bei Entkräftungen gleichzeitig nährend und kräftigend wirkend. Flacon à 280,0 12½ Sgr.

Pepsinwein (Verdauungsflüssigkeit), concentrirte, haltbare Lösung von Pepsin. Dieser angenehm schmeckende Wein ersetzt bei mangelnder oder gestörter Verdauung die fehlende Magenflüssigkeit und beseitigt bei consequentem Gebrauch jede Verdauungsstörung. Flacon à 150,0 15 Sgr. [139]

Hauptdepot für Schlesien: Härtter & Franzke in Breslau.

Die Schieferdecker-Arbeiten

beim hiesigen Gymnasium sollen im Submissionswege vergeben werden. Die Bedingungen, auf Grund deren die Arbeiten zu erfolgen haben, können in unserem Bureau während der Amtsstunden eingesehen werden, auch können Abschriften gegen Erstattung der Copialien von uns bezogen werden. Die mit der Aufschrift:

„Lieferungs-Offerten für die Schieferdecker-Arbeiten für das Gymnasium“,

zu versehenden Angebote sind versiegelt bis zum 18. August c. franco einzusenden.

Patschkau, den 29. Juli 1873.

Der Magistrat. [2833]

Bekanntmachung.

Vom 1. August d. J. ab ist für die Verwaltung der Fürstlich Pleß'schen Steinkohlen-Niederlagen auf den Kohlenplätzen der Oberschlesischen, der Breslau-Schweidnitz-Freiburger und der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn zu Breslau

ein Hauptcomptoir in Breslau,
Reuschestraße Nr. 7, 1 Treppe hoch,

eingerichtet.

Wir empfehlen dasselbe hiermit bestens und bemerken, daß das Comptoir an jedem Wochentage

Morgens von 8—12 Uhr,
Nachmittags von 2—6 Uhr,

geöffnet ist, daß in demselben Bestellungen auf Steinkohlen des oberschlesischen und niederschlesischen Reviers, auch auf deren Anfuhr angenommen werden und daß die Leitung des Hauptcomptoirs wie der einzelnen Kohlen-Niederlagsplätze

Herrn F. Herzog

übertragen ist. [2822]

Waldenburg, im Juli 1873.

Verwaltung der Fürstlich Pleß'schen Steinkohlen-Gruben.

Für Destillateure und Schänker.

Sämmtliches Fabrikat der unterzeichneten Sprit-Fabrik und Brennerei wird in jedem beliebigen Quantum hier am Orte verkauft. Der Sprit wird auf Lindenkohle rectificirt. [247]

Lang-Guhle bei Bojanowo.

Die Brennerei-Verwaltung.
Neumann.

Nachod.
Präservativ gegen Cholera.
bei
Seidel & Co.,
Breslau. [2328]

Die Mühlenbau- und Maschinen-Fabrik
von
J. Stobrawa in Gleiwitz,

empfiehlt sich zur Lieferung von Dreschmaschinen mit Göpelbetrieb und Drathseil-Transmission. Letztere geeignet für bedeutende Entfernungen, auf 1000 Fuß und darüber, von einer Dampfmaschine oder Wasserrad als Kraftübertragung.

Allerlei Mühlen, Bandsägen, einfachster Construction für Maschinenbetrieb, Californiapumpen für bedeutende Tiefen, Kartoffelmühlen, Malzquetschen, Kartoffelwaschmaschinen und vollständige Brennerei-Einrichtungen.

☞ Viele der Maschinen stets auf Lager. [2836]

Zu verkaufen
25 Stück 1873 Burdick (Ceres) Getreide-Mähemaschinen,
complett mit Reservetheilen, à 245 Thlr., durch
Friedländer's Maschinen- u. Commissions-Geschäft, [2843]
Salvatorplatz Nr. 3 und 4.

Saat-Roggen

hiesiger Gegend in den beliebten Varietäten, ist durch mich in bester Qualität zu beziehen und bin ich auf Verlangen zu billigsten bemusterten Offerten bereit. [2769]

J. Graetzer, Gr.-Strehlitz O.-S.

Schoeder & Petzold,
Breslau, Zwingerstraße 8,

halten ihr Lager künstlicher Düngemittel den Herren Landwirthen bestens empfohlen. [2817]

148. Prß. Lotterie.

Gedruckte Antheil-Loose 2. Kl.

1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64
Thlr. 36 18 9 4½ 2⅓ 1⅓ 20 Sgr.

Ferner Voll-Loose für alle 4 Klassen giltig.

1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64
Thlr. 70 35 17½ 8¾ 4½ 2¼ 1⅙

verkauft und versendet gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme

J. Juliusburger, Breslau,
Lott.-Compt., Roßmarkt 9, 1. Et.

Sollte ein akademisch gebildeter Lehrer, der sein Lehramt aufgegeben hat oder pensionirt worden ist, noch willens sein, Kraft und Zeit zu verwenden, so findet er Gelegenheit, sich an der Lehrthätigkeit in einer privaten Lehranstalt jetzt oder zu Michaelis, allenfalls auch später unter vortheilhaften Bedingungen zu betheiligen. Adressen einzusenden unter **R. E. 303** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Berlin.**

Das echte Lampert'sche Heil- und Zugpflaster (kein Geheimmittel) ist von den höchsten Medicinalbehörden geprüft und ärztlich empfohlen gegen: Knochenfraß — Karfunkel — Flechten — Salzfluß — Hämorrhoiden — Drüsen — erfrorene und verbrannte Glieder — aufzugehende, zertheilende Leiden — Geschwülste — Entzündungen — Hühneraugen — Frostballen — Gicht — Reißen Magendrücken 2c. Lampert's Pflaster kostet mit genauer Gebrauchsanweisung 5 Sgr. (halbe Schachteln 2½). [2]

Lampert's Pflaster hat einen Weltruf seit 94 Jahren und hat alle anderen Mittel verdrängt.

Aufträge nimmt gütigst entgegen Herr **A. Stiller**, Weidenstraße in **Breslau**.

Der neue allgemeine
Cursus
für doppelte italienische
Buchführung,
kaufm. Rechn., Wechsellehre, Corresp. beginnt **am 4. Aug.**, Abends 8 Uhr. **Privatcurse** absolvirt in kurzer Zeit
A. Werner,
Sprechst. v. 2—3 u. 7—8 Uhr.
Klosterstr. 1a, a. Ohlauerthor.

Gegen die Leiden

der Harnorgane, Blasenkatarrh, Schleim, Schwerh. 2c. geg. welche alle Mitt. selbst Bade- u. Brunnencur. erfolgl. war. weist g. ger. Verg. ein gesundes nicht medic. Mittel nach A. Zülk, München Amalienstr. 64/2 l.

Cundurango-Rinde

heilt mit wunderbarem Erfolge Krebs, syphilitische, Lungen-, skrophulöse und Blutkrankheiten.

Mittheilung darüber unentgeltlich gegen Retourmarke. [2813]

Rud. Süß, Berlin, Gesundbrunnen.

Alterthümer jeder Art werden zu kaufen gesucht Riemerzeile Nr. 9.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Für einen Gewerbeschüler wird ein Lehrer zum Unterricht in den Anfangsgründen der englischen Sprache per August und September c. gesucht. Gefällige Offerten wolle man in den Briefkasten der Bresl. Zeitung unter Chiffre X. Z. 64 niederlegen. [2811]

Eine gewandte [1159]

Verkäuferin,

die längere Zeit in einem Mode-Schnittwaaren-Geschäft thätig und in Anfertigung von Damen-Garderobe geübt ist, findet in einer großen Provinzialstadt Schlesiens zum 1. October d. J. dauernde und gute Stellung.

Frankirte Offerten unter U. 50 nehmen die Herren J. Goldberger & Co., Carlsstraße in Breslau entgegen.

Zwei tüchtige Correspondenten

werden für das Comptoir eines größeren Exportgeschäfts gesucht.

Selbstgeschriebene Offerten nimmt die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 31 sub Chiffre **J. 3959** entgegen.

Ein Buchhalter, mit der doppelten Buchführung vollständig vertraut, gegenwärtig in einer größeren Eisengießerei thätig, sucht per 1. October Engagement. Off. bef. Annoncen-Exp. von Rudolf Mosse in Breslau sub Chiffre N. 3963.

Ein junger zuverlässiger Mann sucht unter bescheidenen Ansprüchen veränderungshalber per 1. October weiteres Engagement in einem Producten-, Tuch- oder Leinen-Geschäft.

Gefl. Offerten erbitte unter H. K. 111 Sorau N.-L. poste restante. [1157]

Für ein größeres Comptoir wird ein junger Mann, der firmer Rechner und geübt im Correspondiren ist, zum sofortigen Antritt oder p. 1. October d. J. gesucht. Meldungen unter **S. D. Gleiwitz poste restante** erbeten. [461]

Ein Commis,

Specerist, tüchtiger Verkäufer, der einf. Buchführung und poln. Sprache mächtig, kann sich unter Beif. der Zeugniß-Abschriften zum Antritt am 1. September melden sub E. E. 100 poste restante Guttentag. [457]

Ein j. M. (Specerist), flotter Verkäufer, der Buchführung firm, sucht unter soliden Bedingungen pr. 15. Aug. od. 1. Sept. unter Nr. 2486 p. rest. Neustadt OS. Stellung.

Ein Commis, Specerist, aus der Provinz, der einf. Buchf. und Correspondenz mächtig, sucht als Verkäufer oder im Comptoir, gleichviel, welcher Branche, per 1. October Stellung und erbittet gef. Offerten sub L. V. 66 an die Expedition der Bresl. Ztg.

Für ein Spezerei-, Eisenwaaren-, Tabak- und Weingeschäft wird ein zuverlässiger, gewandter, der polnischen Sprache mächtiger **Commis** unter A. A. Pleß poste restante gesucht. [465]

Ein tüchtiger Commis,

der ein Cigarren-Detail-Geschäft selbstständig leiten und beste Referenzen nachweisen kann, melde sich unter Chiffre K. Z. 65, Expedition der Breslauer Zeitung. [1163]

Für mein Material-Waaren- und Destillations-Geschäft suche per 15. August einen **Commis,** der mit der Buchführung vertraut und der polnischen Sprache mächtig ist. [460]

Eintrachtshütte, pr. Schwientochlowitz.

Benno Kamm.

Die Berliner

„Vacanzen-Liste"

bietet allen Stellensuchenden seit 14 Jahren die sicherste Gelegenheit, sich ohne Commissionaire und Honorare selbst ein Engagement (in jedem Berufe und jeder Charge) zu verschaffen. Abonnement: für 5 wöchentl. Listen 1 Thlr., für 13 wöchentliche Listen 2 Thlr. portofrei nach allen Orten. Bestellung (durch Postanweisung) an Buchhändler A. Retemeyer in Berlin, Gertraudtenstr. 18. [2216]

Ein Commis,

gewandter Verkäufer, der längere Zeit als solcher thätig gewesen, findet in meinem Mode-Waaren-Geschäft zum 1. October d. J. Stellung. **C. Teichmann** in Firma Simon Munck's Wwe. in Groß-Glogau. [1164]

Einen praktischen [436]

Destillateur

suche ich zum sofortigen Antritt.

Katscher, 1873. F. Bobrek.

Ein Destillateur,

der im Detail-Verkauf bewandert ist, findet sofortiges Engagement. Meldungen unter Chiffre F. G. poste restante Beuthen OS. [2793]

Für den Betrieb einer größeren Dampf-Brennerei wird ein, in seinem Fache routinirter [1173]

Brenner

unter günstigen Bedingungen zum baldigen Antritt gesucht.

Bewerber wollen ihre Adressen unter A. Z. No. 56 in der Expedition der Schlesischen Zeitung niederlegen.

---

2 bis 3 gute, solide, zuverlässige [430]

Steindrucker

können sofort bei mir eintreten, und erhalten solche Bewerber, die mit Schnellpressen besonders vertraut sind, den Vorzug. Meldungen nebst Gehaltsansprüchen werden recht bald erbeten.

Gleiwitz, im Juli 1873.

M. Krimmer.

Factor-Gesuch für Glacee-Handschuh-Naht. [2788]

Von einem größeren Etablissement wird ein Factor für beste Glacee-Handschuh-Naht gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter Chiffre F. F. 439 sind an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Leipzig zu richten.

Ein verheiratheter, gut empfohlener Oeconomie-Beamter, welcher seit 17 Jahren größere Güter bewirthschaftet hat, mit dem Kassen- und Rechnungswesen, Brennereibetrieb und Forstwirthschaft vollständig vertraut ist, sucht sofort eine Stellung als Administrator oder Rentmeister.

Gefällige Offerten unter Nr. 63 beliebe man an die Expedition der Bresl. Ztg. zu richten. [454]

Ein verheiratheter, der polnischen Sprache mächtiger Oeconom, welcher mehrere Jahre auf größeren Gütern Sachsens und Oberschlesiens als Wirthschafts-Beamter gedient, sucht zum 1. October in Oberschlesien oder der Provinz Posen ein ähnliches Unterkommen.

Das Nähere durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein und Vogler in Breslau,** Ring 29, sub Chiffre **W. D. 85** zu erfahren. [2830]

Ein Wirthschafts-Eleve mit sehr mäßiger Pensionszahlung findet auf einem Dominium in schönster Gebirgsgegend Schlesiens bald Unterkommen. — Meldungen im Stangen'schen Annoncen-Bureau, Breslau, Carlsstraße 28. [2804]

Als Apotheker-Eleve

findet ein mit den nöthigen Schulkenntnissen, 1 Jahr Secunda, versehener junger Mann zum October 1873 freundliche Aufnahme und sorgfältige Ausbildung bei [354]

Oscar Pohl, Apotheker, Schmiedeberg a. Riesengebirge.

Ein Abiturient sucht zum sofortigen Antritt eine Lehrlingsstelle in einem hiesigen Bank- oder Productengeschäft. Offerten erbittet man unter A. E. 16 poste restante Breslau.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Größere Arbeitsräume,

hell, heizbar, im Hofe 1 Treppe, nöthigenfalls auch noch trockene Souterrain-Räume, sind in der Nicolaivorstadt zu vermiethen. Offerten erbeten M. 70 poste rest. [1168]

Eine freundliche, möblirte Stube für zwei anständige Herren ist sofort zu beziehen. [1167]

Schmiedebrücke 52, vornher. 2 St.

Neuschestr. 63, 3. Etage, ist ein möblirtes Zimmer mit Bett, für 1 auch 2 Herren zu vermiethen. [1170]

Sofort ist ein großes möblirtes Zimmer zu vermiethen Sonnenstr. 31, 3. Etage rechts.

In dem neuerbauten Hause Hintermarkt 1, Schuhbrücke-Ecke, sind noch einige Geschäfts-Locale zum 1. October d. J. zu vermiethen. [2768]

Näheres Ring 32 im Bazar.

Ein anständiger Herr findet als Stubencollege ein sehr großes möblirtes Zimmer, Eingang separat, Herrenstraße 24, 2. Et. l. [1178]

Neumarkt Nr. 7

ist die erste Etage neu renovirt mit Gas- und Wasserleitung, bestehend aus 2 Entree, 4 Zimmern, 2 Cabinets, Küche und Beigelaß sofort oder zu Michaelis d. Jahres zu vermiethen. [1175]

Ein Stubencoll. w. ges. Breitestr. 33/34, 1. Etage. [1176]

Hintermarkt Nr. 1, Ecke Schuhbrücke, sind die 2. und 3. Etage zu vermiethen und Termin Michaelis d. J. zu beziehen. [2767]

Näheres Ring 32 im Bazar.

Junkernstraße Nr. 6

ist der kleine Laden vom 1. October a.c. sowie: [1144]

Dorotheengasse Nr. 1

die Parterre-Remise des Wollspeichers vom 1. Jan. 1874 anderw. zu verm. Näheres zu erfahren Dorotheengasse 2.

Breslauer Börse vom 31. Juli 1873.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	104 B.	—
do. Anleihe ..	4½	100½ B.	—
do. Anleihe ..	4	95¾ B.	—
St.-Schuldsch. .	3½	89⅜ B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	125 B.	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	99½ B.	—
Schles. Pfandbr.	3½	82¼ G.	—
do. neue		82 B.	—
do. Lit. A. ...	4	91⅞ bz	—
do. do. neue	4	90¾ bzB.	—
do. do.	4½	99⅝ B.	—
do. (Rustical)	4	I.90¾ bzB.	—
do. Lit. C. ...	4	—	—
do. do. ...	4½	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	89¾ G.	—
Rentenb. Schls.	4	94¼ B.	—
do. Posener	4½	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk	4	—	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	93⅞ bz	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

Amerik. (1882)	6	—	97 B.
do. (1885)	5	—	99 B.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	5	—	59¾ B.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	60¼ G.
do. Silb.-Rnt.	4⅕	65⅛ bzG.	—
do. Loose 1860	—	93¾ G.	—
do. do. 1864	—	—	86½ B.
Poln. Liqu.-Pfb.	4	64½ G.	—
do. Pfandbr. .	4	—	75⅛ B.
do. do. .	5	—	75¾ B.
Russ.-Bod.-Crd.	5	—	87 B.
Türk. Anl. 1865	5	—	51 G.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Br.-Schw.-Frb.	4	113¼ G.	—
do. neue	5	—	102⅛ B.
Oberschl. A u. C	3½	181 B.	—
do. Lit. B.	3½	—	159 B.
do. Lit. D.	—	169½ G.	—
R.-O.-U.-Eisenb.	5	125 G.	—
do. St.-Prior.	5	123⅝ G.	—
Br.-Warsch. do.	5	—	35¾ G.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger	4	89 B.	—
do.	4½	93¾ G.	—
Oberschl. Lit. E.	3½	82¼ G.	—
do. Lit. C u. D.	4	90⅛ bz	—
do. Lit. F. ...	4½	100¼ bz	—
do. Lit. G. ...	4½	99½ etbz	—
do. Lit. H. ...	4½	99¾ etbz	—
do. 1869	5	102⅝ bz	—
Cosel-Oderbrg. (Wilh.-B.)	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	102⅜ B.	—
R.-Oder-Ufer ..	5	101⅞ B.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

Carl-Ludw.-B.	5	—	99 G.
Lombarden ...	5	110¾ G.	pu 110¾ à ⅞ bz
Oest. Franz. Stb.	5	198 B.	—
Rumänen St.-A.	5	40 G.	—
Warsch.-Wien.	5	—	81¾ G.

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Kasch.-Oderbg.	5	—	82¼ G.
Krakau-Obschl. Obligat.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schles. Centr.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Börsen-Maklerbank	4	—	—
do. Cassenver.	4	—	85 B.
do. Discontob.	4	86a6½ bzG.	—
do. Handels-u. Entrep.-G.	5	70 G.	—
do. Maklerbk.	5	—	97¼ bz
do. Makl.-V.-B.	5	—	90 B.
do. Prv.-W.-B.	4	75 B.	—
do. Wechsl.-B.	4	67½ bzG.	—
Ostd. Bank ...	4	—	64 G.
do. Prod.-Bk.	5	—	—
Pos. Pr.-Wchslb.	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	84½ B.
Schls. Bankver.	4	129¾ à 30 bz	—
do. Bodencrd.	4	84 bz	—
do. Centralbk.	5	—	88 B.
do. Vereinsbk.	5	—	89 bz G.
Oesterr. Credit	5	128 G.	p.u. 126½ à 7 bz

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel	5	—	93 B.
do. do. Prior.	6	—	91 F.
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	5	—	109 B.
do. Malzactien	—	—	—
do. Spritactien	—	—	—
do. Wagenb.G.	5	—	65 G.
Donnersmhütte	5	—	67 G [8bz
Laurahütte	5	168 B.	pu 167¼ à 8¼ à
Moritzhütte ...	5	—	—
Obs. Eisb.-Bed.	5	115½ à ¼ bB.	—
Oppeln Cement	5	—	—
Schl. Eisengies.	5	—	—
do. Feuervers.	4	—	—
Schl. Gas	5	—	—
do. Immob. I.	5	—	74 G.
do. do. II.	—	—	76 G.
do. Kohlenwk.	5	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	5	103¼ G.	—
do. Tuchfabrik	5	—	—
do. Zinkh.-Act.	5	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	5	95¼ à 5 bz	—
Ver. Oelfabrik.	5	70 bz	—
Vorwärtshütte	5	—	73 G.

Fremde Valuten.

20 Fr. Stücke	5.10 bz	—
Oest. Währung	90⅛ bz	—
öst. Silberguld.	96¾ bz	—
fremd. Banknot.	99⅔ bz	—
einlösb. Leipzig.	99¾ bz	—
Russ. Bankbill.	80 bzB.	—

Wechsel-Course vom 30. Juli.

Amsterd. 250 fl.	kS.	140¼ B.	—
do. do.	2M.	139⅜ B.	—
Belg. Plätze ..	kS.	—	—
do. ..	2M.	—	—
London 1 L.Strl.	3M.	6.20½ bzG.	—
Paris 300 Frcs.	kS.	79¾ B.	—
do. do.	2M.	—	—
Warsch. 90 S.-R.	8T.	80⅛ B.	—
Wien 150 fl. ..	kS.	89⅞ G.	—
do. do.	2M.	88⅞ B.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation

(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine	mittle	ordinäre
Weizen weisser ..	9 15 — — — —	9 5 — — — —	7 19 —
do. gelber ...	9 10 — — — —	9 2 — — — —	7 18 —
Roggen	6 25 — — — —	6 18 — — — —	6 8 —
Gerste	6 12 — — — —	6 7 — — — —	6 3 —
Hafer	5 22 6 — — —	5 18 — — — —	5 15 —
Erbsen	5 17 — — — —	5 6 — — — —	5 —

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission

zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps	8	5	—	7	25	—	7	—	—
Winter-Rübsen	7	20	—	7	5	—	6	20	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Heu 34—40 Sgr. pro 50 Kilogramm.

Roggenstroh 9 Thlr. pro Schock à 600 Kilogr.

Kündigungs-Preise

für den 1. August.

Roggen 69 Thlr., Weizen 93, Gerste 62, Hafer 52½, Raps 85, Rüböl 19¾, Spiritus 21 11/24.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 22¼ B. 22½ G.

dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles — Thlr. — Sgr. — Pf. B

dito dito — „ — „ — „ G

Verantwortlicher Redacteur Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.